SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXI. JAHRGANG • NUMMER 43 • 10. MARCHESCHWAN 5698 • 15. OKTOBER 1937

Dr. Goldmann bei Präsident Beneš und Außenminister Krofta

KONDOLATION DER ZIONISTISCHEN WELTORGANISATION ZUM ABLEBEN T. G. MASARYKS

Prag. Mittwoch den 13. Oktober wurde Dr. Nahum Goldmann, Mitglied der zionistischen Exekutive und Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund vom Präsidenten Dr. Eduard Beneš empfangen.

Dr. Goldmann ergriff die Gelegenheit, um dem Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik nunmehr auch persönlich das Beileid der zionistischen Weltorganisation zum Tode des Präsidenten-Befreiers T. G. Masaryk auszudrücken. Dr. Goldmann sprach ferner den Dank der Jewish Agency dafür aus, daß der Gesandte der Tschsl. Republik in Bern, Dr. Künzl-Jizersky, als der Sprecher der drei Staaten der Kleinen Entente in der politischen Kommission des Völkerbundes in Genf der wohlwollendsten Sympathie mit der Entwicklung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina Ausdruck gegeben und die jüdischen Wünsche in so nachdrücklicher Weise unterstützt hat. Die Unterhaltung, die freundschaftlich verlief, betraf sodann die neuen Phasen des Palästinaproblems.

Dr. Goldmann wurde am selben Tage auch vom Außenminister Dr. Kamill Krofta empfangen. Der Zusammenkunft wohnte auch Abg. Dr. Angelo Goldstein bei. Es wurden im Verlaufe der Unterredung die neuen Aspekte des Palästinaproblems durchbesprochen, wobei Dr. Goldmann die jüdische Meinung und Auffassung des Problems zum Ausdruck brachte, besonders im Hinblick darauf, daß auch in der kommenden Völkerbundperiode ein Vertreter der Staaten der Kleinen Entente Berichterstatter für Mandatsfragen sein wird.

In der Zusammenkunft erörterte Abg. Dr. Goldstein mit dem Minister auch Fragen und Postulate des tschechoslowakischen Judentums, insbesondere die Schulfrage.

* * *

In einer vom zionistischen Distriktskomitee einberufenen Pressekonferenz erklärte Dr. Goldmann, daß der Peel-Bericht in seinen Teilungs-Details als überholt zu betrachten sei. Man könne sich vorstellen, daß für den Fall einer Einigung Englands mit den Juden der eine der projektierten Staaten, der Judenstaat, gegründet werde, während der andere, der arabische, auf sich warten ließe; d. h. es sei denkbar, daß England nach Gründung des Judenstaates im arabischen Teil Palästinas so lange die Mandatsregierung fortführe, bis die Araber sich zur Uebernahme ihrer eigenen Regierung entschließen. Es erscheine jedoch undenkbar, irgendein Staatsprojekt durchzuführen, wenn keiner der beiden Partner zustimme.

Etwa im November wird eine englische Experten-Kommission, jedoch ohne den Rang einer Königlichen Kommission, nach Palästina gehen, um bis etwa Januar oder Februar einen neuen Teilungsplan auszuarbeiten über dessen Inhalt man heute noch nichts wisse. Die Experten-Kommission werde mit Juden und Arabern darüber verhandeln wollen. Die Zionistische Exekutive sei zu Verhandlungen ermächtigt. Wenn die Entwicklung nicht durch außerordentliche Ereignisse gestört werden sollte, so sei damit zu rechnen, daß sich der Völkerbund im Mai 1938 mit den neuen und konkreten Vorschlägen Englands zu beschäftigen haben werde.

Ja und Nein in der Politik

Bemerkungen zum Vortrag Dr. Nahum Goldmanns

Vor dem bis aufs letzte Stehplätzchen gefüllten Saal der Produktenbörse hielt am 13. d. M. Dr. Nahum Goldmann, der ständige Vertreter der Zionistischen Exekutive beim Völkerbund, ein ausführliches Referat über „Palästina als Weltproblem". Nach einer hebräischen Einleitung des Vorsitzenden Dr. Chaim Hofmann und einer kurzen, aber stimmungsvollen Ansprache Abgeordneten Dr. Goldsteins, welche dem Andenken Th. G. Masaryks gewidmet war, entwickelte Dr. Goldmann in kristallklarer Präzision seine Analyse der Situation, um sodann in zwingenden logischen Schlüssen die Entscheidung der Majorität des Kongresses, mit England über die Errichtung des Judenstaates in einem geteilten Palästina in Verhandlungen zu treten, als den jetzt richtigen und notwendigen politischen Schritt darzulegen.

Dr. Goldmann ging von der Wirkung der Unruhen aus, welchen es nicht gelungen ist, unsere Position zu erschüttern, wohl aber die politischen Probleme aufzurollen. Das ist die Bedeutung der Entsendung der Peel-Kommission, welche sich auf den Standpunkt stellte, daß das Mandat undurchführbar sei. Welche Möglichkeiten gibt es nun? Einfach weiterzuarbeiten, bis wir die Majorität haben, ist unmöglich geworden, weil die Araber nicht still zuschauen werden und weil England nicht die Absicht hat, jahrzehntelang den arabischen Widerstand zu brechen. Einen binationalen Staat hält Goldmann aus dem Grunde für eine Utopie, weil auch die gemäßigtesten Araber hierfür nicht zu haben sind. Die dritte Möglichkeit, England zu zwingen, das Mandat einzuhalten, ist auch kein realer Weg, da wir nicht die Macht haben, England zu zwingen, etwas zu tun, was es nicht will. So bleibt denn nur der uns von England vorgeschlagene Weg der Teilung, den wir nicht a limine ablehnen dürfen, nicht etwa, weil wir dafür begeistert sind, sondern weil es unter den gegebenen Umständen der einzige Weg ist, der uns wirklich in unserer palästinensischen Aufbauarbeit und in der Verwirklichung der zionistischen Ziele weiterbringt. Die Möglichkeit, in den nächsten zwanzig Jahren eine bis einundeinhalb Millionen junger Juden nach Palästina zu bringen und unsere Aufbauarbeit mit den gesetzlichen und politischen Mitteln eines souveränen Judenstaates zu fördern, ist so gewaltig, daß es uns nicht erlaubt ist, eine solche Chance abzulehnen. Mit der Einfügung dieser unserer Möglichkeiten in den großen weltpolitischen Zusammenhang schloß Nahum Goldmann seine wirkungsvollen Ausführungen.

Der Vortrag Dr. Nahum Goldmanns war ein gedanklich und rhetorisch meisterhaftes Plädoyer für die Politik unserer Exekutive, klar und überzeugend; vielleicht — wenn wir uns ein offenes Wort der Kritik erlauben wollen — allzu überzeugend. Wahrscheinlich war es der übervolle und erwartungsgespannte Saal der Nahum Goldmann dazu verführte, die Situation ein wenig in Schwarzweißmanier zu malen. Uns schien die Darstellung der Lage für den Fall, daß man dem Teilungsplane nicht zustimmt, vielleicht etwas zu schwarz, wogegen die Darstellung der Teilungsalternative vielleicht etwas zu hell gezeichnet war. Weizmann hat auf dem Kongreß seinen Gegnern, den Neinsagern, vorgeworfen, daß sie sich einer großen Reihe von Argumenten bedienen, welche früher als antizionistisch bezeichnet worden sind. Vielleicht sind — so fiel einem wohl in der Darstellung Nahum Goldmanns ein — auch die Jasager von diesem Vorwurf nicht immer freizusprechen. So muß man vor allem die Bemerkung, die wohl nur nebenbei gemacht war, aber immerhin auffiel, zurückweisen, daß mit der halben Energie, welche man auf Palästina angewendet habe, vielleicht auch andere Immigrationsländer für die verfolgten Juden — selbstverständlich ohne die großen Ideale und konstruktiven Ziele des Zionismus — hätten gefunden werden können. Die Judenheit der Welt, und nicht nur die zionistische, hat in den letzten Jahren die wahrhaft erschütternde Erfahrung gemacht, daß außer Palästina solche Immigrationsländer — die eine nennenswerte Aufnahmsfähigkeit für größere Judenmassen hätten — nicht existieren, auch wenn man sich noch so sehr anstrengt, sie auf der Landkarte oder bei den Vertretern der überseeischen Länder zu suchen.

Diese Bemerkungen, welche nur eine Kritik der Argumentation Nahum Goldmanns, aber keineswegs eine Kritik seines Standpunktes sind, sollen und können die politische Anschauung, welche Goldmann und mit ihm unsere Zionistische Exekutive vertritt, durchaus nicht entkräften oder auch nur abschwächen. Die Zionistische Exekutive geht unter den heutigen Umständen tatsächlich den politisch besten Weg; nur muß man sich — und das gilt für die Jasager ebenso wie für deren Gegner, die Neinsager — dessen bewußt sein, daß hier, wie in den wichtigsten Entscheidungen des Lebens und der Politik überhaupt, die Nuance entscheidet. Es ist eben nicht so, daß „Nein" ganz schwarz ist und „Ja" ganz weiß, es sprechen sehr viele Argumente kontra und sehr viele pro, und trotzdem muß man sich — wenn man realpolitisch und ohne Selbsttäuschung, gewissenhaft und sachlich vorgeht — für „Ja" entscheiden. Aber es ist kein Abgrund zwischen „Nein" und „Ja" in unserem Fall, das dürfen sich weder unsere Neinsager einreden, noch dürfen das die Jasager glauben; es entscheidet eine Nuance für „Ja", aber diese ist dann eben auch entscheidend. So ist eben — außerhalb der Volksversammlung und außerhalb von schwungvollen Artikeln — die Wirklichkeit, und darum erscheint uns die so oft kritisierte, etwas zaghafte und vorsichtige „Ja"-Entscheidung des letzten Kongresses, welche eben einer Schwarzweißzeichnung so entgegengesetzt war, gerade dieser Wirklichkeit zu entsprechen. Eine solche Entscheidung ist weder schön noch hinreißend, aber sie ist wahr und — wenn man alles bedenkt — die richtige.

E. W.

Der Weg Polens

Von unserem Korrespondenten.

A. M. Warschau, 12. Oktober 1937.

Die Verfolgungen der Juden und der antijüdische Terror haben sich als ein zweischneidiges Schwert erwiesen. Die letzten Ereignisse in Polen zeigen klar und eindeutig, daß sich der Terror des Pöbels auch gegen die polnische Bevölkerung wendet und der Reaktion langsam zur Macht verhilft. Die sozialistische, demokratische und jüdische Presse weisen darauf hin und warnen die Oeffentlichkeit vor der heranziehenden völligen Anarchie. Die polnische reaktionäre Presse „Czas", „Maly Dziennik" und „ABC." wettern gegen diese Pressestimmen und behaupten, daß die Juden sich auf diese Weise aus der Affäre ziehen wollen. Sie hetzen weiter und fordern die Verstärkung des antijüdischen Terrors.

Polen durchlebt gegenwärtig eine Welle von Arbeiterstreiks und Fabrikbesetzungen. Längere Zeit schon dauert der Streik der Fleischhauer und Straßenarbeiter. Am 27. September streikten alle städtischen Arbeiter. Alle Straßenbahnen wurden stillgelegt. Die Kanalisationsarbeiter traten aus Solidarität in den Ausstand. Erst nachdem der Primator der Stadt versprochen hatte, sämtliche Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen, gelang es, den Generalstreik zu vermeiden. Diese Stimmungen sind das Produkt der allgemeinen Nervosität und Radikalisierung der Massen.

Das Regierungslager manövrierte ununterbrochen hin und her. Es schlug sich bald nach rechts, bald nach links. In den letzten Tagen wurde es klar, daß es sich für die Rechte entschieden hat. Der allgemeine Lehrerverband, der dem linken Flügel des Regierungslagers angehört, wurde unter Kontrolle gestellt. Man wirft ihm vor, daß er die Zeitung „Dziennik Poranny" finanziert habe. Ein Regierungskommissar, Pawel Muszal, der als Leiter des Verbandes eingesetzt wurde, stieß auf den Widerstand sämtlicher Beamten des Verbandes, die nach den Bürostunden die Räume nicht verließen und das eigene Haus besetzt hielten. Am Samstag, dem 2. Oktober, erklärte der Premierminister, daß die Auflösung des Lehrerverbandes aus politischen, gesellschaftlichen und formell-rechtlichen Gründen erfolgen mußte. Der Lehrerverband habe sich angeblich kommunistisch betätigt, Polens Feinde glorifiziert, alle Lehrer, die mit der obigen Tendenz nicht einverstanden waren, unter Druck gesetzt, das Budget überschritten und Presse und Verlagstätigkeit regierungsfeindlicher Elemente unterstützt. Diese Erklärung ist sehr symptomatisch, da die Regierung den linken Flügel des Regierungslagers des Kommunismus bezichtigt. Es ist zu betonen, daß der polnische Lehrerverband die Wahlen in den Jahren 1928, 1930, 1932 und 1935 für die Regierung gemacht hat und daß es sich wohl um eine ausgesprochen fortschrittliche Organisation handelt, die aber mit Kommunismus oder Sozialismus nichts zu tun hat. Es ist der erste ernste Versuch, die Gewerkschaften aufzulösen oder ihre Freiheit zu beschränken. Die gesamte Lehrerschaft hat trotz der Drohungen des Unterrichtsministeriums sofort mit einem allgemeinen Streik geantwortet. Dies ist aber gewiß nicht der letzte Schritt im Kampfe gegen die neue Ordnung der Dinge.

Die Welle der Reaktion, die vor dem Unterrichtsministerium nicht haltmachen konnte, berührt insbesondere die jüdische Bevölkerung, die diesen Kurs peinlich zu spüren bekommt. Der 4. Oktober, der Tag des allgemeinen Lehrerstreikes, war ein schwarzer Tag der polnischen Lehranstalten; an demselben Tage erschienen an allen Universitäten Anordnungen der Rektoren, welche Gettobänke für die jüdischen Hörer vorschrieben. Die Zahl der Aufnahmen neuer jüdischer Hörer an den Hochschulen ist bedeutend gesunken. An dem Warschauer Politechnikum wurden 177 neue Hörer aufgenommen, hiervon 4 Juden; an der elektrotechnischen Fakultät wurden 111 Hörer aufgenommen, hiervon 4 Juden; an der chemischen Fakultät 6 Prozent Juden; an der Fakultät für Bauwesen 3 Prozent Juden; an der medizinischen Fakultät wurden 168 Hörer aufgenommen, hiervon 11 Juden. Die gewagtesten Hoffnungen der Antisemiten sind in Erfüllung gegangen. Wir nähern uns bereits dem Numerus nullus; vom Numerus clausus ist keine Rede mehr. Nicht besser ist die Lage an der staatlichen technischen Hochschule, die die Namen von Wawelberg und Rotwand führt. Diese Schule wurde hauptsächlich von jüdischem Geld errichtet. Die jüdischen Hörer führen einen großen Kampf gegen die Kürzung ihrer Rechte. Und hier wäre es am Platze, auch eine freundliche Tatsache

zu registrieren: Am Sonntag, dem 3. Oktober, fand anläßlich der Tagung der Mathematiker Polens die Feier der 65jährigen wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit des jüdischen Professors Dickstein statt, wobei ihm die höchsten Ehren der polnischen wissenschaftlichen Welt zuteil wurden. Die Rektoren aller Universitäten, Vertreter der Regierung und der Ministerien, die Senate aller Universitäten und Delegierte aller wissenschaftlichen Gesellschaften Polens ergriffen das Wort und zollten dem großen Gelehrten und Patrioten Anerkennung. Hier im Kreise der höchsten wissenschaftlichen Würdenträger herrschte eine reine Atmosphäre, die nur in den Spitzen der Gesellschaft möglich war; eine Stimmung, die nicht durch die äußeren Schwierigkeiten und den Haß der Gasse getrübt wurde.

Professor Dickstein gehört zu jener Generation von Juden, die an die Lösung der Judenfrage durch Assimilation glaubte und der mit aller Kraft und Hingabe dem Wirtsvolke und seiner Kultur diente. Es muß zugegeben werden, daß diese „Assimilanten" von höchstem Idealismus getragen waren. In der außerordentlichen Ehrung der polnischen wissenschaftlichen Welt konnte Dickstein teilweise die Erfüllung seiner Hoffnungen und Träume erblicken. Es war in dieser Feier etwas vom Geiste Mickiewiczs und von Elisa Orzeszkowas. Es konnte scheinen, als ob die Uhr der Zeit stehen geblieben wäre. Aber — es war nur Schein. Die Entwicklung der Ereignisse in Polen spricht eine so deutliche Sprache, daß in dieser Wirklichkeit eine solche episodische Enklave geradezu gespenstisch wirkt.

Rede Weizmanns im Rundfunk

London. (Palcor.) Anläßlich der 35. Jahreskonferenz des Keren Kajemeth in den Vereinigten Staaten hielt Dr. Weizmann eine Rede von London aus, die durch Rundfunk in Amerika verbreitet wurde und die Bedeutung der Kampagne des KKL. in Amerika und im allgemeinen behandelte.

Dr. Weizmann berührte die wichtigen Entscheidungen, die jetzt bevorstehen. Auf Grund der Empfehlungen der Kgl. Kommission, erklärte er, wird eine neue Kommission bald nach Palästina fahren, um Verhandlungen mit den Juden und Arabern über die beste Methode zu führen, wie die allgemeinen Empfehlungen der Kgl. Kommission durchgeführt werden können. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhältnisse in Palästina sich inzwischen so verbessern werden, daß die schwierigen und delikaten Verhandlungen in einer Atmosphäre des Friedens und des gegenseitigen Verständnisses geführt werden können.

Die jüdische Sache, sagte er, werde außerordentlich gestärkt, wenn man weiß, daß der jüdische Landbesitz in Palästina, besonders in Galiläa, ständig wächst. Galiläa ist ein Bergland, und die Geschichte hat immer wieder gezeigt, welche Rolle Berge spielen, wo es sich um die Entstehung eines starken und selbstbewußten Volkes handelt. Aber wenn es auch ein Bergland ist, ist es doch nicht unfruchtbar, wie manche andere Berggebiete Palästinas. Es ist vergleichsweise wasserreich und großer Fruchtbarkeit fähig. Mit ausreichendem Land, mit Menschenmaterial und Kapital zur Entwicklung kann Galiläa zu einem der fruchtbarsten Landstriche werden. Zehntausende ausgebildeter Chaluzim warten auf eine Möglichkeit, aus den schrecklichen Verhältnissen Ost- und Mitteleuropas heraus und nach Palästina zu kommen. Wir könnten größere Immigrationsziffern verlangen, wenn wir nur ausreichende Landreserven hätten.

Dr. Weizmann erklärte, daß, was immer das Resultat der gegenwärtigen politischen Krisis wäre, die Uebergangsperiode, durch die wir jetzt gehen, so kurz als möglich sein müsse, und ebenso wichtig sei es, daß die Grundlage, die wir in Palästina mit solchen Opfern erbaut haben, nicht geschwächt wird. Auch in den letzten achtzehn Monaten, die so schwer waren, ist die zionistische Position gestärkt worden. Es genügt, den Hafen von Tel Awiw, den Sicherheitsdienst, die neuen Straßen und die neuen Siedlungen in Bethschan zu erwähnen. Diese Stärkung muß immer weiter vor sich gehen.

Zum Schluß betonte Dr. Weizmann die Verantwortung, die auf dem amerikanischen Judentum ruht, und erklärte seine Zuversicht und sein Vertrauen darauf, daß es, wie in der Vergangenheit, auch weiterhin den amerikanischen Jüdischen Nationalfonds aufs kräftigste unterstützen wird.

Dr. Bernhard Kahn in Prag

In der vergangenen Woche weilte der Leiter des europäischen Werkes des American Joint Distribution Committee und einer der Generaldirektoren der Joint-Ica Reconstruction Foundation, Dr. Bernhard Kahn, aus Rumänien kommend, in Prag. In seiner Begleitung befindet sich der Generalsekretär des Joint, Dr. Noel Aronovici. Ferner fanden sich in Prag mehrere hervorragende Mitarbeiter des Joint aus der Slowakei und Karpathorußland, so u. a. Abg. Dr. Chaim Kugel, Dr. Wilhelm Sternbach und Direktor Sigmund Berger aus Mukačevo, sowie Doktor Füredi aus Bratislava ein.

Die führenden Persönlichkeiten der jüdischen sozialen Arbeit in der Tschechoslowakei nahmen die Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Doktor Kahn wahr, um mit ihm Beratungen nach der Richtung hin zu pflegen, wie die jüdische soziale Arbeit in der Tschechoslowakei auf eine neue, mehr konstruktive, Basis gestellt werden könne.

Eine der Hauptrichtlinien der Arbeit des Joint Distribution Committee ist bekanntlich die, die konstruktive Tätigkeit in den verschiedenen Ländern nicht isoliert, sondern unter tätiger Mithilfe der jüdischen Gemeinschaften in den Ländern selbst durchzuführen. Diese Richtlinie hat sich in der Weise erfolgreich ausgewirkt, daß überall die soziale Aufbautätigkeit der ortsansässigen jüdischen Bevölkerung durch die Joint-Arbeit einen starken Impuls erhalten hat. Natürlicherweise wird seitens der Leiter des Joint Distribution Committee darauf gesehen, daß die lokalen jüdischen Kreise auch in finanzieller Beziehung ihr Teil beitragen; die finanziellen Leistungen des Joint, die bekanntlich sehr beträchtlich sind, richten sich in der Regel in jedem Lande nach dem Maße der finanziellen Leistungen der örtlichen jüdischen Kreise und Institutionen.

Auf tschechoslowakischem Gebiete leistet das Joint Distribution Committee seit mehr als zwei Jahrzehnten soziale Hilfs- und Aufbauarbeit. Diese gliedert sich in Arbeit auf dem Gebiete der Berufserziehung der Jugend, der Berufsumschichtung der in sozial ungesunder Sphäre lebenden Bevölkerungsteile, der Kredithilfe an Kleinkaufleute, Handwerker und Landwirte, der sozialen Hygiene, wobei ein besonderes Gewicht auf die Schulhygiene gelegt wird, usw.

Die Joint-Arbeit in der Tschechoslowakei beschränkte sich bis vor kurzem in der Hauptsache auf Karpathorußland und die Ostslowakei, wo, wie allgemein bekannt, das Joint Distribution Committee in den letzten zwei Jahrzehnten ein umfangreiches Netz sozialer Aufbauinstitutionen geschaffen und auf allen den oben erwähnten Gebieten segensreich im Interesse der in diesen Ländern sozial rückständigen jüdischen Bevölkerung gewirkt hat. Die finanzielle Hauptlast hat bisher der Joint allein getragen.

Nunmehr gilt es, diese konstruktive Arbeit zu einem ansehnlichen Teil auch auf den Westen der Tschechoslowakei auszudehnen. Zum Teil ist die Notwendigkeit hierzu dadurch bedingt, daß ein steter Zuzug sozial schwacher Elemente aus dem Osten nach dem Westen vor sich geht; es gilt nun, diese Elemente sozial zu stärken oder beruflich umzuschichten, damit sie sich in nützlicher Weise sozial eingliedern können.

Zionist im Gubernial-Rat von PKR

Mukačevo. In der vergangenen Woche wurden neun Mitglieder des Gubernialrates von Karpathorußland ernannt. Damit ist eine wichtige Stufe auf dem Wege zur Verwirklichung der in der tschechoslowakischen Verfassung vorgesehenen Autonomie Karpathorußlands erreicht worden. Der Gubernialrat stellt eine beratende Instanz dar, die dem Gouverneur von Karpathorußland in allen wichtigen Fragen zur Seite steht. Er besteht aus 24 Mitgliedern, und zwar aus den sechs Mitgliedern des Landesausschusses, neun Mitgliedern der Landesvertretung und aus neun von der Regierung ernannten weiteren Delegierten.

Bei der Ernennung dieser neun Delegierten wurde die Forderung der jüdischen Minorität, die Abg. Dr. Chaim Kugel in den Beratungen der Koalitionsparteien erfolgreich vertreten hat, erfüllt. Ein Zionist Dr. Leopold Palkovitsch wird als Vertreter der jüdischen Minorität dem Gubernialrat angehören.

Als weiteres jüdisches Mitglied gehört ihm das Landesvertretungsmitglied Kroo, ein Repräsentant der agrarischen Orthodoxie, an.

Im ganzen Lande fanden anläßlich der Installierung des Gubernialrates Feiern statt, an denen überall die jüdische Bevölkerung starken Anteil nahm. Bei der Feier im Stadttheater in Mukačevo hielt u. a. Abg. Dr. Kugel eine hebräische und russische Rede.

Das Palästinaproblem auf der Konferenz der britischen Labour Party

Bournemouth. (JTA.) Auf der Jahreskonferenz der britischen Labour Party in Bournemouth gab während der Debatte über den Parlamentsbericht der Führer der Parlamentsfraktion der Partei, Major Clement Attlee, die Erklärung ab, die Abgeordneten der Labour Party würden weiterhin die Entwicklung der Dinge in Palästina aufmerksam verfolgen.

Eröffnet wurde die Palästinadebatte durch M. Rosetti, führendes Mitglied der Poale Zion, der der Labour Party die Anerkennung dafür aussprach, daß sie während der Palästinadebatte im Unterhaus am 21. und 22. Juli die Versicherung abgegeben habe, dafür einzutreten, daß in Palästina die demokratischen Kräfte zur Geltung kommen. Das Ergebnis der Debatte, sagte er, sei nicht nur ein Sieg der Sache der Labour Party, sondern der ganzen Demokratie gewesen. Rosetti lobte die jüngst von der Palästinaregierung ergriffenen Maßnahmen zur Unschädlichmachung der terroristischen Führer sowie die Absetzung des Großmufti von Jerusalem und erklärte, daß die Labour Party stets auf der Hut sein müsse, damit die Palästinaverwaltung nicht versuche, das „Gleichgewicht" dadurch herzustellen, daß auf der anderen Seite Maßnahmen gegen die Juden ergriffen werden.

Abgeordneter Tom Williams erklärte, die Labour Party sei weder projüdisch noch proarabisch, sondern propalästinensisch. Das englische Volk möge nicht glauben, daß die Labour Party eine der beiden Seiten begünstige. Zur Schilderung des jüdischen Menschentypus in Palästina übergehend, sagte Williams, in Palästina gebe es nicht mehr den Juden mit dem Hausiersack, sondern den Juden mit dem Spaten, dessen Leistungen im Dienst des Aufbaues des Landes man Anerkennung zollen müsse. Williams übte Kritik an der Regierung, die, obwohl sie die Situation in Palästina wohl kannte, nicht rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen ergriffen habe. Er selbst habe in den vergangenen achtzehn Monaten die Regierung wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Mufti für die brutale Vernichtung von Eigentum verantwortlich sei. Zum Schluß erklärte Williams, nachdem er gesehen habe, wie die Juden aus allen Teilen der Welt nach Palästina gekommen seien, um dort ihr Schicksal selbst zu schmieden, fühle er, daß der englische Arbeiter noch manches von den Juden zu lernen habe.

Marquis of Reading und Lord Melchett Leiter der politischen Kommission

London. (J. T. A.) Die vom Council der Jewish Agency auf seiner letzten Tagung in Zürich eingesetzte Politische Kommission, die der Exekutive der Jewish Agency in politischen Angelegenheiten zur Seite stehen soll, hielt in London eine Sitzung ab, in der sie sich konstituierte. Zu Vorsitzenden wurden der Marquis of Reading und Lord Melchett, zum Sekretär wurde der Politische Sekretär der Jewish Agency, A. Lourie, gewählt.

Demonstrationen gegen Kareski

Jerusalem. (Palcor.) Dr. Georg Kareski (Berlin), der sich auf einer Palästinareise befindet und Haifa besuchte, wurde am Hadar Hacarmel von einer feindlich gestimmten Menge umringt, die ihm „Verräter" und „Spion" zuschrie. Dr. Kareski nahm Zuflucht in einem Hause, vor dem sich die Menge staute und ihre Demonstrationen fortsetzte. Erst als eine Polizeistreife ankam und die Ansammlung zerstreute, konnte Kareski das Gebäude verlassen.

Ein ähnlicher Empfang wurde Kareski zuteil, als er die Siedlung Naharia bei Akko besuchen wollte. Die Siedler sammelten sich auf der Landstraße um seinen Wagen und verstellten ihm unter Zurufen: „Polizeispitzel!" den Weg in die Siedlung, so daß er umkehren mußte.

Wieder ein Selbstmord einer jüdischen Jungärztin in Wien. Die völlige Aussichtslosigkeit für die jüdischen Jungärzte in Oesterreich, nach Beendigung ihres Studiums eine Existenz begründen zu können, hat neuerlich zu einem Selbstmord geführt. Die 26jährige Aerztin Margarete Hirschhaut, die soeben ihre Studien beendet hat, hat sich in einem Wiener Hotel vergiftet. In einem hinterlassenen Schreiben führt sie als Grund für ihre Tat an, daß sie aus Furcht vor drohender Stellungslosigkeit in den Tod gehe.

Jüdischer Bürgermeister in England ausgezeichnet. Der Bürgermeister von Doncaster, Ratsherr Samuel Morris, wurde nach 33jährigen städtischen Diensten zum Ehrenbürger ernannt. Bei Empfang der Urkunde erklärte er, er nehme die Auszeichnung als einen Tribut an die jüdische Rasse, der anzugehören er die Ehre habe, an.

Die politische Krise der jüdischen Gemeinden in Italien dauert an. Der Vorstand der alten jüdischen Gemeinde in Ancona ist wegen der zwischen Zionisten und Nichtzionisten bestehenden Meinungsverschiedenheiten zurückgetreten. Die Neuwahlen sind für Ende Oktober ausgeschrieben worden. Die Nichtzionisten, die einen scharfen Wahlkampf vorbereiten, beabsichtigen, für den Fall, daß sie die Mehrheit erringen sollten, weitgehende Reformen in der Gemeinde einzuführen. Die jüdische Gemeinde in Ancona war bis zum Weltkrieg eines der bedeutendsten jüdischen Kulturzentren in Italien und genoß in den vergangenen Jahren, dank der seelsorgerischen Tätigkeit der Rabbiner Prof. Vivanti und Prof. Tedeschi, großes Ansehen.

Juden dürfen weder aus Deutschland ausreisen noch nach Deutschland einreisen. Nach Meldungen aus Metz ist die deutsch-französische Grenze seit vorgestern für die Juden geschlossen worden. Sämtliche aus Deutschland an der Grenze eintreffenden Züge werden genau untersucht und alle Juden zurückgeschickt. Aehnliche Bestimmungen sind an der luxemburgischen Grenze in Kraft, wo Juden, die aus Frankreich und Luxemburg nach Deutschland zurückkehren sollen, die Einreise nach Deutschland untersagt wird. Gründe für diese neuen Einschränkungen wurden bisher nicht angegeben.

PRESSESPIEGEL

Emir Abdullah über die Möglichkeiten einer jüdisch-arabischen Verständigung

Der Jerusalemer Korrespondent des „News Chronicle" berichtet seinem Blatte über ein Interview, das Emir Abdullah von Transjordanien ihm im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen in Palästina über die Möglichkeiten einer Lösung des Palästinaproblems gewährt hat. Danach habe Emir Abdullah folgendes erklärt: Es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß eine Lösung des Palästinaproblems unmöglich sei. Juden und Araber träfen heute in Palästina nicht zum ersten Male zusammen. Schon vor Jahren hätten Juden in arabischen Ländern gelebt und sich Ruhe und Wohlstand erfreut. Erst das Privileg der modernen Zivilisation war es, die Juden wie Hunde zu behandeln und sich dessen noch zu rühmen. Ohne dem endgültigen Plan zur Lösung des Palästinaproblems vorgreifen zu wollen, erinnere er daran, daß sowohl von englischer als auch von anderer Seite eine Reihe von Lösungsvorschlägen gebracht wurden, darunter auch der, daß die Juden in Palästina auf einen begrenzten Raum oder gemäß einem speziellen Minderheiten-Status leben sollen. Es sei kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß Verhandlungen auf einer solchen oder ähnlichen Basis nicht schließlich doch beide Teile befriedigen könnten. Der gegenwärtige Zustand sei jedenfalls unhaltbar; augenblicklich versetzte jeder in Palästina einwandernde Jude die Araber Palästinas von neuem in Furcht. Man dürfe sich nicht mit Teillösungen zufrieden geben; eine vollkommene Lösung des Problems sei nötig. Zum Schluß betonte der Emir, daß er zwischen dieser seiner konzilianten Haltung und der vollen Wahrung der arabischen nationalen Interessen keinen Widerspruch sehe.

„New Statesman and Nation" befaßt sich mit den von der Palästinaregierung gegen die arabischen Führer ergriffenen Maßnahmen und schreibt, kein vernünftiger Mensch könne glauben, daß diese Verhaftungen, Deportierungen und Verbannungen, so gegerechtfertigt sie in der gegenwärtigen Notlage zweifellos auch sein mögen, dem arabischen Nationalismus ein Ende machen würden. Viel eher sei anzunehmen, daß durch sie der Terror und die Intrige noch verstärkt werden. Es sei nötig, daß sich die neue Palästinakommission so rasch als möglich nach Palästina begebe, um endlich eine Lösung des Palästinaproblems zu finden. Zweifellos könne diese Lösung nur Teilung sein; dabei sei es unwesentlich, ob der neue Plan in seinen Einzelheiten von dem ursprünglichen Teilungsplan abweicht oder nicht.

Josef Wechsberg:

Amerikas Juden

Legende und Wirklichkeit

Unser aus Amerika zurückgekehrter Mitarbeiter wird in einem zweiten Artikel über den amerikanischen Antisemitismus schreiben.

I. Die „Macht“.

Von den Gegnern der Judenheit wird in den letzten Monaten immer häufiger darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Juden das Weltjudentum zu gewissen Aktionen gegen Nationalsozialismus und Fascismus ermutigen und selbst die „Anstifter“ derartiger Aktionen sind. Diese Beschuldigung setzt eine ziemlich große Macht des amerikanischen Judentums voraus. Wie ist es um sie bestellt?

Mit dem Einfluß der Juden in Amerika ist es ähnlich wie mit dem seinerzeitigen Einfluß der Juden in Deutschland: man macht ihn größer als er eigentlich ist. Es ist natürlich nicht wahr, daß die ganze Presse, das Theater, der Film Amerikas (wobei unter „Amerika“ immer die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verstehen sind) von Juden beherrscht werden, daß Wallstreet „eine jüdische Gasse“ sei. Zumindest ist es stark übertrieben. Ebenso übertrieben und unsinnig ist die Behauptung, Roosevelt sei von jüdischen Ratgebern „beherrscht“. Tatsache ist, daß Roosevelt — übrigens einwandfrei arischer Abstammung, allen anderen Gerüchten zum Trotz — in den Kreisen seiner engeren Freunde und Ratgeber viele Juden zählt; auch unter den Männern des „Brain trust“, des berühmten Trusts der Gehirne (Frankfurter, Warburg, Moley, Baruch, Tugwell, Berle, um nur einige zu nennen) waren einige Juden. Für Roosevelt sind alle diese Männer vor allem Fachleute, die Frage, ob es sich um einen Juden oder Nichtjuden handelt, ist ganz irrelevant für ihn. Daß er einige jüdische Köpfe zu seinen Ratgebern zählt, beweist nur, daß ihm ihre Ideen besser erschienen als die Ideen anderer, die vielleicht auch Juden oder Nichtjuden waren. Roosevelt, der ein kluger Mann ist, ist ein echter Amerikaner: Demokrat des Herzens. Für ihn ist ein Mann soviel, als er leistet. Kann man es Roosevelts jüdischen Freunden übel nehmen, daß sie mehr leisten als andere, die sich zurückgesetzt fühlen und Legenden zu verbreiten beginnen? Die amerikanische Demokratie, die weit aufrichtiger und praktischer ist als die europäischen Demokratien, wertet den Menschen nicht nach dem Geburtsschein, sondern nach seiner Leistung für das Vaterland. Die amerikanischen Juden sind gute Amerikaner — warum sollten sie es auch nicht sein? — und haben Gelegenheit, jede Stelle in Amerika zu erringen, wenn sie die Fähigkeiten dazu haben. Den Juden in Amerika widerfährt im allgemeinen noch Gerechtigkeit: man erkennt ihre Leistungen an und versucht sie nicht zu schmälern. Hier begann die Legende von der Macht des amerikanischen Judentums.

So ist es auf allen Wirtschaftsgebieten, in denen die Juden eine größere Rolle spielen. In Wallstreet sitzen natürlich auch Juden, aber lange nicht soviel, als man annehmen würde. Die vier großen Geldfamilien Amerikas sind nicht jüdisch: weder die Rockefellers, noch die Astors, die Goulds oder die Vanderbilts, und der König der Industriemagnaten Henry Ford ist sogar bewußter Antisemit (zum Unterschied von seinem Sohn Ethel, der ein liberal denkender Mensch ist). Die Kahns, die Loebs, wird man einwenden — ja, aber sie bleiben noch immer in der Minderzahl gegenüber den vielen anderen Millionären, deren Namen man nicht kennt, und die nicht jüdisch sind.

Die Presse? Es ist wahr, die New-Yorker Presse ist zum Großteil von Juden gemacht. Aber New York ist nicht Amerika. Im Westen trifft man Juden erstaunlich selten in den Redaktionen der großen Blätter an. Amerikas führende Journalisten (der verstorbene Leitartikler der Hearst-Blätter A. Brisbane, dessen Leitartikel von Millionen Amerikaner gelesen wurden, war kein Jude) sind zum großen Teil Nichtjuden. Wir in Europa machen immer den schweren Fehler, Amerika mit New York zu identifizieren. Amerika ist nicht New York. Für die wichtigen politischen Entschließungen der USA. ist nicht die Broadway-Journalistik maßgebend, sondern der Farmer des Mittelwestens, der Fabrikarbeiter aus Illinois und Ohio, der „kleine Mann“ aus den 48 Bundesstaaten. Die falsche Meinung, die wir in Europa über Amerika haben, ist vielleicht auf die Nachrichtenquellen zurückzuführen, die großen amerikanischen Nachrichtenagenturen, die vom New-Yorker Broadway-Geist beherrscht sind.

Bleiben Theater und Film — auch hier wird immer Propaganda mit ein paar großen Namen getrieben, die vielen Tausend anderen vergißt man überraschend gern. Fox, Mayer, Lubitsch, Chaplin, Cantor — aber warum denkt man nicht an die Herren von Paramount und Universal, an Conway, Cooper, Taylor, Garbo, Beery, Mamoulian, Shearer, Capra und die vielen, vielen anderen, die nichtjüdisch sind? Ueberdies scheint der jüdische Einfluß dem amerikanischen Film nicht geschadet zu haben: noch immer dominiert der amerikanische Film, und alle Versuche, der Engländer, Russen und Franzosen, ihn zu erreichen oder gar zu übertreffen, sind bis auf Ausnahmen gescheitert.

Das ist die vielgerühmte und vielgelästerte Macht der amerikanischen Juden. Sie sind gute Staatsbürger, gute demokratische Republikaner, sie haben verständlicherweise eine — sagen wir — Abneigung gegen diktatorische Aktionen und sie scheuen sich, da sie ja Amerikaner sind und in einem Land, in dem man frei reden darf — keineswegs, dieser Abneigung Ausdruck zu geben. Sie halten vielleicht auch zusammen — daher ist die Fabel von den jüdischen Geheimbünden entstanden — obwohl immer dort, wo Geheimbünde (etwa der der Ku-klux-klan) aufgedeckt wurden, diese nicht nur judenrein, sondern sogar antisemitisch waren. Es sind bereits Stimmen zu hören gewesen, die behaupten, hinter den Friedensworten Roosevelts, welche die Welt so erschüttert haben, stecken die Juden dahinter. Aber diese Stimmen gehören Menschen, welche es unbegreiflich finden, daß ein vernünftiger und anständiger Mensch den Frieden auf der Welt einem Zustand vorzieht, der früher oder später in einem allgemeinen Chaos endigen muß.

Dr. Alfred Kupferberg:

Der Mufti wartet

Tel Awiw, 8. Oktober 1937.

Vielhundertfältig bricht sich die strahlende palästinensische Sonne in den herrlichen Fayencen achteckigen Kuppelbaus der Omar-Moschee, die in Wahrheit gar nicht so heißt, sondern Kubbet es-Ssachra, „Felsendom“; wer sich der Moschee, als Jude, nicht ohne den Bakschisch nahen kann, der die religiösen Bedenken der Wächter des Tempelplatzes rasch beschwichtigt, und diese Ausgabe scheut, bewundert das farbenprächtige Panorama, von einer gewissen Bazarstraße der Jerusalemer Altstadt aus, wenigstens aus der Ferne. Mit gemischten Empfindungen; denn dort, oder in der benachbarten Akssa-Moschee, die die Juden dieser Altstadt das „Lehrhaus Salomos“ nennen, oder sonst irgendwo in einem dieser zahlreichen, schwer zugänglichen, ineinander verschachtelten Gebäude des weiträumigen Platzes, sitzt nun also der Mufti, Hadsch Emin al — ,Husse'ini, in irgendeinem Zimmer — isoliert, seiner wichtigsten Aemter enthoben, der Verfügung über die Hunderttausende der „Wakuf“-Verwaltung, des mohammedanischen Kultus-Schatzes beraubt. Ein entmachteter Mann — seit einer Woche. Ein erledigter Mann — vorläufig wenigstens.

Vorläufig! Wer jedoch vermag zu sagen, was im Hintergrunde dieser sensationellen Wendung der englischen Palästina-Politik schlummert! Heute, nach einer Woche, warnten die großen hebräischen Blätter des Landes, „Dawar“ und „Ha'aretz“, in einer Gleichstimmigkeit, die um so nachdenklicher macht, als sie unbeabsichtigt sein dürfte, vor unangebrachtem Optimismus. Und der Mufti ist ein kluger Mann. Er weiß, wie ungern die Engländer es auf dem Tempelplatz, der heiligsten Stätte des Islam nach den Wallfahrtsorten Mekka und Medina, zu militärischen Gewaltaktionen kommen lassen würden. Deshalb zog er sich, und nicht erst seit einer Woche, dorthin zurück, in die Welt seiner Moscheen, umgab sich mit einer mehrhundertköpfigen, gut bewaffneten Leibgarde, ließ keinen Zweifel daran, daß es bei dem Versuch, seiner habhaft zu werden, nicht ohne Blutvergießen abgehen werde, und auch daran, daß in solchem Falle.. Photographen hinter den feinfiligrierten, schmiedeeisernen Gittern der verschiedensten, verschwiegensten Moscheenfenster bereit stehen würden! Schwer lassen sich die flinken arabischen Geheimkuriere fangen, wenn sie Platten und Negative, in den Falten der schmutzigen „Kefije“ verborgen, auf unwirtsamen Wegen nach Bagdad bringen, nach Mekka, Damaskus, Kalkutta. Schwer, oder leicht läßt sich die Wirkung solcher Bilder oder Filme auf mohammedanische Gemüter abschätzen. Ja, der Mufti ist klug!

Die drei Gründe.

Die Ermordung eines noch so hervorragenden Beamten konnte natürlich nicht das eigentliche Motiv der großangelegten englischen Aktion sein. Dieser letzte, auch vom Jischuw tief beklagte Terrorakt in der langen Reihe vieler bildete vielmehr nur den Anstoß oder, besser, den Anlaß zur Amtsenthebung des Mufti vom Vorsitz in dem (islamisch-geistlichen) Obersten Mohammedanischen Ausschuß und in der „Wakuf“-Verwaltung, zur Verhaftung und Deportation seiner wichtigsten Mitkämpfer und zur Auflösung des „Obersten Arabischen Rates“, der politischen Zentrale des arabischen Chauvinismus in Palästina. Die drei wirklichen Gründe all dessen lassen sich, mit manchem Vorbehalt, etwa folgendermaßen kennzeichnen:

Erstens: Englands weltpolitische Lage ist nicht so günstig, daß es sich an irgendeiner Ecke seines Imperiums, und noch dazu an einer Stelle, die jetzt derart einen der Brennpunkte internationaler Beachtung bildet wie Palästina, ständig und dauernd verschärfte Prestige-Einbußen leisten kann. Seit der Eroberung Abessiniens durch Italien, das zu den nordafrikanischen, und scheinbar auch zu manchen nahöstlichen Zentren der islamisch-arabischen Welt vordringt und um deren Freundschaft wirbt, seit dem vielmonatlichen vorjährigen arabischen Widerstand in Palästina hatte sich in der arabischen Presse und Oeffentlichkeit des Vorderen und Mittleren Orients die Ueberzeugung einzunisten begonnen, daß „England schwach ist“; in unzähligen Bazaren und Kaffeehäusern, an zahllosen Herdenfeuern und Hirtenlagern wurde diese, für die englische Kolonialpolitik keineswegs ungefährliche These herumgesprochen. Bedenke man zudem, daß Indien kein allzu entfernter Nachbar des zentralchinesischen Reiches ist, in dem Japan englische Untertanen und beträchtliche englische Vermögenswerte bedroht, ohne — wie es zumindest bis jetzt scheint — dabei entscheidenden Schwierigkeiten zu begegnen. Was heute in Hongkong passiert, wird morgen in Delhi kommentiert. Die Aktion der palästinensischen Mandatsregierung mag, so gesehen, neben anderen Ursachen auch aus dem Wunsch entstanden sein, die „starke Hand“ zu zeigen, die bisher in Palästina fehlte. Und hat der Erfolg dieser letzten Woche den Engländern da nicht recht gegeben? Die neuen Unruhen, die manche Schwarzseher vor acht Tagen, unter dem frischen Eindruck des Regierungs-Kommuniqués, prophezeiten, brachen nicht aus; der Versuch eines arabischen Verkäufer-Proteststreiks brach zusammen . . .

Zweitens: Die Aktion fiel, ebenso wie der Doppelmord in Nazareth, der sie auslöste, in die Zeit der diesjährigen Herbsttagung des Völkerbundes. Auch das ist ein Motiv von nicht gering einzuschätzender Bedeutung. In ihrer, dem Palästina-Problem gewidmeten Sitzung, die der Völkerbundtagung voranging, hatte die Mandatskommission sich auf einen Berichtstext geeinigt, der in den süßen Schale rethorischer Komplimente der Regierung Sir Arthur Wauchopes recht bittere Wahrheiten sagte. Die Ermordung eines der höchsten Beamten dieser Regierung lieferte, wenige Wochen später, zu diesen Vorwürfen einen Kommentar, der die Stellung Englands in Genf oder doch jedenfalls seinen Kampf um die Anerkennung des Teilungsplanes durch den Völkerbund abträglich genug beeinflussen mochte. Der Wunsch, das so bedrohte oder schon verlorene Terrain zu sichern oder zurückzugewinnen, dürfte ein zweites Motiv der vorwöchigen Jerusalemer Maßnahmen gewesen sein: sie sollten, scheint es, die Bereitschaft Genfs stärken, dem englischen Teilungsplan zuzustimmen.

Drittens: Damit hängt eine letzte Erwägung zusammen — die wahrscheinlich wichtigste, wenn man von eben dem Entschluß Englands ausgeht, Palästina nach den Vorschlägen der Königlichen Kommission zu teilen. Wie ohne die Zustimmung der Juden der geplante jüdische Staat nicht gegründet werden kann, so ist kein arabischer Staat in Palästina denkbar, dem keine Verständigung Englands mit den repräsentativen Vertretern der palästinensischen Araber vorangegangen wäre. Der Mufti von Jerusalem, der Jerusalemer Bürgermeister Dr. Chaldi, Djemal Husseine, Auni Bey Abd el Hadi: daß sie solchem Ziele niemals zustimmen würden, zeigte sich mit wünschenswertester Klarheit in den vielen Besprechungen, die von ihnen während der letzten Monate in Jerusalem, Genf, London mit englischen Beamten und Politikern, und auch mit berufenen und ungerufenen jüdischen Vermittlern geführt

F. X. Šalda:

Feuerbrunst

(Aus dem Tschechischen übersetzt von Oskar Donath.)

Wir haben die Absicht, zahlreichen Wünschen unserer Leserschaft entsprechend, soweit es uns das aktuelle Material erlaubt, auch belletristische Beiträge wertvollen Inhalts zu bringen. Wir beginnen mit der folgenden stofflich und literarisch gleich interessanten Novelle. Der am 4. April d. J. verstorbene F. X. Šalda war nicht nur ein hervorragender Dichter und Führer der tschechischen Kritik, sondern auch eine der repräsentativsten und angesehensten Persönlichkeiten des modernen tschechischen Geisteslebens. In jungen Jahren betrachtete er das Judenproblem mit den Augen der Verfasser tschechischer antisemitischer Dorfromane („Ležela země přede mnou...“); im Laufe der Zeit änderte er jedoch seine Ansicht über das Judentum und in den letzten Jahren beschäftigte er sich sehr sachlich mit der Judenfrage („Případ Velkého Vítěze“, „Genius řecký a genius židovský“). Šaldas judenfreundliche Gesinnung geht aus der von uns ins Deutsche übersetzten und den „Listy pro umění a kritiku“ (Oktoberheft 1935) entnommenen Erzählung besonders deutlich hervor. o. d.

I.

Es war im vierten Jahre des Weltkrieges, der kein Ende zu nehmen schien. Als ob er nicht früher enden wollte, ehe der sündhafte Mensch lahm gemacht oder zumindest mit Krätze und Räude bedeckt war wie der letzte Hund. In vielfachen Wellen flutete er über das Städtchen hinweg, aus dessen altertümlicher Mitte die St. Martinskirche wie ein glitzernder Schild emporragte und welchem sich in letzter Zeit neue Industrievororte strahlenförmig angegliedert hatten. Das einemal wurde das Städtchen von den eigenen Soldaten, das anderemal vom Feinde gebrandschatzt; darin bestand kein Unterschied: beide plünderten wie ein ungesättigtes Raubtier. Schon längst war alles aufgegessen und abgenagt, denn der Mensch war längst zur Maus geworden und stank wie diese nach Erdreich und Schimmel. Er benagte Eichen- und Birkenrinde und hätte sich gerne wie der Hamster einen Vorrat an rohem Getreide angelegt. Gekochtes zu essen hatte er sich schon abgewöhnt und es schien, als ob ihm eine rohe Rübe die liebste Nahrung wäre.

Es war das vierte Kriegsjahr und der Krieg nahm noch immer kein Ende. Die Leute aus der Stadt hatten sich wie Ungeziefer über das Land verbreitet, wo sie von Haus zu Haus, von einem Bauerngut zum andern bettelten. Magere Hunde bellten heiser in den heißen Sommer hinein, der weder dem Menschen noch der Pflanze Wasser gab. War das Dorf ein Ofen, so wurde die Stadt zur Esse...

Und in diesem heißen Sommer, wo es kein Wasser zum Löschen gab, brachen beständig Feuersbrünste aus; niemand wußte wie, aber fortwährend sah man nächtens Feuer am Horizont wie blutige Fackeln. Kaum waren die hungernden Menschen, nur Schatten früherer Menschen, knochen- und gelenklose Gespenster, Knäuel von Nebel und Schatten, auf ihre Schlafstätten gefallen und in den ersten Schlaf versunken, da wurden sie auch schon durch den Alarm des Turmwächters von St. Martin aufgerüttelt; dieser trompetete so stürmisch, als bliese er zum jüngsten Gericht. Eine Welle des Entsetzens lief fast jede Nacht über die schweißtriefenden Leiber der Männer und das klebrige Fleisch der Weiber, die bei ihnen lagen, und ließ ihnen die Haare zu Berge stehen; nur die bläulichen Kinder mit aufgeblähten Leibern lagen, als ob sie taub wären. Sie blickten mit ihren erschreckten Fischaugen eher in sich hinein, als nach den Dingen ihrer Umgebung, und wie sie in ihren Wiegen und Bettchen unbeweglich dalagen, glichen sie toten, vergifteten Fischlein, die, vom Wasser fortgetragen, mit dem Strome schwimmen.

Bei den Feuersbrünsten waren die Leute kopflos und verwirrt, als hätten sie die Drehkrankheit. Da sie sich meistens von Gras nährten, hatte ihr Verstand gelitten und sie konnten nicht einmal ihr Vieh rechtzeitig hinaustreiben. Gewöhnlich retteten sie zuerst ihre alten Krampen, anstatt des Bettzeugs, sie trugen das Pferdegeschirr hinaus und ließen die Pferde im Stall ersticken. Am häufigsten aber liefen sie händeringend umher oder kicherten in die Flammen wie Betrunkene oder Narren. Eine wilde Raserei befiel die Menschen und loderte ihnen aus den Augen; sie waren bereit, sich gegenseitig aufzufressen. Irgend jemand oder irgend etwas zerreißen, die Krallen in jeman des warmes Fleisch einhauen, daß das Blut aufspritzte, nur das schien ihnen Erleichterung zu bringen. Sie verstanden nicht die Ruten, von denen sie gepeitscht wurden, sie erfaßten nicht den Sinn der Schläge, die auf sie niederfielen und sie blutig schlugen: und ihre verstörten Tieraugen, entzündet und eitrig, schienen sich unwillkürlich nach einem Bock umzusehen, der ihre Schuld auf sich nähme und den sie steinigen, in die Wüste jagen oder sonstwie zu Tode quälen könnten. Sie fühlten, daß ihnen nur das Erleichterung brächte, ihnen den Verstand zurückgäbe, der so lange von dem Schatten verdunkelt wurde, welchen der teuflische Gang der Dinge auf sie warf.

II.

Itzig war ein hilfloses, buckliges Judenkind mit sonderbar krummen Beinchen.

Er wohnte im Ghetto bei einer alten, jüdischen Hadernhändlerin, die sich seiner annahm, als sie ihn einst vor ihrem Häuschen ausgesetzt fand. Sein grindiger Kopf sah aus wie ein Fliegenpilz und das Kind stand nicht, sondern schwankte gegenüber der alten niedrigen Synagoge, die tief in den Boden versunken war, als ob sie in ältere geologische Schichten einer tieferen Ebene eingebaut worden wäre.

Obgleich er schon sechs Jahre alt war, bewegte sich Itzig mehr kriechend als gehend. Und er sprach fast nicht, sondern brachte nur kurze Schreie der Verwunderung und Freude hervor, so oft der Glanz von Gegenständen in lebhaften Farben vor ihm aufleuchtete, der Glanz von Gold, Silber und schweren Metallen, oder wenn alte Edelsteine vor ihm aufblitzten. Er liebte weder Menschen noch Pflanzen; von Tieren mochte er nur Reptilien mit farbigen Schuppen und Metallglanz.

Schon als kleines Kind versuchte er unten am Bach, bei der Bastei, den Glimmer vom Fels abzulösen. Zu Hause machte er sich daraus ganze Schuppenteppiche, die er mit seinen Augen geradezu verschlang. Von dem Katzensilber, wie die Kinder dieses Gestein nannten, konnte er sich nicht trennen und nahm es auch ins Bettchen und spielte damit, ehe er einschlief.

Tagelang saß er auf der Schwelle vor dem Häuschen und blinzelte in die Sonne, von der er sich wie von einem Magnet angezogen fühlte. Er konnte kein Feuer im Ofen oder Herd, kein Licht der Lampe hinter einem Fenster, ja nicht einmal einer Laterne im Stall sehen, ohne sich

worden sind, in einer wahren Hochflut arabischer Erklärungen, Verwahrungen und Presse-Interviews. Jetzt sind sie, die grundsätzlichen Nein-Sager unter den palästinensisch-arabischen Notabeln, kaltgestellt. Und ihre Opponenten, mit Ragheb Nashashibi, dem Intimus des teilungsfreudigen transjordanischen Emir Abdallah an der Spitze, werden über kurz oder lang an ihre Stelle treten — Effendis, mit denen die Engländer zu Recht oder Unrecht glauben, besser und rascher einig zu werden.

Noch ein Faktor.

Es geht also — sieht man von den schon erwähnten weltpolitischen Prestige-Rücksichten Englands ab — um den Teilungsplan. Aber damit steht noch ein weiteres, für die Bewertung der letzten Ereignisse gleichfalls recht wesentliches Moment im Zusammenhang.

Am Anfang standen, man erinnere sich, arabische und jüdische (ließ: zionistische) Proteste gegen diesen Plan. Dann änderte sich, mit dem Mehrheitsbeschluß des Züricher Kongresses, der Weizmann zu Verhandlungen bevollmächtigte, die Sachlage. Nur noch die Araber, nicht mehr die Zionisten waren es schließlich, die die Teilung grundsätzlich, unter allen Umständen und jeden Bedingungen, ablehnten. So wurde es denn auch, wie die Dinge sich einmal entwickelt haben, der proarabische, um nicht zu sagen der judengegnerische Teil der palästinensischen Regierungsbeamtenschaft, der den Plan jetzt bekämpft. Umso dringlicher muß es dem englischen Kolonialamt, das die Teilung Palästinas forciert, erscheinen, den judenfreundlichen, prozionistischen Beamten ihrer Mandateverwaltung in Palästina heute Vorschub zu leisten. Nichts jedoch erschütterte die Position dieser Beamten stärker als die Ermordung von L. I. Andrews; denn kaum ein anderer Beamter der Palästina-Regierung stand dem jüdischen Aufbauwerk getreuer und fördernder zur Seite als er. Mußte, bei solcher Situation, London nicht eingreifen — notfalls gegen .... Jerusalem?

Das ist ein heikles Thema. Ziemlich offen hat man in den ersten Tagen nach den einschneidenden letzten Verordnungen davon gesprochen, daß ein hoher englischer Regierungsbeamter in Palästina, keiner der persönlichen Freunde des ermordeten District-Kommisioner, wie es scheint, und ein längst bekannter Gegner zionistischer Arbeit, höchst unliebsam durch diesen Mord kompromittiert sei: seine araberfreundliche Haltung habe ihn daran gehindert, dem Treiben der Terroristen die pflichtgemäße Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch Städte und Meschawoth lief, bald vielfach ausgeschmückt, das Gerücht; es hieß, daß die schweren Zensurbestimmungen, die über die Presse verhängt wurden, nicht zuletzt dem behördlichen Wunsch entsprangen, derartige Betrachtungen möglichst zu unterdrücken. Man verwies auf die geheimnisvolle Razzia, die gegen das — Regierungsgebäude in Haifa am vorwöchigen Freitagvormittag zur gleichen Stunde erfolgte, in der die Gefolgsleute des Mufti in Jerusalem verhaftet wurden.

Mag das zutreffen oder nicht; jedenfalls haben die letzten Ereignisse das Band zerschnitten, das gewisse Teile der Beamtenschaft mit den Trägern der nationalistischen arabischen Politik verknüpfte. Das steht seit dem vorwöchigen Freitag außer Frage. Klar aber ist eben deshalb — ich wiederhole — auch, daß der Schnitt zwar in Jerusalem geführt, in London jedoch angeordnet worden ist. Von Menschen, die so mannigfache Beziehungen zu den Politikern des früheren Obersten Arabischen Rates unterhielten wie anerkanntermaßen undnotorisch gewisse, einflußreiche Persönlichkeiten dieser Mandatsverwaltung, kann nicht angenommen werden, daß sie die Initiative zu jenen Vorgehen gegeben haben.

Für unsere, die jüdisch-palästinensischen Interessen ist das in doppelter Hinsicht bedeutsam. Es bedeutet, daß mit der Möglichkeit eines Frontwechsels der Jerusalemer Mandatsregierung zu rechnen ist. Und es bedeutet, daß mit der Möglichkeit einer immer noch stärkeren, stetigen Einflußnahme der Londoner Instanzen, die den Notwendigkeiten unseres Aufbauwerkes fast stets aufgeschlossener gegenüberstanden, auf die Palästina-Verwaltung zu rechnen ist.

✦

Aber wohlgemerkt: das sind nur Möglichkeiten. Denkbar sind auch umgekehrte Entwicklungen. Im Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit können die „neuen Leute" des arabischen Lagers, die Führer der Nashashibi-Gruppe, in die Fußstapfen des Mufti treten; was haben sie, die letzten überhaupt „verfügbaren" Kontrahenten Englands in den Vorverhandlungen um einen arabischen Staat, groß dabei zu riskieren? Oder (und das wäre ungleich verhängnisvoller) das System der „starken Hand", die jetzt auf dem Lande lastet, kann sich auch gegen die Ziele des jüdischen Palästina-Werkes wenden und einer englischen Besitzung kronkolonialen Charakters dort den Weg bereiten, wo wir von einem größeren und blühenden Erez Israel träumen.

Nichts ist noch entschieden. Und der Mufti sitzt und wartet in der Omar-Moschee, ein kluger Mann ...

PALÄSTINA-UMSCHAU

4000 Dunam Boden bei Haifa neu erworben

Die Palestine Land Development Company hat gemeinsam mit dem Nesher Portland Cement Concern, Africa-Palestine Investment, Ltd., und einer von Mosche Smilanski geführten Kolonistengruppe in der Nähe von Haifa, zwischen dem Dorfe Yadjur und dem Hakarmel, ein Gebiet von 4000 Dunam erworben, das als „Khreibe" bekannt ist. Auf dem neuerworbenen Gebiet soll eine Vorstadtsiedlung errichtet werden.

Boykott der neuen Kommission?

Aegyptische und syrische Zeitungen melden, daß die neue britische Kommission, die nach Palästina gesandt werden soll, von den Arabern boykottiert werden wird.

Wichtige Aenderung des Gerichtsverfahrens

Einem im Amtsblatt veröffentlichten Gesetz zufolge ist in Zukunft ein bestätigender Beweis oder Zeugenaussage im Prozeßverfahren nicht mehr unumgänglich notwendig, wodurch die Machtlosigkeit der Gerichte in Mordprozessen, hervorgerufen durch die Bestimmungen des alten türkischen Codex, behoben wird. Diese Machtlosigkeit hatte in letzter Zeit dazu geführt, daß zahlreiche Araber, die unter Mordanklage standen, freigesprochen werden mußten, da kein bestätigendes Zeugnis erbracht werden konnte.

Henrietta Szold's Amerika-Reise

Miß Henrietta Szold verließ am 6. Oktober Palästina, um sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben.

Toscanini dirigiert drei Konzerte des Palästina-Symphonieorchesters

Arturo Toscanini, der bereits im Vorjahre mehrere Konzerte des Palästina-Symphonieorchesters dirigierte, trifft am 7. November in Palästina ein, um drei von den neunzig Konzerten, die das Symphonieorchester in dieser Saison geben wird, zu dirigieren.

Das Palästina-Symphonieorchester ist durch den Beitritt von zehn neuen Musikern aus Deutschland, Holland und Polen verstärkt worden. Die Zahl der Abonnenten ist von 2500 in der ersten Saison auf 4000 in der laufenden Saison gewachsen.

Jude geschäftsführender Bürgermeister von Jerusalem

Bis zur Ernennung eines neuen Bürgermeisters für Jerusalem wird der jüdische Vizebürgermeister Daniel Auster dieses Amt bekleiden.

Tel-Awiwer Judenheit beglückwünscht Huberman zu seiner Errettung

Die Tel-Awiwer Stadtgemeinde, der Arbeiterverband und fünfzig andere Organisationen haben Huberman zu seiner glücklichen Errettung bei der Flugzeugkatastrophe telegraphisch beglückwünscht.

Ein Andrews-Gedenkwald

Eine Abordnung der Keren Hajessod-Siedlungen in Galiläa und Emek, begleitet von Josua Gordon als Vertreter der Jewish Agency, sprach beim amtierenden Bezirkskommissar Blackburne in Afuleh vor, um ihm den Beschluß der Siedler mitzuteilen, einen nach Lewis Andrews benannten Wald in der Nähe von Beth-Alpha anzupflanzen.

Es verlautet, daß Mr. Kirkbride, Assistent des britischen Residenten in Transjordanien, zum Nachfolger von Andrews als Bezirkskommissar für Galiläa bestellt werden wird.

Neues aus Tel Awiw

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung des Tel-Awiwer Hafens für Passagierverkehr werden jetzt von der Regierung die nötigen Vorkehrungen getroffen. Im süd-östlichen Teil von Tel Awiw ist mit dem Bau einer zentralen Markthalle begonnen worden, die £ 110.000 kosten und 500 Arbeiter beschäftigen wird. In der Nähe des Marktes werden Endstationen für Autobusse errichtet werden.

Verschärfte Zensur

Vom 8. Oktober an prüft die offizielle Zensurbehörde Zeitungen in allen Sprachen, die nach Palästina aus den Nachbarländern eingeführt werden, auf ihren Inhalt. Zeitungen mit ungeeignetem Stoff werden beschlagnahmt werden. Die bedeutende arabische Tageszeitung „Mokattam", die in Kairo herausgegeben wird, ist für einen Monat in Palästina verboten worden.

Der „Dawar" ist für zwei Tage verboten worden.

Gespräch mit Engel Lund

Prag hat in der vergangenen Saison die isländische Sängerin entdeckt und ins Herz geschlossen; nun wird man am nächsten Dienstag, dem 19., Engel Lund wiederum Volkslieder aus vieler Herren Länder singen hören, und zwar vorwiegend neue, noch unbekannte. Denn es hat sich erwiesen, daß eine Reihe von Gesängen, die sie mitbrachte, schon eine große Gemeinde und eine stille Popularität besitzt: die Klage des Berditschewer Rabbi, die „Heiligen zwölf Dinge", das Skye-Boat und viele andere. Nun wird sie aus dem Reichtum ihrer Kunst und ihres Wissens wieder neue, fremde Schätze heben.

Sie spricht von der Arbeit an diesen Liedern, die zum größten Teil von Ferdinand Rauter, ihrem Begleiter, gesetzt sind. Sie spricht von der „Vernichtung ihrer Person", die ein jedes neue Lied von ihr verlange, vom vollkommenen Auslöschen ihres Ichs vor jedem neuen Gesang. Sie verliert kein Wort über die Mühe, die sie, die Isländerin, aufwenden muß, um einem jiddischen, slawischen oder romanischen Original auch phonetisch gerecht zu werden; dies alles ist Handwerk und versteht sich schließlich von selbst. Sie aber erzählt von dem geistigen Vorgang, der Umschöpfung, Neuschöpfung, vom Ringen um jedes einzelne ihrer Lieder. Durch diese Bescheidenheit und Intensität gelingt es erst, die Vielfalt verschiedenster nationaler Eigenarten gültig darzustellen; die Größe ihrer Persönlichkeit aber tut sich darin kund, daß trotzdem alle ihre Lieder ein gutes Stück Engel Lund sind, nur von ihr gesungen werden können, nur so gesungen werden dürfen. Riefe der Nationalhumanismus — die Gemeinschaft aller Völker auf dem Grund der Menschlichkeit — nach einem Repräsentanten, er hätte ihn in Engel Lund gefunden.

Es genügt ihr nicht, das Musikalische der Gesänge auszuschöpfen, so vollkommen sie das auch tut. Das Folklore selbst wird durch sie lebendig, und dies nicht zuletzt darum, weil sie die Lieder zumeist in den Ländern ihres Ursprunges gesucht und gesammelt hat. Sie hat sich eben in der Tschechoslowakei eine Reihe tschechischer und slowakischer Weisen erarbeitet; sie geht im Laufe dieses Jahres nach Amerika, um neben der Tournee, die sie absolviert, neue Entdeckungen zu machen, die sie dem „Sinner-Man", einem der schönsten Stücke ihrer Sammlung, das aus Amerika stammt, an die Seite stellen kann.

Es ist verständlich, daß sie auf diesen Entdeckungsfahrten einer großen Reihe menschlicher Originale begegnet ist, dem jiddischen Schneider Ritterband zum Beispiel, der ihr in Kopenhagen eine große Menge seiner Volkslieder anvertraut hat. Vielen Gesängen, die uns heute in der gültigen Auswahl Ludwig Straußens, im dreißigsten Band der Schocken-Bücherei, vertraut sind, ist die Sängerin in der gewiß ungewöhnlichen Umgebung der nordischen Stadt nahegekommen; es ist zu bezeugen, daß die Lieder auf ihrer Wanderung aus dem Osten keinen Funken ihres alten Glanzes eingebüßt haben.

Da Engel Lund ihre Lieder nach dem Menschlichen und dem Poetischen hin auswählt, verwundert es weiter nicht, daß sie über die Literaturen all der vielen Länder, die ihr Lieder schenken und deren Lieder sie weiterschenkt, ergiebigsten Bescheid weiß. Die Conférence, [illegible]h die sie ihre Vorträge verbindet, bew[illegible] Künstlerin und Kennerin der Sprache [illegible] die wohl nur darum nicht zur Feder [illegible], weil ihr das gesungene Wort um so vieles gemäßer und vertrauter ist als das geschriebene und weil Musik die Sprache jener wahren Internationalität ist, der Engel Lund dient, jener Erziehung zum Verständnis und zum Frieden, die Comenius in das hohe Wort: „Durch Musik zur Menschlichkeit" gefaßt hat.

Erkennt man die tiefe Liebe, mit der sie von den fremden Volksliedern spricht, dann kann man Engel Lund getrost die Mutter ih[illegible] Lieder nennen, die Schwester all derer auch, [illegible]ie sie im Gesang zu trösten gekommen ist. h. p.

ihm zu nähern, erstaunt und wie betäubt. Das Kind war wie ein menschlicher Nachtfalter, der sich seine Seidenflügel um jeden Preis am Feuer verbrennen muß. An Feiertagen konnte er stundenlang, in Träume versunken, vor der Synagoge stehen, wo von innen der Schein des siebenarmigen Leuchters emporleuchtete oder eine Menge anderer Lichtlein das Gotteshaus von innen und außen bedeckte. Und ebenso liebte er die Kirche des heil. Martin, wenn deren gotische Fenster, nachdem sie aus dem Innern den Schein der Flämmchen und den Glanz der Lichtlein aufgesogen hatten, zu blutroten Rosen erblühten und die verblaßten Wunden alter Heiliger und Märtyrer erröteten, als ob sie mit neuem Blut gefüllt wären. Da gab er sich ganz dem Staunen hin und dieses loderte aus ihm mächtig empor. Er lachte heiser und abgerissen und streckte krampfhaft sein Händchen nach der ganzen Kathedrale aus, als wäre sie ein einziges Lichtlein und als wollte er sich daran seine kalten Händchen oder seine Aeuglein wärmen; oder als wäre sie ein sonderbares Spielzeug, das er am liebsten in ein Bündel einpackte und nach Hause trüge, um damit ungestört nach Herzenslust spielen zu können.

Es war ein wunderlicher Zwerg mit einem Froschmaul, mit ungewöhnlich langen, spinnenartigen Händen und einem ebenso sonderbar lahmen Beinchen, dessen verkrümmte Zehen an eine Vogelkralle gemahnten. Und wenn er in dem alten, halbblinden Gestein spielend herumwühlte, so sah er in seinem schmierigen Gewande aus wie ein Kobold oder ein Bergmännchen, das sich hierher verirrt hatte, man weiß nicht woher und nicht warum.

Im nahen Wäldchen spürte er gerne nach Eidechsen und Schlangen, mit denen er in einer merkwürdig zischenden Sprache redete. Er sammelte sie und brachte sie nach Hause; die blinden, papierverklebten Fenster des Stübchens, in dem er schlief, belegte er mit Steinen und Gras, mit Farnkraut und Sand, damit sich seine Gäste recht wohl fühlten. Er verstand, sie abzurichten: sie krochen auf seiner Hand, auf seinem Hut herum und schlängelten sich auf seinem Röckchen empor. Niemals entfernte er sich von ihnen, nicht einmal, wenn er spazieren kroch oder sich ins Städtchen schleppte. Da hatte er sie unterm Hemd und in den Taschen, unterm Hut oder unter der Kappe.

Wegen der krummen Klaue, die stets mit einem Fetzen von einem färbigen Strumpf oder einem anderen bunten Lappen bekleidet war, als wollte er damit sein krummes, entstelltes Bein oder irgendeine häßliche Wunde verdekken, nannten ihn die Knaben Drudenfuß.

Als ihn einst im Frühjahr der Kreisphysikus Hlaváč sah, wie er im Stadtgraben mit Schlangen und Eidechsen spielte, in Gedanken vertieft und geistesabwesend, blieb er stehen und schüttelte lange seinen kahlen Kopf. Dann streifte er mit dem Spazierstock aus spanischem Rohr seine dicke Wade und stellte, mit seiner kurzen fetten Zunge schnalzend folgende, nichtverlockende Prognose: „Du stinkender Judenfratz, du tust, als wärst du gar kein Jud. Ein Kaufmann wird zeitlebens aus dir nicht werden. Du schaust, wie aus den Wolken gefallen, und glotzest mit den Augen wie ein Frosch; vielleicht wird dich einmal ein Wagen überfahren und dich plattdrücken wie einen heißen Kuchen oder ein Gassenjunge stößt dich vom Damm in den Teich und du ersäufst dort wie eine junge Katze. Der Teufel soll dich holen, je früher, desto besser!"

Als Itzig einmal vor der Kirche des hl. Martin herumlungerte, die am Pfingstsonntag wie eine einzige Kerze leuchtete, erregte er den Unwillen der Muhme Schultze, eines hochgewachsenen, knochigen Weibes, das, einen großen Himmelschlüssel in der Hand, mit Riesenschritten der Kirche zueilte. Das Gebetbuch fiel ihr aus der Hand, und als sie sich danach bückte, bemerkte sie den sonderbar häßlichen, kleinen Krüppel und erkannte sofort, daß es ein Judenbub sei. Was treibt sich der Judenbankert um die christliche Kirche herum? Sicherlich will er hier Unfug treiben! Vielleicht will er stehlen oder er ersinnt irgend einen anderen Betrug!

„Was gaffst du da, du stinketer Judenbub? Und was für Glotzaugen er hat ... wie ein Frosch! Und der Geifer rinnt ihm wie einem alten Vieh!" Und um sich in ihrem Unmut noch zu bestärken, versetzte sie ihm einen Schlag in den Rücken. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als dem Knaben aus dem offenen Hemd zwei schöne, bunte Ringelnattern herausfielen, die sich in der Richtung zur Kirchentür schnell fortbewegten.

Vor Schreck und Zorn begann die Schultzin gellende Schreie auszustoßen.

„Seht ihn nur an, diesen jüdischen Taugenichts! Giftige Schlangen trägt er mit sich. Willst du uns Christen vergiften?" Und mit dem Griff des Schirmes verfolgte sie die Schlangen, welche einige Schritte vor dem Knaben krochen.

„Menschen, Christenkinder, habt ihr je so etwas gehört oder gesehen? Solch giftiges Geschmeiß bringt dieser jüdische Dreckfink vors Gotteshaus. Er ist mit dem Teufel im Bunde! Sonst kämen ihm solche Gaukeleien nicht in den Sinn." Und von dieser Zeit an haßte sie Itzig mit grimmigem Haß. So oft sie ihm begegnen sollte, wich sie ihm in großem Bogen aus und spuckte einige Male aus. Ein andermal murmelte sie Verwünschungen oder Schimpfwörter, wieder ein andermal drohte sie ihm mit der Hand und dann wieder mußte sie sich zurückhalten, um nicht mit der Faust auf ihn loszuschlagen.

Und bald brachte sie es zuwege, daß dieser harmlose Träumer, dieses Wesen, das eher ein färbiges interessantes Ding war als ein Mensch, dieses Wesen, halb Kind, halb Kobold, dieses Stückchen Mythus, das hereingeschneit kam, Gott weiß woher, dieses letzte Ueberbleibsel irgend eines vorhistorischen Menschentums, am meisten gehaßt wurde im ganzen Städtchen. Plötzlich war er jedermann höchst widerwärtig; und jeder hielt es, auch wenn er ihn nicht verabscheute, für richtig, sich so zu benehmen, als ob er es täte. So groß ist die Kraft der Uebereinstimmung in kleinen Menschengruppen.

Aber Itzig, ganz in sich gekehrt und mit sich beschäftigt, wußte davon nichts. Das Leben floß ihm dahin wie ein breiter, tückischer Fluß und er saß, stumpf träumend, am Ufer, in das Spiel der Wellen und das Brodeln der Wasserblasen blickend; und er sah nicht mehr, als den färbigen Abglanz seiner Oberfläche. Und er ahnte nicht einmal im Traume, daß dieser Fluß getrübt werden könnte durch den Haß der Menschen, daß er aufgewühlt werden könnte bis auf den Grund durch Menschenzorn, Menschenlist und Bosheit von Menschen, daß er aus den Ufern treten und sein Leben gefährden könnte.

Schluß folgt.

PROBLEMATIK / KRITIK / ANREGUNG

FREIE TRIBÜNE DER „SELBSTWEHR"

Dr. Martin Lichtner:

Warum?

Der Kongreß hat mit großer Majorität einer Teilung Westpalästinas im Prinzip zugestimmt. Es ist sinnlos, das zu leugnen, und es ist ebenso sinnlos, gegen diesen Beschluß die Ressentiments einer Opposition sui genris auffahren zu lassen. Weil wir mitten in der großen Auseinandersetzung um die Entscheidung des kommenden Kongresses stehen, weil diese Auseinandersetzung in jener Stunde begann, in der die Mehrheitsresolution angenommen worden war, scheint es mir aktuell, die Diskussion zwischen den beiden Lagern fortzusetzen. Eine klare Gegenüberstellung der Argumente ist in diesem Augenblick noch nicht möglich, denn dazu bedarf es erst gründlicher Aufklärung sachlicher Art nach vielen Richtungen. Eine Aufklärung, die vor dem Kongreß und in der Aussprache des Kongresses selbst — nicht erfolgt ist. Trotzdem die Exekutive, wie sie selbst zugegeben hat, bereits seit Jänner 1937 wußte, daß die Peel-Kommission eine Teilung Westpalästinas empfehlen werde, hat sie es nicht nur unterlassen, von dieser Tatsache der jüdischen Oeffentlichkeit Kenntnis zu geben, sondern sie hat es ebenso unterlassen, das dringend nötige Material herbeizuschaffen und vorzubereiten, das erst überhaupt die Möglichkeit gegeben hätte, sachlich über das Projekt einer Teilung zu diskutieren. Was wir über finanzielle Grundlagen, kolonisatorische Möglichkeiten, staatspolitische Voraussetzungen des künftigen jüdischen Staates am Kongreß hörten, waren teils vage Vermutungen, teils optimistische oder pessimistische Schätzungen und so mußte es zwangsläufig dazu kommen, daß dieser Kongreß nur mit Gefühlsargumentationen reagierte und auch die sogenannten „Realpolitiker" keine überzeugend sachlichen Gründe für ihr Ja vorbringen konnten. Es war kein tragischer Kongreß, es war ein Kongreß der Paradoxe! Diese paradoxe Verwirrung der Gefühle gilt es zunächst festzuhalten und nur durch Feststellung dieser Tatsachen können wir zu einer ergiebigen Auseinandersetzung kommen. Wie sehr der Kongreß unter dem Drucke des Sentiments stand (was nur angesichts des völligen Mangels sachlichen Materials überkompensiert wurde), ersah man gerade aus seiner Auseinandersetzung mit Ussischkin. Seine Worte waren von erdrückender Gewalt und erschütternder Tiefe prophetischer Verantwortung erfüllt, aber viele seiner sachlich erscheinenden Argumente, waren doch in Wahrheit Argumente auch gegen einen jüdischen Staat in seinen historischen Grenzen, ja noch mehr, es waren manchmal Argumente gegen den Zionismus überhaupt! Der Respekt vor seiner souveränen Persönlichkeit und Leistung verhinderte eine Entgegnung in dieser Richtung. Hingegen erscheint mir Strickers, vom Kongreß mit Lachen quittierte Erklärung, gerade als die Quintessenz jedes Mißtrauensvotums gegen die amtierende Exekutive und aus der so grundverschiedenen Haltung des Kongresses gegenüber diesen beiden Vertretern der Opposition wird schon seine Paradoxie erkennbar.

Eine Analyse nach der psychologischen Seite wäre deshalb außerordentlich interessant, aber sie gehört nicht in diesen Rahmen und vor allem haben wir dazu weder die nötige Ruhe, noch Zeit. Es erscheint mir daher zur Klärung des ganzen Komplexes weit besser, wenn ich zunächst versuchen will, durch einige grundsätzlich politische Fragen an die zionistische Oeffentlichkeit das Terrain zu sondieren, Fragen, deren Beantwortung ausschließlich von den „realpolitischen Jasagern" erwartet werden muß.

Warum hat die Exekutive geschwiegen, alle Angriffe und schwerwiegenden Verdachtsmomente, die behaupteten, sie wisse um den Plan und sie verhandle bereits über die Modalitäten seiner Durchführung, hingenommen, trotzdem sie seit Monaten wußte, was über uns beschlossen wurde?

Warum hat die Exekutive nicht sofort, als ihr der Plan zur Kenntnis gebracht wurde, das jüdische Volk und das Rechtsgewissen der Welt aufgerufen, gegen diese Zerstückelung unseres Landes und gegen diesen Versuch des Bruches aller Verträge und Versprechungen?

Warum hat man uns „Neinsager" vor dem Kongreß mit Spott überhäuft, unseren Versuch der Sammlung und Organisierung eines Widerstandes als bloße Ausgeburt des Hasses gegen die Exekutive bezeichnet und behauptet, es gebe überhaupt keine Jasager, so daß unsere Argumentation eine Irreführung sei?

Warum haben alle Parteiversprechungen von links bis rechts das „Nein" enthalten, das „Nein", wohlgemerkt, gegenüber jeglicher Einschränkung unserer Rechte, also nicht nur gegenüber dem Peel-Plan, und warum haben dann die Delegierten, die auf Grund dieses Versprechens an die Wählerschaft entsendet worden waren, „Ja" gesagt?

Warum hat der Kongreß begeistert und erschüttert die Erklärung Weizmanns entgegengenommen, daß er 20 Jahre lang geschwiegen habe und erst jetzt sich gezwungen sehe, seine Anklage gegen die Administrative vorzubringen?

Hatte man vergessen, daß derselbe Weizmann durch all die 20 Jahre lang eben **nicht** geschwiegen hat, sondern, daß er auf jedem Kongreß als Advokat der Mandatsregierung aufgetreten ist und alle Angriffe der Opposition, die nicht anders klangen, als seine diesmalige Anklagerede, zurückgewiesen?

Hat man wirklich jenes berühmt gewordene: „The situation is very satisfactory" vergessen, daß seiner Reden Anfang und Ende war, Rechtfertigung, Verteidigung jener Administrative?

Warum aber war er statt Ankläger Advokat gewesen, warum hat er die Fehler und Unterlassungen, die Akte der Feindschaft und des bösen Willens seitens der Administrative durch 20 Jahre lang verschwiegen? Warum hat er erst jetzt, nachdem die Peel-Kommission vor schwerster Anklage nicht zurückgeschreckt ist, sich diesem Urteil der Lords angeschlossen?

Warum sprach man jetzt von der Notwendigkeit einer jüdischen Mehrheit in Erez Israel, warum malte man jetzt die Vorteile eines souveränen jüdischen Staates mit allen Farben an die Wand, während man vorher die Mehrheit als erstrebenswertes Ziel geleugnet hatte und den jüdischen Staat als Endziel des Zionismus zu einer nebulosen Vorstellung der Nachkriegspsychose degradiert hatte?

Warum wurde Ben Gurion plötzlich zum begeisterten Befürworter einer jüdischen Militärmacht, nachdem er und seine Genossen durch all die Jahre eben diese Forderung als absurd, als militaristisch, als unjüdisch mit allen Mitteln bekämpft haben? Jene schweren Kämpfe wurden nicht geführt, weil jene glaubten, die Forderung werde an Englands Widerstand scheitern. Nein — sie waren Gegner sui generis, aus angeblich jüdischen, ethischen, sozialistischen, pazifistischen Gründen!

Warum fand man überhaupt plötzlich alle Argumente und Forderungen der Opposition auf seiten der Jasager für den kleinen Judenstaat, nachdem dieselben Menschen jahrelang diese Argumente und Forderungen abgelehnt und bekämpft haben, als sie die Opposition für den großen Judenstaat aufgestellt hatte?

Im Jahre 1925 habe ich in diesem Blatte die Legionsforderung sittlich zu begründen versucht, habe vor künftigen Aufständen in Palästina gewarnt und geschrieben: „Englische Mütter dürfen nicht gezwungen werden, das Blut ihrer Söhne zu opfern für die Ehre und den Schutz unseres Volkes." Dr. Hugo Herrmann, einer der hervoragendsten Kenner unserer Politik, hat mir damals mit aller Schärfe seines beißenden Spottes geantwortet und geschrieben, es werde niemals mehr zu Unruhen in Palästina kommen und meine Argumentation stamme aus der Kriegspsychose von 1914 und sei als unjüdisch zu bekämpfen.

Warum durfte jetzt Weizmann von eben dieser Ehre unseres Namens und von eben dieser Pflicht, Blut und Leben zu opfern für die Nation, sprechen, ohne daß man das als Wiederholung einer Kriegspsychose und als unjüdisch abgelehnt hat? Warum durfte „hl" heute gegen antisemitische Verdächtigungen eines Duxer Blattes, das uns die Fähigkeit zum Kampfe unter Einsatz des Lebens absprach, die jüdische Legion des Weltkrieges als Blutzeugen zitieren, jene Legion, deren Ideologie jener „hl" als kriegerischen Ungeist all die Jahre hindurch bekämpft hat? Das sind die ersten Fragen, die ich im Kampfe der Meinungen, der Herzen, des Verstandes und der Gefühle beantwortet hören möchte.

Eine Frage aber richtet sich an uns alle: Warum verlegen wir den Kampf, um die Zukunft der zionistischen Bewegung, des jüdischen Volkes und vieler nachfolgender Generationen, nur an den grünen Tisch und hinter verschlossene Türen? Niemand will heute einen Kampf gegen England führen. Jeder von uns weiß, daß es ein Kampf gegen einen der wenigen Freunde unserer Sache wäre, die wir noch haben in dieser aufgewühlten Welt. Aber warum führen wir nicht den großen Aufklärungskampf für die Menschenrechte unserer Nation? Warum hört man nicht auf allen Plätzen, in allen Versammlungssälen, auf allen Straßen der Welt den Aufschrei unseres Volkes?

Die Bilder von unserer Not, die Zahlen der Millionen unserer Brüder, die hilflos dem Nichts gegenüberstehen, die Verzweiflung unserer Mütter, die nicht mehr wissen, wo morgen das Brot für ihre Kinder wachsen wird, die Beweise unserer Leistung in Erez Israel, unseres heroischen Kampfes gegen Wüste, Sumpf, Unverstand und Feindschaft, warum werden sie nicht endlich der Welt zum Bewußtsein gebracht? Einer Welt, die uns immer noch für reich hält, die immer noch glaubt, daß wir keine andern Sorgen haben als sie zu beherrschen.

Nichts weiß diese Welt von den ungeheueren Ausmaßen des arabischen Landbesitzes, der Raum gibt für ungezählte Millionen nachfolgender Generationen, und sie sieht nicht im Gegensatz dazu jenes armselige Fleckchen Erde, das wir fordern als unser Eigentum.

Peel hat davon gehört, aber die Welt, die Völker der Erde, der Mann von der Straße weiß nichts, macht sich keine Vorstellung davon und ist geblendet vom Worte Judenstaat, wie jene unter uns, die gestern noch seine Gegner waren. Wir, die besten Propagatoren des Rechtes und der Gerechtigkeit, die Avantgarde der Freiheit, die Gesetzesgeber der Menschheit für Sittlichkeit und Humanität, hier, wo es um uns selbst geht, um unser Recht, um Gerechtigkeit für uns, um unsere Menschenrechte, versagen wir?

Haben wir den Glauben an die Macht der öffentlichen Meinung verloren, an den sittlichen Ernst der großen Mehrheit der Menschheit?

Ist es uns genug, wenn Ormsby-Gore und seine gegenwärtigen Ministerkollegen behaupten, England sei mandatsmüde, und deshalb müssen wir alle Leiden vervielfacht ertragen?

Glauben wir, daß das das letzte Wort des großen, fairen, gerechten englischen Volkes ist? Wie können wir ruhig weiter unserem Tagwerk nachgehen und geduldig warten, derweil über unser Schicksal entschieden wird?

Wann endlich werden unsere Führer begreifen, daß die letzte Schicksalsstunde geschlagen hat für die Oeffnung der Ventile, um den Aufschrei eines unsäglich gequälten Volkes in die Welt dringen zu lassen, das um sein Leben bangt und dem keine Luft zum Atmen bleibt?

Es sind nicht Fragen der Rhetorik, es sind Fragen, die dringend nach Antwort rufen. Kein „Jaccuse" hat diese Fragen geboren, sie wurden abgelesen und formuliert von den Lippen Ahasveros in diesen Tagen.

*

Anmerkung der Redaktion: Wir haben obigem Aufsatz Raum gegeben, weil wir es für richtig hielten, daß auch ein Zionist, der das Pathos seines „Nein" in so temperamentvolle Vorwürfe umgießt, zu Worte kommen soll. Meritorisch brauchen wir zur Entkräftung der großen anaphoretischen Fragen nur auf jene Argumente hinzuweisen, welche in diesen Blättern, insbesondere während des Kongresses, oft genug dargelegt worden sind. Nur in einer persönlichen Angelegenheit wird der angegriffene „h. l." das Wort ergreifen. Zur Frage der hier wieder einmal behaupteten Beteiligung Weizmanns an der Entstehung der Teilungsidee weisen wir auf die Mitteilungen Perlzweigs hin, welche in dieser Nummer unter „Stimmen" enthalten sind.

Dr. Hans Lichtwitz:

Antwort auf eine Frage

Herr Dr. Lichtner richtet nach verschiedenen Seiten einige „erste Fragen". So weit er sich an „hl" wendet, sollen sie im folgenden beantwortet werden. Dr. Lichtners Frage:

> „Warum durfte „hl" heute gegen antisemitische Verdächtigungen eines Duxer Blattes, das uns die Fähigkeit zum Kampfe unter Einsatz des Lebens absprach, die Jüdische Legion des Weltkrieges als Blutzeugen zitieren, jene Legion, deren Ideologie jener „hl" als kriegerischen Ungeist all die Jahre hindurch bekämpft hat?"

beruht auf einem kleinen Irrtum: Ich habe **niemals** die Ideologie der Jüdischen Legion des Weltkrieges als „kriegerischen Ungeist" bekämpft. Ich habe mich bisher überhaupt erst zweimal mit der Jüdischen Legion publizistisch beschäftigt. In direkter Form in meinem Buche „Dějiny cionistického hnutí", in dem ein eigenes Kapitel Entstehung und Wirkung der Jüdischen Legion behandelt. Der Leser findet dort keine Silbe der von Dr. Lichtner beanständeten Haltung. Indirekt wurde die jüdische Legion in einem im Jahre 1925 in der „Selbstwehr" erschienenen Artikel gestreift. In jener Zeit war Jabotinsky wieder in der Zionistischen Organisation aufgetaucht, die er nach der Berliner AC.-Sitzung im Jahre 1922 verlassen hatte und propagierte als Kernstück seiner oppositionellen Ideologie die Aufstellung einer **neuen** jüdischen Legion in Palästina.

> **„Die Legionsidee, durch Jabotinsky selbst vorgetragen, klingt so ernst, daß man sich ehrlich mit ihr auseinandersetzen kann."**

schrieb ich damals in der „Selbstwehr" und brachte Einwendungen vor, an denen auch heute, nach über zwölf Jahren noch, wie mir scheint, manche Spuren der Aktualität haften:

> **„. . . jüdische Legion, deren Maschinengewehre im Lande nur so lange aufgestellt sein könnten, als dahinter englische Kanonen stünden."**
>
> **„Es ist auch keinesfalls gesagt, daß eine jüdische Legion arabische Angriffe im Lande selbst besser zurückschlagen würde, als die englische Besatzung. Die englische Armee durfte an jenem berüchtigten 2. Mai (1921 in Jaffa. hl.) nicht schießen, die üdische Legion hätte es auch nicht gedurft. Ein Zuwiderhandeln seitens jüdischer Truppen, das doch für jeden Revisionisten die selbstverständliche Pflicht wäre, würde als nichts anderes als Meuterei aufgefaßt werden (siehe das Beispiel jenes englischen Offiziers, der das Chaluz-Heim in Jaffa verteidigte) und dauernden Konfliktstoff zwischen die englische Militärverwaltung und die jüdische Legion legen."**

Viele jüdische Polizisten und Gafirim, die im vergangenen Unruhejahre — es waren ihrer an 3000 — doch eine Art jüdische Legion bildeten, könnten aus ihren eigenen Erfahrungen bestätigen, daß jener Einwand keine bloße theoretische Spielerei gewesen.

Aber — und darauf kommt es doch an — es ist hier immer mit dem Terminus „jüdische Legion" das Projekt einer neuen Truppe in der Zeit um 1925 und nicht die historische Legion der Kriegszeit gemeint. Wenn diese jemals in den Streit der Meinungen einbezogen wurde, dann geschah es nur durch Feststellungen, sie möge nicht als Parteieigentum einer zionistischen Fraktion mißbraucht und mißdeutet werden, wo doch Männer aus allen Lagern des Jischuw — von den Arbeiterführern Ben Gurion, Berl Katznelson, Ben Zwi bis Smilansky — sich ihr freudig angeschlossen und in ihr gewirkt hatten.

✣

Den „kriegerischen Ungeist" haben wir nicht in der Jüdischen Legion des Weltkrieges, aber in der **Ideologie und Propaganda des Revisionismus** erblickt. Unser Kampf, zu dem ich mich auch heute bekenne, galt der militaristischen Phrase, der Assimilation an die Gewaltmethoden anderer Völker, dem Mißbrauche, der mit der Person Trumpeldors getrieben wurde, der nationalistischen Ueberheblichkeit und Aufgeblasenheit, einer „wehrhaften" Jugenderziehung, die sich in der Herabsetzung des politischen Gegners und äußeren Krimskrams erschöpfte. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß ein **Zionismus der Tat** die Menschen nicht nur zu heroischen Aufbauern, sondern auch zu **einsatzbereiten Verteidigern des jüdischen Palästinas** erzieht. Die Geschichte hat es bestätigt. Die jüdische Wacht, die Bauern und Arbeiter, die sich in die Legion meldeten, die zähe und opferreiche Verteidigung jüdischer Positionen bei allen Unruhen, das Leben in den Siedlungen im vergangenen Jahre — das alles bildet eine einzige starke Kette der Einsatzbereitschaft mit Gut und Leben, die ohne jede Wichtigtuerei, ohne sich besonders in die Brust zu werfen, im Alltage Erez Israels stündlich getätigt wird. Wie kontrastiert dazu das Verhalten so Vieler, die tausende Kilometr vom Schuß Heldentum predigen und sich das Recht anmaßen, über das Verhalten jener tapferen Männer und Frauen die Nase zu rümpfen.

✣

Und noch eins. Dr. Lichtner wartet mit einer Liste von Unkonsequenzen auf, die er im Lager seiner politischen Gegner aufzufinden vermeint. (Es wäre ein Leichtes, eine zumindest ebenso reiche Liste aus seinem politischen Milieu aufzustellen.) Es wird noch die Möglichkeit sein, die übrigen Fragen zu beantworten und richtigzustellen. Aber heute muß schon betont werden, daß das Um und Auf unserer Auseinandersetzungen nicht darin bestehen soll und kann, krampfhaft den Nachweis zu erbringen, daß jedes I-Tüpfelchen unserer Ansichten von eh und je auch heute noch ungeschmälert präsentiert werden kann. In der Welt rings um uns sind in den letzten Jahren **Veränderungen** vor sich gegangen, deren Ausmaß kein Prophet vorausgeschaut hat. Wir müssen neue Realitäten in unser Blickfeld einbeziehen, mit neuen Größen kalkulieren. Und da kommt es, in diesem Wirbel der Ereignisse, die sich meist weder an Rezepte noch an Doktrinen halten, mehr darauf an, **richtig zu handeln**, als Recht behalten zu haben. Wenn **Ben Gurion** heute im Zusammenhange mit den Verwicklungen im Mittelmeer und der rapiden Umgestaltung des Orients von der potentiellen militärischen Kraft des jüdischen Jischuw in Palästina spricht, die ja nur darum als ernst genommen zu werden verdient, weil sie sich auf **Kräfte stützt, die bereits im Lande sind** — darum auch unsere Forderung nach **Einwanderung unter allen Umständen** und unsere entschiedene Absage an alle Theoretiker der Non cooperation, die sich zuvorderst in der Einwanderung auswirken muß — so mag das Herrn Doktor Lichtner zu einer vorwurfsvollen Frage anregen, uns jedoch erscheint es realpolitisch seriöser, als z. B. Jabotinskys Haltung, der noch im vergangenen Jahre ganz ernsthaft an der zionistischen Front Italien gegen England auszuspielen versuchte. Ihm mag es auch pikant erscheinen, wenn Pazifisten von ehedem, heute, wo die ganze Welt feindselig einander gegenübertritt, ihre einstmals zu Freundschaft ausgestreckten Finger mitunter zu Fäusten ballen. Wahrscheinlich, weil sie sich sagen, daß nur der Pazifismus seine Existenzberechtigung habe, der mit Partnern rechnen kann. Aber wenn wir heute tagtäglich mit Herzklopfen an die Lektüre der Zeitungen herangehen, wenn Millionen Mütter in aller Welt keine ruhige Stunde mehr verbringen, weil ihre Kinder gemordet werden oder immer näher in die Todeszonen geraten — dann liegt die Schuld nicht bei denen, die das Wort „pax" mit tiefem Ernst ausgesprochen und hochgehalten haben. Man mag mitleidig die Achseln zucken, wenn man von ihnen spricht — ihre einzige Schuld war es, daß sie **zu wenig** waren.

Die **zionistischen Pazifisten** sind in der gleichen Situation wie die Pazifisten der anderen Völker. Wir sehen die Wirklichkeit und müssen uns ihr stellen, ihr, **wie sie ist**. Unser Ideal vom friedlichen Zusammenleben der beiden Völker in Palästina, hat mancherlei Trübung erfahren müssen. Wir wissen es, daß auch der Frieden in Palästina heute mit der Waffe in der Hand geschützt werden muß — die **Männer der Wacht** bezeugen es tagnächtlich. Aber wir wissen auch, daß dort, wie in der ganzen Welt, die Zukunft der Menschen davon abhängen wird, ob sich die Idee des Friedens und der Verträglichkeit auf eine starke oder schwache Basis wird stützen können. In jeder Phase der Entwicklung und auf jedem Schritte unseres Weges bleibt uns die Antwort auf die Frage nicht erspart, ob von uns aus auch alles getan wurde und wird, um das Unheil aufzuhalten, oder ob wir uns ihm mit verschränkten Armen ergeben sollen.

Masaryk-Gedächtnisfeier in Haifa

Unter dem Vorsitz Ing. Pacovskis hielt die Hitachduth Olej Czechoslovakia in Haifa eine eindruckestarke Trauersitzung zu Ehren Th. G. Masaryks ab. In dem mit der jüdischen und tschechoslowakischen Flagge geschmückten Saal grüßte vom Grund der tschechoslowakischen Farben das Bild des großen Toten die Hörer, die am Beginn der Veranstaltung stehend und schweigend ihre Gedanken noch einmal wie zum letzten Gruß um die Gestalt des greisen Expräsidenten sammelten. In seiner hebräischen Ansprache entwickelte Dr. Erwin Arnstein ein Lebensbild Masaryks. Nach ihm sprach Dr. H. Stroh über „Masaryk und Beneš". Die Feier, an der als Ehrengäste u. a. der Vizekonsul Glaser und Colonel Kisch teilnahmen und die einen starken Eindruck hinterließ, war von meisterhaften Klaviervorträgen des jetzt in Tel Awiw wirkenden Pianisten Frank Pollak umrahmt. S.

Palästinatagung in Wien

Zu dem in der letzten „Selbstwehr" veröffentlichten Bericht teilen wir noch mit, daß das Referat „Das österreichische Judentum und der Palästinaaufbau" von Dr. Oskar **Grünbaum** und das Referat „Die nationalen Mittel in der Entwicklung von Erez Israel" von Dr. Siegfried **Schmitz** gehalten wurde; ferner, daß die Tagung nach eingehender, sehr sachlicher Aussprache vier Resolutionen annahm, in denen die Aufbringung großer nationaler Mittel als dringendste Notwendigkeit bezeichnet wird, um die Grundlagen des jüdischen Staates in Erez Israel nicht nur unversehrt zu erhalten, sondern auch zu vermehren und zu verstärken; dafür ist in Oesterreich die organisierte Mitarbeit aller Kreise der Judenheit in verstärktem Maße einzusetzen und mit den nötigen Aktionen sofort zu beginnen.

Stimmen

Argentiniens Präsident gegen Antisemitismus

Der Antisemitismus ist eine verbrecherische Lehre. Während der Präsidentschaft von Dr. Roberto M. Ortiz wird ein Gesetz, das jede Aufforderung zur Gewalt mit Strafen belegt, angenommen werden. Dieses Gesetz soll diejenigen Gruppen, Vereinigungen und Veröffentlichungen verbieten, die zur Verfolgung und zur Ermordung der Juden auffordern, weil Katholiken und Israeliten in gleichem Maße zur kulturellen und materiellen Größe der Nation beitragen.

(Aus einem Wahlaufruf des kürzlich zum Präsidenten der Republik Argentinien gewählten Dr. Roberto M. Ortiz.)

•

Der Weg der Palästina-Regierung

Die Ereignisse der letzten fünf Tage hatten das Land tiefer beeindruckt, als alle Maßnahmen, die von den Behörden während der letzten 20 Jahre getroffen wurden. Die Regierung nahm nicht Zuflucht zu schärfster Unterdrückung, wie dies von der Königlichen Kommission angedeutet wurde, sondern ergriff durchgreifende Maßnahmen und muß auch in Zukunft fest und entschlossen bleiben. Mit einer politischen Aktion muß gewartet werden, bis die Sicherheit im Lande wiederhergestellt ist, trotzdem die ganze Wirtschaftslage von der politischen abhängt. Es handle sich hier nicht um einen Racheakt für die Ermordung von Andrews, sondern um eine Aktion im Interesse der Zivilisation.

(„Palestine Post", Jerusalem.)

•

Weizmann und der Teilungsplan

Amerikanisch-jüdische Blätter haben zu der Verbreitung der falschen Vorstellung beigetragen, daß Dr. Weizmann oder Männer seiner nächsten Umgebung die eigentlichen Urheber des Teilungsplanes seien. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß an dieser Version nicht ein Körnchen Wahrheit ist. Insbesondere ist in den Aussagen, die Dr. Weizmann in öffentlichen und geschlossenen Sitzungen der Royal Commission gemacht hat, niemals eine Abänderung des Mandats vorgeschlagen worden. Dr. Weizmann habe nicht einmal erfahren, daß die Mitglieder der Kommission sich mit einer solchen Möglichkeit befassen, bevor er seine Aussagen gemacht hatte. Es bedeute keine Indiskretion, wenn man erklärt, daß Weizmann aufs höchste überrascht war, als er zum ersten Male von dem Plan hörte. Es gibt keinen Zionisten auf der Welt, und schon gewiß keinen, der ein verantwortliches Amt bekleidet, der, vor die Wahl der Aufrechterhaltung des Mandates über ganz Palästina oder irgendeine Teilung gestellt, gezögert hätte, das Mandat über ganz Palästina vorzuziehen. Nur weil die gesamte politische Struktur Palästinas in ihren Grundlagen erschüttert war und diese Struktur zunächst durch die Vorschläge der Kgl. Kommission und dann durch die britische Regierungserklärung einen weiteren Stoß erhalten hat, sahen sich die verantwortlichen Zionisten gezwungen, sich mit der Frage zu befassen, ob die Kommission einen neuen Weg erschlossen hat.

(Rev. M. L. Perlzweig, der Leiter der politischen Informationsabteilung der Zionistischen Organisation, London.)

•

Gewehre

Nach den Bildern zu schließen, ist die Art, wie die Frauen im heutigen Bürgerkrieg die Gewehre tragen, für beide Parteien, überaus gefährlich.

(„Ohio State Journal.)

•

Der neue „Kürschner"

Der neue Kalender ist ein ganz neuartiges Buch. Wurden doch in seinem Schriftstellerverzeichnis die Angaben erstmalig auf die Namen beschränkt, deren Träger mit den Bestimmungen der Reichsschrifttumskammer im Einklang stehen und zum größten Teil in Deutschland selbst ihren Sitz haben. So sind von Alfred Döblin über Thomas Mann bis Stefan Zweig viele Namen aus dem neuen Kürschner verschwunden. Trotz vieler Neuaufnahmen sank dadurch die Zahl der angeführten Schriftsteller von zehntausend im 47. Jahrgang auf achttausendfünfhundert.

(„Deutsche Allgemeine Zeitung", Berlin, über den soeben erschienenen „Kürschners Deutscher Literaturkalender.")

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Kareski in Palästina

Die „Hitachduth Olej Germania" (Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland in Palästina) ersucht uns um Abdruck der folgenden Erklärung:

Herr Georg Kareski aus Berlin ist in Palästina eingetroffen. Wir hätten von dieser Tatsache keine Notiz genommen, wenn nicht Herr Kareski sofort nach seiner Ankunft durch ein Interview in der Zeitung „Haboker" öffentlich hervorgetreten wäre. Dies veranlaßt uns zu der folgenden Erklärung, in der wir uns begreiflicherweise die größte Zurückhaltung auferlegen.

1. Herr Kareski hat den Versuch gemacht, sich durch nichtjüdische Instanzen dem Judentum gegen den Willen aller jüdischen Organisationen der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland als Führer aufzwingen zu lassen.
2. Herr Kareski hat nach seinem im Mai 1933 erfolgten Ausschluß aus der Zionistischen Vereinigung für Deutschland versucht, die Zionistische Organisation in Deutschland dadurch zu zerstören, daß er sie in der Oeffentlichkeit als marxistische Hochburg, als Brutstätte internationalen marxistischen Geistes denunziert hat.
3. Herr Kareski hat es zugelassen, daß noch vor kurzem in seiner in Berlin erscheinenden Zeitung eine Morddrohung gegen den damaligen Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland veröffentlicht wurde.
4. Herr Kareski war der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Ivria-Bank seit ihrer Gründung bis zu ihrem Zusammenbruch. Durch den Bankrott der Ivria-Bank wurden in Deutschland viele kleinere Handwerker und Gewerbetreibende, ferner zahlreiche Palästinawanderer um ihr Geld gebracht. Es wurde festgestellt, daß Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder sich selbst Darlehen bewilligt haben, deren Höhe das Eigenkapital der Bank überstieg. In der offiziellen Verlautbarung der „Jüdischen Gemeinde", Berlin, wird die Schuld der Aufsichtsratsmitglieder am Zusammenbruch der Ivria-Bank festgestellt. In diesem Zusammenhang wurde Herr Kareski gezwungen, sein Amt im Vorstand der „Jüdischen Gemeinde" niederzulegen.

Unser Urteil über Herrn Kareski als Juden und Menschen steht fest und bedarf keiner Bekräftigung durch Demonstrationen auf der Straße. Es ist durch das hier veröffentlichte und durch anderes Tatsachenmaterial hinreichend begründet. Wir haben mit ihm keinerlei Gemeinschaft.

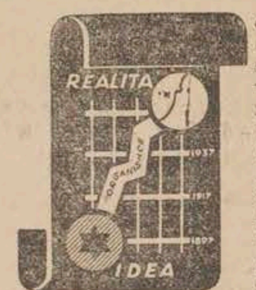
Hitachduth Olej Germania.

Nochmals: der Kongreß.

Als fleißiger Leser der „Selbstwehr" danke ich Ihnen für Ihre tatsächlich reichhaltige und interessante Kongreßberichterstattung, die uns Leser den Kongreß so nahe gebracht habe. Dennoch will ich mir gestatten, darauf hinzuweisen, daß in der Berichterstattung auf eine mir sehr wesentlich erscheinende Nuance nicht der gebührende Nachdruck gelegt wurde. Ich glaube, wir haben seit einigen Monaten in unserer (provisorisch-fiktiven) Volks- und Staatsorganisation eine Entwicklung, die uns doch sehr viel vertrauensvoller auf das „Hic-Rhodus" des wirklichen Staates sehen läßt. Ich sehe eine einheitliche Linie von dem Umbau der Waad Leumi durch Entsendung nicht demokratischer-proportional gewählter Moschawoth-Vertreter, um die Pardessanim einzugliedern, über die wirklich glückliche Lösung, von diesem so umgebildeten Waad Leumi zur Delegation Smilanski zum Kongreß schicken, weiter den wirklich großen Kampf des Kongresses um die Resolution bis zu der staatsmännischen Lösung der Agency-Zusammensetzung. Es wurden hiebei von allen Seiten Opfer gebracht (z. B. von der Linken durch Verzicht auf ihre Mehrheit im Waad Leumi und — mehr als das — auf die uneingeschränkte Herrschaft des gleichen Wahlrechtes, aber z. B. auch der amerikanischen Agency-Vertreter). Es wurden hiebei staatsmännische Lösungen gefunden, so daß ich mich wirklich dazu versteigen möchte zu sagen, das ist englische Staatsmannskunst im englischen Sinn, common sense und Wille zum Kompromiß. Hiezu als Höhepunkt die vielfach geschmähte Kongreßresolution, die wirklich alles erfüllt, was man von ihr fordern sollte, solange man sie nicht mit einem Schlachtruf verwechselt. Und hiemit engstens verbunden: es wurde am Kongreß viel geredet, aber es wurde doch wirklich gerungen um eine Meinungsbildung und um das Vertrauen zur Führung; so gerungen, wie wir es — auch außerhalb Berlin-Rom-Moskau — nicht mehr gewöhnt sind. Und dann: welche Haltung in der Unterordnung der Minorität, in der Zusammensetzung der Kommissionen und Organe! Nun, ich glaube, dieser Kongreß hat in der Volks- und Staatswerdung eine sehr, sehr große Bedeutung, und zwar nicht bloß für eine Volks- und Staatswerdung schlechthin, sondern für eine, in der common sense herrscht.

Mit Zionsgruß Dr. A.

Organisationsausstellung



Bei der Verarbeitung des von den Ortsgruppen eingesandten Materiales zeigte es sich, daß ein wichtiges Exponat noch nicht in dem nötigen Ausmaße vertreten ist, und das sind Plakate und Flugzettel. Wir bitten alle Institutionen, Ortsgruppen und Aemter, uns umgehend alle Plakate einzusenden, die in ihrem Besitze sind. Die Versendung kann auch in gefaltetem Zustande erfolgen. Die Hauptsache ist, daß wir möglichst rasch in den Besitz der Plakate kommen. Dr. Walter Kohner, Haus „Wied", Karlsbad, ČSR.

TARBUTH

Hebräisch-Kurse: Die Tarbuthorganisation stellt Hebräisch-Kurse für Kinder und Erwachsene zusammen, vermittelt ferner Lehrer für Einzelstunden. Inform. u. Anmeldungen bei Tarbuth, Dlouhá 41, I. Trakt, 2. St., Telephon 604-61, vormittags.

T. G. Masaryk, sein Leben und seine Gedanken, Broschüre in hebräischer Sprache, von Dr. Ch. Schapira. Bei der Tarbuthorganisation zum Preise von 6 Kč erhältlich, bei Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von 7 Kč.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählung. Nikolaus Weil (Trenčin) und Frau Hella, geb. Rosenzweig (M.-Ostrau) empfehlen sich als Vermählte.

JÜDISCHE PARTEI

Programm des Parteitages

Samstag, den 30. Oktober, 20 Uhr 30: Festliches Eröffnungsmeeting mit nachstehenden Rednern:

1. Vorsitzender Ing. E. Frischer: „Grundlagen der national-jüdischen Politik in der ČSR."
2. Abg. Dr. A. Goldstein: „Die politische Situation in der ČSR. und die jüdische Minderheit.
3. Abg. Dr. Ch. Kugel: „Was hat die jüdische Politik für die Judenheit der ČSR. erreicht?"

Sonntag, den 31. Oktober, 9 Uhr 30 bis 13 Uhr:

1. Eröffnung der Arbeitstagung und Wahl des Präsidiums.
2. Wahl des Legitimationsausschusses.
3. Generalreferat des Vorsitzenden Ing. Ernst Frischer über „Die Tätigkeit der Partei in der abgelaufenen zweijährigen Funktionsperiode."
4. Generalreferat Dr. Leo Zelmanovits: „Organisations- und Finanzbericht."
5. Landessekretär C. Winterstein: „Unsere Position in der Slowakei."
6. Wahl der Kommissionen.

19 Uhr: 1. Generaldebatte und Anträge; 2. Entlastung der abtretenden Leitung.

20 Uhr: Sitzungen der Kommissionen.

Delegierten, die in keine Kommission gewählt werden, wird die Teilnahme an der Festakademie des Makabi in Břeclav, die an diesem Abend stattfindet, empfohlen und verkehrstechnisch ermöglicht.

Montag, 1. November, 9 Uhr bis 12 Uhr:

1. Referat Prof. S. Goldelmans: „Soziologische Struktur der Judenheit in der ČSR."
2. Bericht der Kommissionen.
3. Debatte und Anträge.

14 Uhr bis 16 Uhr 30:

1. Abstimmung über Anträge und Resolutionen.
2. Wahlen.
   a) des Parteivorsitzenden u. seiner 3 Stellvertreter,
   b) des Generalsekretärs,
   c) der Exekutive,
   d) des Zentralausschusses,
   e) des Schiedsgerichts und Parteianwaltes,
   f) der Revisoren.
3. Schlußansprachen.

Das Meeting und die Tagung selbst findet im großen Dopz-Saal in Brünn statt.

Delegiertenzahlen der einzelnen Arbeitskreise zum Parteitag

Prag A u. B 16, Nord-ostböhmischer Kreis 7, Nordböhmischer Kreis 12, Süd-westböhmischer Kreis 5, Südwestmährischer Kreis 14, Mittelmährischer Kreis 12, Nordmährisch-schlesischer Kreis 13, Westslowakischer Kreis 46, Ostslowakischer Kreis 25. Karpathorussischer Kreis 15.

Reorganisierung von Ortsgruppen

Sekretär Ing. Adler reorganisierte anläßlich seiner letzten Werbereise die Ortsgruppen Slavkov und Břeclav. Es gelang ihm, in beiden Orten eine ansehnliche Mitgliederanzahl zu werben. — Wir bitten die Besteller von Parteiabzeichen, sich noch kurze Zeit wegen der Auslieferung zu gedulden, da sich die Fabrikation etwas verzögert hat. — Wohnungsbestellungen für den Parteitag wollen an den Gg. Bohdan Huber, Brno, nám. svobody 11, gerichtet werden.

PRAG

Veranstaltungskalender:

16. Oktober. Jüd. Schulv. Gr. Festakademie. Steinersaal, Hybernská, 20 Uhr.

19. Oktober, Volksv. Zion: Vortr. Dr. Alfred Nossig: Das Judentum im Spiegel der Kunst. Blauer Saal Café Aschermann, 20 Uhr.

20. Oktober. Zion. soz. Partei: Oeffentl. Versammlg.: Das Schicksal der Juden in Polen. Redner: Abg. Dr. Chaim Kugel, Dow Biegun, 20 Uhr, Wintergarten, Café Aschermann.

21. Oktober, Zion. Distriktskomitee: Distriktstag: 20 Uhr, Wintergarten, Café Aschermann.

23. Oktober. Makabi: Gr. Akademie. Reportage-Film vom Turnfest Žilina. Žilinaer Freiübungen. Tanz.

26. Oktober, Makabi: Generalversammlung.

28. Oktober. Zion. soz. Partei: Jakob Edelstein: Palästina nach dem Kongreß.

4. November. Zion. soz. Partei: 20 Jahre Balfourdeklaration.

7. November. Techeleth Lawan: Jom Gdud.

10. November, Zion. Distriktskomitee u. Volksv. Zion: Prof. Dr. Max Eisler: Judenkunst und Weltkunst mit Lichtbildern.

Der zionistische Distriktstag in Prag findet am 21. Oktober um 20 Uhr im Wintergarten des Café Aschermann statt. Tagesordnung: Verleihung der Ehrenplaketten. Bericht des Distriktskomités. Das jüdische Jugendproblem. Kulturfragen. Generaldebatte. Neuwahlen. Der Distriktstag ist allen Mitgliedern des zion. Landesverbandes für die ČSR. zugänglich.

Masaryk - Gedenkkundgebung. Nach den Trauersitzungen der repräsentativen Verbände unserer Bewegung hat auch die Makabijugend in Prag das Andenken des Präsident-Befreiers geehrt und sich am Sonntag, den 10. Oktober um einen schönen Kenotaph in ihrer Turnhalle versammelt. Außer der Mitgliedschaft, der heranwachsenden Jugend und der Schülerschaft fanden sich noch viele geladene Gäste und ein zahlreiches Publikum ein. Mit den Fanfaren aus Libuša wurde die Feier eingeleitet, woran sich eine Trauerkundgebung Dr. Angelo Goldsteins anschloß. Der Vortragende würdigte das unsterbliche Lebenswerk T. G. Masaryks, gedachte seiner unerschrockenen Kämpfe für Recht und Gerechtigkeit, und seines Verständnisses für die Renaissancebestrebungen des jüdischen Volkes und forderte zum Schluß die im Makabi vereinigte Jugend zur verantwortungsvollen Wehrbereitschaft auf, mit welcher Masaryks Vermächtnis erhalten und der Friede geschützt werden soll. Mit Absingung der Staatshymnen und der Hatikwah schloß die würdige Gedächtnisfeier.

Große „Gesprochene Zeitung" des Jüdischen Nationalfonds, III. Jahrgang, 7. Nummer, Montag, den 18. Oktober, im Wintergarten des Beth-Haam. Beginn genau um 8 Uhr. Redaktion: Dow Biegun. Diese Veranstaltung erfreute sich im vergangenen Jahre der größten Beliebtheit des Prager zionistischen Publikums. Der ständige Mitarbeiterstock der Redaktion sichert das hohe Niveau der Zeitung, die zur Informierung und Belehrung des Publikums dient. In dieser Nummer sprechen: Dr. Otto Arje: „T. G. M.", Dr. F. Resek: „Trägheit und Gemeinschaft", Fini Brada: „Assimilation der Juden in der SSSR", Hans Rosenkranz: „Herzl und Lesseps", Beda Brüll: „Wie wir sind". Dow Biegun behandelt aktuelle politische Fragen der Bewegung. Die Rubrik „Neue Bücher" sorgt für Richtlinien in der Lektüre des jüdischen Lesers, offene Briefe an die Redaktion, die freie Tribüne und Nachrichten in aller Kürze, gestalten das Programm bunt und lehrreich.

Jüdischer Volksverein Zion. Dienstag, den 19. Oktober, um 8 Uhr abends, findet im Blauen Saal des Café Aschermann eine Vortrag des bekannten Schriftstellers und Bildhauers Dr. Alfred Nossig zum Thema „Das Judentum im Spiegel der Kunst" statt. Dr. Alfred Nossig, der seit Jahrzehnten zu den führenden Persönlichkeiten der zionistischen Bewegung gehört, ist einer der bedeutendsten jüdischen Bildhauer der Gegenwart. Er spricht zum erstenmal in einem öffentlichen Vortrag in Prag und seine Ausführungen werden mit größter Aufmerksamkeit erwartet. Der Vortrag ist allgemein zugänglich. Eintritt frei.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5. Am Donnerstag, dem 21. Oktober, präzise 8 Uhr abends, Redakteur Arno: „Jüdische Künstler in aller Welt". Günther Kohn: Rezitationen, Opernsängerin Lea Kopel: Arien und Lieder, am Klavier Kapellmeister Jaroschy. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Jüdischer Schulverein — Ferienkolonie. Große Akademie mit Tanz, Samstag, den 16. Oktober um 20 Uhr im Steinersaal, Lidový dům, Hybernská 7. Erstklassiges Programm und Jazzorchester. Kartenvorverkauf Garderobe des Café Aschermann oder Sekretariat Praha V., Pařížská 17a, Tel. 612-05.

Ludwig Hardt gibt seinen ersten Abend Dienstag, den 19. Oktober um 8 Uhr Urania mit einem vollständig neuen Programm: Seltsame Geschichten. e.

Engel Lund singt am 19. Oktober in der Bücherei Volkslieder aller Nationen, u. a. auch jiddische. Vorverkauf. e.

Die Fa. Waldes & Co. hat 400.000 Lehrmittel mit dem aufgedruckten Morsealphabet und einer Signalisierungs-Anleitung direkt an die Schulausschüsse verschickt, welche sie an die Schulen und Schüler weiterleiten werden. e.

DIE ZIONISTIN

AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU

Hanna Steiner:

Drei Aufgaben

Zur ganzstaatlichen Tagung der čechoslovakischen Föderation

Die čechoslovakische Föderation beruft in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft der Delegierten aller Ortsgruppen ein. Es ist zu erwarten, daß diese Konferenz eine Kundgebung starken Gemeinschaftssinnes sein wird, da die Föderation 117 Gruppen mit mehr als 9500 Mitgliedern umfaßt, deren gemeinsame Tätigkeit in einer großen und geregelten finanziellen Leistung für die Aufbauarbeit der Wizo in Erez Israel zum Ausdruck kommt. Diese Solidarität in der praktischen Arbeit hatte bei der kürzlich stattgefundenen Wizokonferenz in Zürich zur Folge, daß die Vertreterinnen der čechoslovakischen Föderation auch mit einer großen Anzahl von Vorschlägen in den Verlauf der Konferenz eingriffen, die sich auf die Gestaltung der Organisation, Propaganda und Kulturarbeit beziehen. Die meisten Vorschläge wurden von der Weltkonferenz angenommen. Sie wurden an dieser Stelle bereits besprochen. Von der čechoslovakischen Delegiertentagung wird vorausgesetzt, daß sie die Gruppen unmittelbar in der täglichen Arbeit beeinflussen wird, um deren Tätigkeit den erhöhten Anforderungen anzupassen. Es gibt drei Aufgaben für das Winterprogramm, deren Erfüllung wichtiger als alles andere ist: Die Aufbautätigkeit in Palästina zu steigern, die Wizo für das Galuth wirksam zu machen und bei dieser Arbeit das einzelne Mitglied in eine entsprechende selbständige Tätigkeit zu versetzen.

Die Unruhen bedeuten für Palästina nicht nur eine Belastung und Bedrohung sondern eine Anspannung aller schöpferischen Kräfte, um eine wirksame Abwehr zu ermöglichen. Davon geben eine große Anzahl von Neuschöpfungen der nationalen Institutionen und Organisationen Zeugnis. An dieser Bewährung der Palästinenser hat die Wizo im Rahmen ihrer Kräfte und Aufgaben teilgenommen; mehr denn je hat sich die innige Verbundenheit ihrer Arbeit mit allen Sphären des palästinensischen Lebens gezeigt. So zum Beispiel war diese Belastung in den Farmen von der Notwendigkeit begleitet, den wachsenden Ansprüchen der jüdischen Bevölkerung nach Erzeugnissen der jüdischen Wirtschaft Stand halten zu können. Dadurch entwickelt sich die Arbeit der Wanderinstruktion der Wizo in den Farmen zu einer richtigen Volksarbeit. Im engsten Zusammenhang damit steht die Hinzufügung von Kursen, die an die bestehenden Schulen der Wizo angegliedert werden sollen um Instruktorinnen heranzubilden. Die Landwirtschaft braucht mehr als bisher geschulte Frauen. Aber auch der Ausbildung in städtischen Berufen muß, der Zeit entsprechend, der fachlichen Ausbildung der vielen, durch die Unruhen aus den arabischen Gebieten zugezogenen Arbeitslosen, sie sich zuwenden. Dem neugegründeten Instruktionsdepartement kommt die größte Bedeutung zu. — Stark wurde die Arbeit der Kinderfürsorgeinstitutionen in Mitleidenschaft gezogen. Sie mußten in den schwersten Zeiten geräumt werden, um der Einlieferung der Flüchtlingskinder zu dienen. Die palästinensische Wizo hat in der Betreuung der Flüchtlingslager die Bewährungsprobe bestanden. Dies alles geht aus dem Berichte der Exekutive an die 9. Weltkonferenz hervor.

Es sind neue Probleme der sozialen Fürsorge in Palästina entstanden, welche noch nicht gelöst sind. Die gesteigerte Einwanderung aus dem Osten und damit die vielen verwahrlosten Kinder, die Auswirkung der Wirren auf die Berufschichtung der Frau, berühren den Wirkungskreis der Frauenorganisation und erfordern eine sehr zielbewußte Führung der Wizo und vor allem eine gesteigerte Tätigkeit. Sie erfordern die Solidarität der palästinensischen Frauen aller Schichten, Moazath Hapoaloth und Wizo. Es ist klar, daß in solchen angespannten Zeiten das feste Budget davon bedroht ist, Ventile für besondere Aufgaben der unmittelbaren Notwendigkeit öffnen zu müssen. Nur die straffe Solidarität in der Wizo kann solchen Gefahren standhalten. Es wird in den folgenden Monaten der Weltwizo nicht leicht sein, den budgetären Aufgaben gerecht zu werden, da die Konferenz der Wizo nicht im Stande war, die Föderation zur Uebernahme des Zusatzbudgets für neue Aufgaben zu verpflichten. Eine harte Probe für alle Föderationen und besonders für die, welche in wirtschaftlich prosperierenden Ländern bestehen, wird es sein, allen wilden Aktionen und Sonderbestrebungen eifriger Agitatoren eine überlegene Einmütigkeit entgegenzusetzen und eifriger als bisher für die Aufbauarbeit der Wizo in Palästina zu sorgen.

Trotzdem aber wird es die Aufgabe der Weltleitung sein, in der nächsten Zeit die Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung Palästinas mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen und nicht nur den Föderationen, sondern auch der palästinensischen Frauenorganisation der Wizo bei der nächsten Council-Tagung und während dieser Zeit ein Wegweiser zu sein.

Ueber die Wirksamkeit der Wizo in der Galuth ist an dieser Stelle schon oft geschrieben worden. Die Lage der Juden in der Galuth steigert sich nun in einigen Ländern bis zur Unerträglichkeit. Die Frage der Emigration und Durchwanderung, der bürgerlichen Entrechtung und des wirtschaftlichen Boykotts drängen zu einer Lösung im Weltmaßstabe durch internationale Hilfsorganisationen. In jedem einzelnen Territorium, wo Juden leben, wird der einzelne von der gesamten Not in irgend einer Form in Mitleidenschaft gezogen. Der Glaube an Erez Israel und an den schöpferischen Willen unseres Volkes gibt jedem einzelnen die Kraft, um zuversichtlich in die Zukunft zu schauen. Deshalb arbeiten wir für den Aufbau von Erez Israel. Um aber die Kraft zu finden, auch mutig in die Gegenwart zu schauen, bedürfen wir einer starken Verbundenheit gleichgesinnter Menschen in der Galuth. Wir müssen die Organisation der Wizo für die Galuth wirksam machen, indem wir sie zu einer Gemeinschaft erheben, die uns Kraft zur Zusammenarbeit in dieser schweren Zeit gibt. Die jüdischen Gegenwartsfragen sollen in dieser Organisation zu Erkenntnissen jedes einzelnen Mitgliedes werden, auf daß es daraus die Liebe für die Zukunft des jüdischen Volkes entnehme. Wie ein solcher Zustand erreicht werden kann, ist die Angelegenheit des Kulturprogrammes der Wizo. Die Organisation der Wizo soll uns davor behüten, daß wir unseren Mut verlieren die Gegenwart zu ertragen. Durch schwesterlichen Zusammenschluß und indem wir uns mit den Fragen der Gegenwart befassen, soll die Wizo eine Gestalt bekommen, welche die gefährdete jüdische Gesellschaft erhält.

Die čechoslovakischen Delegierten haben in diesem Sinne ein Programm der Kulturarbeit auf der Konferenz in Zürich beantragt, welches in einem besonderen Beschlusse angenommen wurde. Deshalb fühlt sich auch die tschechoslowakische Föderation besonders beauftragt, ein Kulturprogramm durchzuführen, welches eine innere Arbeit darstellt, wo es nicht Führerinnen und Geführte geben soll, keinen mechanisierten Gemeinschaftssinn, sondern eine Heranziehung des einzelnen Mitgliedes zu tätiger Gemeinschaft, zur Selbstarbeit im gemeinsamen Wirkungskreis.

Von der čechoslovakischen ganzstaatlichen Tagung erwarten wir nun die klare Antwort auf die Frage: Wie aktivieren wir das einfache Mitglied der Wizo, wie befreien wir es, um zu wirken?

Mirjam Goldes:

Barbarei und Propaganda

Weil auf der Züricher Konferenz gesagt wurde, man möge ohne Diskussion und ohne Problematik für unsere Frauenbewegung werben, erhob sich eine Rednerin mit der Warnung, daß solches das Gegenteil von Kultur und der Anfang allen Fascismus sei; und sie bezeugte dieser vermeintlichen Verirrung Nachsicht mit den Worten: wie es sich christle, so jüdle es sich eben.

Den vornehmen Geschmack dieser Bemerkung beiseite gesetzt und auf das Wesentliche beschränkt wollen wir diesen Vorwurf näher betrachten. Er erscheint auf den Gedanken reduziert: wo die Diskussion aufhört, dort hört auch die Kultur auf. Wer für ein Ding mit anderen Mitteln als denen der Erörterung eintritt, der ist ein Barbar.

Ich wünsche der Wizo eine fanatische Propaganda. Fanatismus bedeutet Ueberzeugtheit, die nicht diskutiert. Daher ist Fanatismus in allen Fragen forschender Intelligenz schlecht angebracht. Aber Propaganda gehört nicht unter diese Fragen.

Wenn ich etwa bei Festsetzung unseres Arbeitsprogrammes mich fanatisch für — sagen wir — den Bau eines fünften Hauses in Ajanoth einsetzen würde, ohne auf die Einwände von Mrs. Alman und Ada Fishman zu hören, so wäre das recht dumm gehandelt. Denn in einer Sache sich fanatisch gebärden, in der nur Sachkenntnis entscheidet, ist fehl am Platze.

Wenn ich aber für Palästina Propaganda mache und jemand würde mir sagen, daß Uganda auch ganz schön ist (was seinerzeit wahr war), so könnte ich mit ihm nicht diskutieren; obzwar er recht hätte; obzwar Palästina gegen Uganda vor dreißig Jahren nur mühsam das Feld behauptet hat und nicht durchaus mit diskussionsfähigen, sondern mit manchen metaphysischen Argumenten behauptet hat. Aber das ist es eben, das Metaphysische, das unbeweisbare, subjektive Sympathiemoment, das das Wesen der wirksamen Propaganda ausmacht. Ob es in irgend einer Kategorie ein absolutes Bestes gibt, läßt sich kaum entscheiden. Es gibt vielleicht nur subjektives Bestes. Ich werbe für einen Gegenstand, weil er mich das Beste zu sein dünkt. Fehlt dieser Mehrwert subjektiver Sympathie, so würde ich dafür nicht werben können. Aber ich gebe ihm dazu meine Sympathie, meine Ergriffenheit, die sich nicht verfechten läßt, und sich nicht verficht. Sie stellt sich nur dar: Fanatismus. Wie der Bruder Kaiser Dschemschids aus Liebe zu Leila wahnsinnig geworden war, traf einst der Hof auf der Jagd die wandelnde Jungfrau und Dschemschid rief bestürzt: „Was! Wegen dieses häßlichen Frauenzimmers?" — O Fürst, sagte der liebende Prinz, — um ihre Schönheit zu erkennen, mußt du sie mit meinen Augen betrachten.

Die Schönheit der Wizo könnte Dschemschid enttäuschen. Er betrachte sie mit meinen Augen. Ich diskutiere sie nicht. Ich sehe sie und kann sie dem sichtbar machen, dem ich meine Augen leihe. Das ist Propaganda.

Assimilation hat ihre Motive. Antizionismus hat seine Motive. Wenn ich genötigt bin, gegen diese Anschauungen zu kämpfen, werde ich mein Rüstzeug mitbringen. Aber ich stelle den Zionismus nicht gegenüber. Ich stelle ihn über sie.

Und wenn ich nicht streiten, sondern werben will, werde ich nicht meine Argumente gegen Assimilation und Antizionismus bringen, um dem Hörer zu zeigen, daß Zionismus das ist, was übrig bleibt. Das wäre eine traurige Werbung. Sondern ich werde das zeigen, was schön, richtig und erhebend im Zionismus ist: die Gemeinsamkeit des Volkes; die Wiedergeburt des Volkes; die Zukunft des Volkes.

Dazu braucht es mehr als Worte. So abstrakte Dinge wie Gemeinsamkeit, Erneuerung, Hoffnung, können nicht in Prosa ausgedrückt werden und Lyrik gehört nicht zur Propaganda. Ueber solche Tatsachen des Gefühls etwas mitzuteilen, braucht man mehr als Worte: man braucht Symbole. Denn Gemeinsamkeit, Erneuerung, Hoffnung sind Gedanken des Herzens, nicht des Hauptes. Und Symbole sind die stummen Worte des Herzens.

Also sagte ich in Zürich: wir brauchen wieder das Sinnbild, das Lied, die Farbe — und darauf sagt man: das ist Feindschaft gegen die Kultur? das ist der Anfang der Barbarei?

Ja, auch die Barbaren haben ihre Symbole. Aber es gibt auch Barbaren, die sehr gut zu reden vermögen. Jedes Radio legt täglich Zeugnis davon ab. Nicht das Symbol macht den Barbaren aus, sondern was er unter dem Symbol verehrt. Und nicht die Rede verbürgt den Kulturmenschen, sondern was die Rede beabsichtigt.

Allerdings sagte ich damals, unsere Propaganda müsse „indianischer" werden, — aber darunter war doch nicht gemeint, daß unsere Squaws sich bemalen und mit Indianergeheul auf den Kriegspfad gehen sollten; sondern (wenn schon am Worte geklebt wird, was nicht gewollt war), es sollte das stumme Stammesbewußtsein in jedem Wigwam und das Verständnis für das Totemzeichen in jedem Herzen, — kurz die Einfachheit und Inbrunst unserer Werbearbeit sollte darunter verstanden werden.

Denn Inbrunst und Schwungkraft des Herzens lassen sich nicht intellektuell aus irgendwelchen Tatsachen destillieren. Sie werden in unfaßbarer Weise mitgeteilt. Man kann sie beim kultivierten Menschen nicht so leicht erwecken wie beim Primitiven. Der Primitive wird vom Symbol geblendet und mitgerissen. Der differenzierte Mensch sieht die große Sache hinter dem Symbol. Aber es spricht zu beiden und es ist wie mit der Rede: es überzeugt den Primitiven leicht und den Differenzierten schwerer. Da wir es aber nicht gewählt haben, um es uns leichter zu machen, sondern nur, weil es das einzige Mittel ist, Unsagbares zu verkünden (Unsagbares: unsere Inbrunst und unsere Schwungkraft), so ist es recht so. Der Demagog braucht das Symbol, um etwas zu verhüllen, das nicht gut genug ist, um gesagt zu werden. Wir brauchen das Symbol, um etwas zu verkünden, was zu erhaben ist, um gesagt zu werden.

Im Zweck liegt der Unterschied zwischen Barbar und sittlichem Menschen, nicht in diesem Mittel, das immer unschuldig ist. Nur das

unterscheidet die beiden, das Ziel, das gesetzt ist. Ist mein Ziel aber sittlich und geistig probat, wozu soll ich die Diskussion in die Werbung einführen? In der Arbeit werde ich diskutieren. In der Polemik werde ich diskutieren. In der Werbearbeit werde ich begeistern, wenn ich dazu berufen sein sollte.

Unsere Werbearbeit ist vollgepackt mit Lernstoff, mit Statistik, mit Politik, mit Linguistik, mit Geographie, mit Archäologie, — alles gute Dinge, die ganz wo andershin gehören. Sie nehmen fast allen Platz weg, den die einfache Empfindung braucht, in welcher der Mensch sich sagt: das ist mein, mein Schicksal, meine Chance, mein Volk!

Deshalb ist unser Elan so schwach; er muß sich immer vor den politischen, archäologischen, hebraistischen und soziologischen Fragen fürchten, deren Rüstzeug heranrollt, um ihn in jüdischen Angelegenheiten zu wappnen. Brave Leute kommen und sagen: das ist die Kulturarbeit, die deiner harrt! und wurde er nicht schon vorher entflammt vom Feuer naiver Begeisterung, so daß ihn dieser Studienstoff nicht schreckt, sondern lockt als Stoff, an dem seine Flamme sich nährt, — so wird er Reißaus nehmen.

Also **erst** muß die Flamme entzündet sein! dann erst kommt die Kulturarbeit.

Ich weiß nicht recht, was Kulturarbeit ist. Ob sie nur Studium der Volksangelegenheiten ist, deren einige oben aufgezählt wurden, oder ob sie noch andere Geheimnisse enthält, die mir nicht bekannt sind. Der Begriff selbst hat im Bezirke unserer Arbeit einen Beigeschmack von Dreistigkeit. Denn Kultur kann nach hergebrachtem Sinn nicht mit Absichtlichkeit verbunden sein. Sie ist das Erbe der Gesamtheit, in der sie ruht. Eine tendenziöse Arbeit an der Kultur oder für die Kultur ist vergebliche Anmaßung. Einzelne können das Erbe der Kultur als ihre Aufgabe in schöpferischer Weiterentwicklung fühlen, aber das ist Sache der Persönlichkeit und nie Sache der Masse.

So bleibt „Kulturarbeit" Bemühung um Kenntnisse von Sitten, Gebräuchen und Wissensschätzen und Bemühung um eine Haltung, die diesen Schätzen gemäß ist. Eine schöne Aufgabe. Aber sie kommt **nach** der Propaganda, nicht **vor** ihr und schon gar nicht ihr feindlich entgegen!

Hella Süßkind, Brünn:

Systematisierung der Mädchenhachscharah

Auf der IX. Welt-Wizokonferenz wurde selbstverständlich sehr viel über das Wesen der Hachscharah gesprochen. Unsere Hanna Steiner brachte ein gut durchdachtes Referat, in dem sie in groben Umrissen alle auftretenden Fehler aufwies und verschiedene neue Wege zeigte. Nach dem Referat von Frau Hanna Steiner entwickelte sich eine mehr oder weniger lebhafte Debatte; diese zeigte, wie wenige der Beteiligten wirklich in die Probleme der Plugah eindringen und die wahre Lage der Hachscharah kennen.

Ada Fischmann, die noch dazu in Erez lebt, war der Ansicht, es sei nicht notwendig, daß die Mädels, die auf Hachscharah sind, Fächer lernen, da sie ja in Erez ohnedies nicht die Garantie haben, gerade in diesem Fache beschäftigt zu werden. Sie meinte, es genüge, wenn die Mädels physisch durchtrainiert und gestärkt werden. Ada Fischmann scheint aber nicht zu wissen, daß wir beispielsweise in der Golah fast keine Chaluzah unterbringen können, die nichts gelernt hat.

Andere Rednerinnen forderten eine separate Wizo-Hachscharah, damit die Mädels keine zweitrangige Stellung in der gemischten Plugah einzunehmen gezwungen sind. Diese Forderung wurde auch mit „Gründen der Moral" bekräftigt. Im Plenum zeigten sich verschiedene Strömungen, und die geschaffene Kommission hatte die Aufgabe, das Bestmögliche für die Hachscharah zu beschließen. Sie arbeitete nach einer Resolution von Frau Dr. Wera Weizmann, die eine Systematisierung der Hachscharah verlangte. Die Forderung nach einer Wizohachscharah konnte sich naturgemäß nicht durchsetzen, weil sich auf der ganzen Welt nur sechzig Jungwizo-Mädels auf Hachscharah befinden!

Wenn wir eine Systematisierung der Mädchenhachscharah ernstlich durchführen wollen, ohne uns mit Resolutionen zu begnügen, müssen wir jeder Chawerah zu einem Beruf verhelfen, der ihrer seelischen und körperlichen Verfassung am besten entspricht.

Die Hachscharah erfordert mindestens eine Zeitspanne von 2 bis 3 Jahren, und wenn wir eine gleichberechtigte Stellung für die Chawerah in der Plugah fordern, so müssen wir naturgemäß danach trachten, daß ihr Verdienst nicht drittrangig sein soll. Eine zweitrangige Stellung entsteht bekanntlich nur dort, wo der Partner schwächer ist! Bei gleichen Kräften gibt es keine Unterschiede! Selbstverständlich müssen wir uns hierbei mit der Tatsache abfinden, daß Frauen nicht für alle Arbeiten in Frage kommen können. Wenn Frauen zur Zeit der zweiten Alija zu Schwarzarbeiten, wie Straßenarbeiten, herangezogen wurden, litten sie nicht nur körperlich darunter, sondern auch ihre Leistungen waren dementsprechend.

Vor allen Dingen muß der große Unterschied zwischen dem Kibuz in Erez und der Hachscharah hier berücksichtigt werden. Der Kibuz in Erez hat seine eigene Wirtschaft, nach deren Bedarf er seine Leute einteilen kann. Auf diese Weise kann jeder seiner Eignung entsprechend verwendet werden. In Erez ist es auch eingeführt, daß Kibuzim zeitweise Akkordarbeiten übernehmen, so daß der Arbeitgeber nicht die Arbeitsfähigkeit jedes Einzelnen untersuchen muß. Hierbei ist es dem Arbeitgeber natürlich vollkommen gleichgültig, wenn sich Frauen an den Arbeiten beteiligen, auch wenn sie bei unentsprechender Tätigkeit weniger zu leisten vermögen. Anders ist natürlich die Lage hier in der Golah. In der Golah ist die eigene Wirtschaft nur auf den Haushalt für die dort lebende Gemeinschaft beschränkt. Kaum sind aber Küche und Hauswirtschaft besorgt, muß man für die überschüssigen Chaweroth außerhalb der eigenen Wirtschaft Verwendung suchen. Hier kommt als Arbeitgeber nur der Privatunternehmer in Frage, der die Löhne entsprechend der Arbeitsleistung festsetzt. Wenn es sich dabei um Gelegenheitsarbeit handelt, findet die Frau entweder überhaupt keine Unterkunft oder nur eine Unterkunft mit Hungerlohn. Es ist somit nicht verwunderlich, wenn die Frau in der Plugah eine zweitrangige Stellung einnimmt.

Die Lage der Chawerah erfordert es also, daß sie einem Berufe zugeführt wird. Da es aber die finanzielle Lage der Plugah, bei ihrer kleinen Mitgliederzahl und den schlechten Lohnbedingungen, nicht ertragen könnte, Chaweroth beruflich schulen zu lassen, ohne daß sie selbst das erforderliche Erhaltungsbudget aufbringen, muß unbedingt von außen her Hilfe kommen. Es wäre sicherlich Pflicht der Wizo, auf diesem Gebiete helfend einzugreifen, sich an die verschiedensten Wohlfahrtsinstitutionen zu wenden, damit gemeinsam ein Fonds geschaffen werden kann, von dem die Erhaltungskosten der auf Berufsschulung befindlichen Mädchen innerhalb der Plugah getragen werden könnte. Eventuell müßten allerdings von solchen Berufen, die für Palästina geeignet sind, solche gewählt werden, bei denen nach einer kurzen Zeit von zirka sechs Monaten eine gewisse Verdienstmöglichkeit vorhanden ist, damit dieser Fonds nicht allzuschwer belastet würde und möglichst vielen Chaweroth zugute kommen könnte. Dieser Fonds könnte unter Umständen mit der Zeit so gehandhabt werden, daß die Beträge teilweise rückerstattet werden sollen, wenn die Mädchen entsprechende Löhne erhalten. Wenn wir die Systematisierung der Mädchenhachscharah auf diese Weise durchführen werden, wird die Chawerah zum Wohlstand der Plugah beitragen, so daß auch ihr Selbstbewußtsein gehoben wird. Die palästinensische Wizo wird auf diese Weise entlastet, weil ja ein geschultes Frauenmaterial alieren wird.

Die Wizo kann es den verschiedenen Wohlfahrtsinstitutionen klar machen, daß es sich hier um eine produktive nationale Arbeit handelt und hier ein großes Betätigungsfeld für Linderung jüdischer Not offen liegt.

Es wäre auch Aufgabe der Wizo, einen weiteren Mangel in der Plugah zu beheben, der sich für die ganze Gemeinschaft der Plugah nachteilig auswirkt: Die Chaweroth, welche die Wirtschaft und Küchenarbeit besorgen, sind ebenfalls einer Schulung bedürftig. Sie haben das Wirtschaften in einem Kollektiv überhaupt nicht gelernt, so daß in der Plugah keine rationelle und zweckmäßige Wirtschaft geführt werden kann.

Hier kann die Wizo Abhilfe schaffen, ohne daß große materielle Opfer erforderlich wären. Sie müßte sich nur an die Moazat Hapoalot (Arbeiterinnenrat), mit der sie koordiert, wenden und gleichzeitig fordern, daß die Histadrut haowdim (Arbeitergewerkschaft), in der die Moazot Hapoalot 20.000 Chaweroth organisiert hat, eine gebührende Anzahl von Schlichoth in die Golah schickt, damit diese den Chaweroth die nötigen Instruktionen und Schulung nach dortigem Muster beibringen.

Schmerzerfüllten Herzens teilen wir allen Gesinnungsgenossen auf diesem Wege das Ableben unserer Jungwizoschwester

ILA BLASER

mit.

Sie war eines der besten, aufrichtigsten und aufopferungsvollsten Geschöpfe und viel zu früh wurde sie uns in der Blüte ihrer Jahre durch den Tod entrissen. Ein reiches gottbegnadetes, junges Leben ist erloschen für immer...

Ihr ganzes — so kurzes Leben war ein Kampf — Kampf ums Dasein, Kampf auch diesen Leuten gegenüber, die dem Zionismus zerstörend entgegenwirkten, während sie doch mit Leib und Seele Zionistin war und nun, als sie bereits glaubte, sich ihr Zukunftsglück gesichert zu haben, als sie wähnte, dieses festhalten zu können für immer, mußte sie scheiden.

Wir werden in Deinem Sinne weiterarbeiten, Dir so — treu unserer zionistischen Einstellung — ein ewiges Denkmal in unseren Herzen setzen.

Jung-Wizo-Gruppe
Kežmarok.

Die erste Falte

Aus dem Hebräischen für die „Blätter" übersetzt von Helene Weiß (Wien).

Wir saßen, eine Gesellschaft von alten Bekannten, die sich nach langen Wanderjahren in fremden Ländern zufällig getroffen hatten, in einem Bergrestaurant bei Karlsbad. Es war eine wunderbare Gebirgslandschaft, deren Horizont bis in die weiteste Ferne reichte.

Die böhmischen Mädchen, die auf ihren Blusen ein Schild mit ihrem Rufnamen im Kaffeehaus trugen: Lora, Gretchen, Regine, Paula usw. drängten sich mit Wolltüchern bewaffnet, um die an kleinen Tischen im Freien sitzenden Gäste und legten, ohne vorher um Zustimmung und Erlaubnis zu fragen, mit zärtlichem, gemacht-verschämtem Lächeln und ebenso gemacht-sanften Worten die Tücher auf die Schultern der Gäste.

„Daß der Herr sich nicht erkältet."

Wenn die Plaids die Schultern der Umsitzenden unvermutet berührten und die Augen sich zu den Mädchen erhoben, lächelten sie mit ihrem vollkommenen, einstudierten Lächeln, als nähmen sie den unausgesprochenen Dank für ihre Gefälligkeit in Empfang, die beim Wehen des Bergwindes so angenehm empfunden wurde.

Man fühlte sich wohl. Das Leben war weit weg. Für wenige Minuten spürten wir die Freude der Erfüllung. Von jetzt an schien es, von jetzt an wird sicher alles gut. Manchmal überlief das Gesicht des einen oder andern eine Bewegung, von einem Seufzer begleitet, der die Erinnerung an das vergangene Leben gebar. Nach einer kleinen Weile bemerkten wir, daß wir alle mit gebeugtem Rücken um den Tisch saßen, einander von Zeit zu Zeit betrachteten und daß keiner die Energie besaß, sich zu erheben. Die Schwere und Verhaltenheit der Unterhaltung hatte sich auf uns gelegt und uns wie mit dichten Fäden verknüpft. Wir begannen schwer zu atmen, wie Menschen, die gegen eine Macht ankämpfen, sich von ihr befreien wollen und es nicht vermögen.

Die Mädchen vom Jägerhof (so hieß das Bergcafé) umgaben uns nun von allen Seiten und deckten uns mit den warmen Wolltüchern zu, „damit wir uns nicht erkälten". Als nach einer Weile einer von uns seine Erzählung beendet hatte und wir uns erhoben, glitten die Tücher von uns herab und plötzlich brachen wir alle, alle in ein lautes, volles, übertriebenes Lachen aus, das sich bei einigen von uns bis zur Hysterie steigerte, als diese nämlichen Mädchen, Lora, Gretchen, Paula usw. von allen Seiten herbeistürzten, sich zu unseren Füßen niederbückten, die gefallenen Tücher aufhoben und bereitstanden, uns von neuem darin einzuhüllen.

„Wie heißen Sie, Kleine?"

„Lora."

„Und Sie, Kleine?"

„Paula."

Wieder begann der Bergwind zu wehen und die dicken, schwarzen Tücher zu heben und wieder spielten die nackten, rosigen Arme um uns. Machmal näherte sich uns eines der Mädchen so, daß der Hauch ihres Atems uns streifte und die Atmosphäre des Weibes eroberte unseren ganzen Tisch. Unwillkürlich stiegen aus der tiefsten Seele freundliche, vom Leben verschüttete Erinnerungen auf.

Man begann von der Liebe zu reden.

2.

Unter uns war ein junger Mann aus Deutschland, groß, mit magerem Gesicht und wunderbaren Augen, die er, wie es schien, nach seinem Willen spielen lassen konnte, bald ließ er sie weit hervortreten, bald in ihre Höhlen zurücksinken. Der ungefähr 23jährige saß in sonderbarer Haltung unter uns. In sich versunken, die Augen in die Ferne schauend, große Augen, deren Weißes fast übertrieben in seiner Ausdehnung wirkte. Er blickte zum Rand des weiten Horizontes, als suche er etwas, das ihm dort in der Ferne verloren gegangen war.

Während unseres ganzen Gespräches saß er still da, lauschte den Erzählungen der anderen, hörte zu, wie die um ihn sitzenden Freunde von ihren „Trümmern Pompejis", den Folgen eines zürnenden Vesuv, erzählten, und der kleine, winzige Vesuv war: die Frau. Aber während er zuhörte, entwirrten sich ihm die Fäden seines Lebens, sein Gesichtsausdruck veränderte sich, wurde fremd und als wir uns alle erhoben hatten und die schwarzen Tücher von unseren Schultern geglitten waren, brach er als erster in ein lautes, unverständliches Gelächter aus.

„Ha Ha Ha"

Als splitterten Teilchen seines Herzens ab und brächen, einander überstürzend, aus ihm hervor.

„Ha Ha Ha! Paula, kommen Sie doch her! Ha Ha Ha Paula! Paula!"

3.

Wir entfernten uns von dem Haus und gingen zu dem nahen Wäldchen am Abhang des Jägerhofflügels. Die Bäume standen in ziemlichen Zwischenräumen voneinander, am Rand des Hügels aber erhob sich wie ein lebendes Wunder ein breitstämmiger Baum mit harter, dicker Rinde; bildete eine Ausnahme unter den jungen, künstlich gepflanzten Stämmen. Diesen Baum wählte sich unser Gefährte als Stützpunkt, als er uns die Geschichte seiner ersten Falte erzählte.

Aber bevor er seine Erzählung begann, erklärte er uns die Bedeutung der Falten im Gesicht.

Er fing an:

„Die Furchen in den Grammophonplatten bewahren die Melodie. Wie? Darauf könnte selbst Edison nicht antworten. Die Furchen im Gehirn bewahren die Erinnerungen, die Eindrücke, die Gefühle usw. Wie? Das ist unerklärlich. Und meiner Meinung nach — paßt gut auf, liegen in den Furchen der Stirn, den Falten, die Dramen, die Tragödien, der Schmerz — nur fehlt uns die ‚Nadel', zum Aufziehen, die über die Furchen der Stirn gleitend, sie dazubringen könnte, laut den Schmerz, das Leid, die Tragödie und das Drama zum Ausdruck zu bringen."

Während er sprach waren seine Augen ganz nach außen gedreht. Das Weiße wirkte beinahe erschreckend und die Falten seiner Stirn vertieften sich. Er beugte sich zu uns nieder und zeigte mit der Hand auf eine tiefe, lange Falte, die sich wie ein halber Bogen in beiden Gesichtshälften hinzog. Er fuhr mit dem Finger darüber hin und sagte feierlich:

„Das ist sie"

Und mit leiser Stimme, wie einer, der aus einem Buch zitiert, setzte er fort:

„Das ist meine ‚via dolorosa'."

4.

Die Sache ereignete sich vor dreizehn Jahren, er war damals zehn. Und hier geschah es, auf diesem Hügel beim „Jägerhof" in Karlsbad. Er war mit seiner Mutter in den Kurort gekommen, weil er krank war. Die Aerzte hatten den Aufenthalt verordnet.

Mit seiner Mutter kam er — und seine Mutter hieß Paula. Seine Mutter war eine schöne Frau. Sie, seine Mutter, war eine gesunde Frau, aber sein Vater war krank. Im Laufe der Zeit jedoch geschah etwas Merkwürdiges. Sein Vater, der allzeit den Ausdruck der Mutter, ihre Gesichtszüge, die Vollkommenheit ihres Körpers und

Dr. Max Grunwald:

Ein mährischer Palästina-Reisender vor 150 Jahren

Die Beschreibung, die Mosche Jeruschalmi in seinem „Jede Mosche“ (1764/65) von den als heilig verehrten Gräbern Palästinas gibt, liefert für das Ziel und die näheren Umstände derartiger Pilgerfahrten in jener Zeit einen Typus. Gleichzeitig bietet sie geschichtliche Aufschlüsse, z. B. über die kurz vorher erfolgte jüdische Neubesiedlung von Tiberias u. dgl. mehr, sowie Legenden, wie die von dem „Feigenzaddik“, der, wie Albertus Magnus, der Hohe Rabbi Lord u. a., seinen Gästen mitten im Winter frische Feigen vorsetzt, die ein Feigenbaum ihm zu Liebe getragen hatte — von dem Bau, den die Tochter Schammais aufgeführt hat, als sie sich Mutter fühlte, aber auch ihr nahes Ende voraussah — von Josef Saragossi, dem „Hühnerzaddik“, der, als ein Paschi von den Juden eine Menge weißes Geflügel gefordert hatte, alles, was sie von anderen Hühnern zustande brachten, weiß machte, — von Jacob Gavison, der von einem Paschi verfolgt, durch Aufstieg in die Luft sein Leben rettete u. a. m.

In der Einleitung liest man: Der da will in Erez Israel arein reisen, — es sein wohl viel (derachim) Wege, aber der negste (derech) Weg ist von (ir melucha) der Kaiserstadt Wien, (derech) über Steiermark auf Triest und von dorten über das (jam) Meer nach Venezia, 8 (schaah) Stunden weit, wann man von Wien mit der ordinari Post gehn will, die geht von Wien ab (schebbes = zunacht) Samstagabend. So ist die Post Freitagabend in Venezia. Will aber einer mit dem Frachtwagen gehn, so hat er 14 Tage zu tun bis nach Venezia. Und von Venezia geht man über das Meer bis nach Sidon oder nach Akko, das sind die (chof hajdmim) Häfen von Erez Jisrael. Und es sind (kehilloth) Gemeinden. Es ist wohl noch ein Art Hafen, das heißt Jaffa. Aber in Jaffa steigt kein Jehudi aus dem Schiff heraus, weil dorten ein großer (meches) Zoll ist. Es wohnen auch keine Jehudim in Jaffa. Von Sidon ist die Gränz' in Erez Jisrael arein 2 (schaah) Stunden weit. Sie haben in Sidon 2 (beth hachajim) Friedhöfe, einen (in chuz laarez) außerhalb von Erez Jisrael und den anderen über die Gränz' in Erez Jisrael. Wenn einer stirbt un' verläßt Geld an die Chewra kadischa, daß sie ihn sollen areintragen in Erez Jisrael, so tragen sie ihn arein auf einer Bahre (mitta) auf 2 Mauleseln. Arabisch wird es geheißen ein „schechterwan“. Das wird angehangen auf 2 Mauleseln in den Sätteln, einer geht vor un' der andere hinten nach. Un' 10 Leut' gehn mit zu der (lewaja) Beerdigung (al pi goral), nach dem Los von der Chewra, (kedo) damit man (techef) sogleich kann Kaddisch sagen nach der (kewura) Beerdigung. Wann aber einer stirbt un' verläßt kein Geld an die Chewra, so beerdigt man ihn in Chuz laarez.

Es ist ein (maasse) Vorfall passiert mit einem Bachur (einem jungen Mann). Ist auch sehr weit gereist. Ich habe ihn angetroffen in Damaskus. Aber hat sich für keinen Bachur ausgegeben. Denn er hat ein schön (hadrath saken) ehrwürdigen Aeußere geführt. Aber gegen mich hat er sich (megalle gewesen) geoffenbart, daß er noch ein Bachur. Un' hat sich gemeldet von der Gemeinde Gaya (mimedinath) aus dem Lande Mähren. Wie er ist gekommen nach Sidon un' hat auch gewollt in Erez Jisrael arein, ist er in Sidon krank geworden. Er hat gesehen, daß er wird sterben. Er hatte bei sich über 100 (adumim) Gulden. Er hat sein Geld (mezawwe gewesen) vermacht auf Erez Jisrael. Also haben ihn die (ansche) Leute von Sidon nicht wollen (kower sein) beerdigen un' haben geschickt ein Mibsal nach Safet, d. h. einen Postillion, daß sie sollen arauskommen. Es wäre ein Aschkenasi gestorben un' hätte viel Geld verlassen. Sie sollen arauskommen, um ihr Geld des (barminan) Toten abzuholen. Un' von Sidon nach Safet ist 3 Tagereisen. Also sind die Leute von Safet arausgekommen mit ein Scheherwan un' haben ihr Geld genommen un' haben den Toten sogleich (metaher gewesen) rituell gereinigt. Un' wie sie über die Gränz' kamen nach Erez Jisrael, so beerdigten sie den Toten auf dem Friedhofe, den die Leute von Sidon in Erez Jisrael haben. Das mochte wohl den Leuten von Sidon nicht gefallen. Aber die Leute von Safet taten es weil die von Sidon nicht mit dem Toten (mithassek sein) sich befassen wollten. Hätten sie es getan, so hätten die Leute von Safet ihnen die Kosten für die Beerdigung gezahlt.

Un' Akko ist nur ½ Stunde weit von Erez Jisrael. Un' sie haben den Friedhof in Erez Jisreael. Von Sidon sind es nach Safet 3, von Akko 4 Tagesreisen. In Safet ist ein Schammasch (Synagogendiener), der hat ein Buch von dem heiligen Kabbalisten Rabbenu Jizchak Lurja ges. Andenkens. Denn vorher ist alles (mammasch) gänzlich (nischtakkach) vergessen worden. Wie R. J. Lurja gekommen ist, der hat als (megalle gewesen) mitgeteilt alle die (kiwre kodischim) Gräber der Heiligen und Tannaiten und Amoräer und alle die (kefarim weajaroth) Dörfer un' Städte. Un' überall hat er ein (siman) Zeichen dabei gegeben un' etlichen Tanna un' Amoräer seine (injan) Lehren dazugestellt, daß man an seinem Grabe sie lese un' sogleich ein (tefilla) Gebet dazu. Dieses Buch gab R. J. Lurja seinem Scham-

masch R. Jizchak Gavison. Der sollte es seinem Sohne übergeben un' so fort bis zu Messias' Zeiten.

Wer also die Gräber der Heiligen besuchen will (mesabbew sein), der muß den (gerade dann amtierenden) Nachkommen dieses Schammasch mitnehmen mit demselben Buch un' muß ihm geben einen Esel zu reiten un' Essen un' Trinken, un' muß für ihn das Eintrittsgeld bezahlen. Denn an jedem Grabe ist ein Eintrittsgeld zu zahlen. Es ist zwar nicht zu groß. Das höchste ist 10 Para, d. i. 6 Groschen nach unserem Geld. An manchem Ort sind es nur 5, 6, 8 Para, aber (achath l'achath limzo lecheschbon) eins zum anderen geht ins Geld. Un' in (etlichen) jedem Dorfe ist ein (baal meches) Mauteinheber, der das Geld einnimmt, un' eingesetzt ist von dem (sar) Fürsten, dem das Dorf gehört. Denn Erez Jisrael ist in 4 Teile geteilt: Jerusalem, Hebron, Safet und Tiberias. Sobald man in ein solches Dorf kommt, kommt der Zöllner und kassiert das Eintrittsgeld für alle Gräber ein, die zu dem Dorfe gehören, gleichviel, ob man sie besucht oder nicht.

Un' das beste Reisen ist in Erez Jisrael nach Schawuoth. So kommen etliche Schiffe mit (gewirim) angesehenen Touristen nach Erez Jisrael, um die Gräber der Heiligen zu besuchen. Mancher verreist 100 Gulden, mancher 200, mancher auch 300. So ist die beste Regiration (Recreation?), wenn solche Herren kommen, denn einem allein ist die Zeit zu bang. Un' zu selbiger Zeit hängen sich auch an sie ein paar (ani jim) Arme. Die werden mitgenommen, die Herren zu bedienen, einer als Kaffesieder, ein anderer als Koch oder Wächter über den Tabak un' die Pfeifen, der jedem die Pfeife anzünden muß. Ein anderer wieder als Schreiber, der eine kurze Beschreibung der Gräber liefern. Ich war als Kaffesieder mitgenommen worden.

Diese Zöllner haben die Gräber in Ordnung zu halten un' für die Lichter an ihnen zu sorgen. Fällt ein Grab (d. h. das darüber er-

Jüdische Musik

Gibt es jüdische Musik, jüdische Musiker?

Wie wenig ernst die jüdischen Musiker genommen werden, wie fern noch der Gedanke einer jüdischen Musik gewissen jüdischen Kreisen liegt, hiefür mögen zwei beredte Zeugnisse aus neuerer Zeit als Beweis dienen.

Das Philo-Lexikon

Aber wir besitzen noch ein anderes Dokument von nämlicher Gesinnung: Das vor einiger Zeit erschienene kleine Philo-Lexikon. Die Herausgeber scheinen von jüdischer Musik und jüdischen Musikern wenig oder gar nichts zu wissen. Es ist doch direkt auffallend und muß einmal vermerkt werden, daß z. B. kein getaufter Musiker der Assimilationsepoche fehlt, hingegen fehlen gänzlich die Musiker, die sich um die Entstehung einer jüdischen Musik künstlerisch hohe Verdienste erworben haben. Wir vermissen auch hier die Namen von Achron, Engel, Gnessin, der Familie Krein, Ssaminsky, Stutschewsky, Wolfszohn, um nur die wichtigsten zu nennen. Dieses Desinteressement der Juden ihrer eigenen Kunstproduktion und ihren Künstlern gegenüber zeugt von einem unbegreiflichen Mangel an Verständnis für unsere Kulturarbeit der Gegenwart. Was beim Kalender des jüdischen Frauenbundes noch als eine Nachlässigkeit zu betrachten ist, muß beim Lexikon als eine unverzeihliche Verantwortungslosigkeit bezeichnet werden. Die lebendige Beziehung zur Musik wird durch solche „Nachlässigkeiten“ zerstört und wir müssen mehr Einsicht gegenüber den produktiven Kräften unseres Volkes verlangen. Schrecken wir nicht vor Bejahung unserer selbst zurück, fürchten wir uns nicht eine jüdische Kunst, soweit sie heute von Bedeutung ist, anzuerkennen. Was wachsen soll, muß gepflegt und betreut werden! Wir wünschen und hoffen, daß bei einer nächsten Auflage des Philo-Lexikons diese Lücke unbedingt ausgefüllt wird.

J. St.

Ein Musikkalender

In seinem letzten Kalender 5697 (1936/37) setzt sich der „Jüdische Frauenbund“ in Deutschland zur Aufgabe, durch Wort und Bild über jüdische Leistungen auf dem Gebiete der Musik zu informieren; eine begrüßenswerte Idee, die auch in der Aufmachung, im soignierten Druck und in den trefflichen Illustrationen ihren adäquaten Ausdruck gefunden hat. Wenn man dennoch Kritik üben muß, so daran, daß mit Ausnahme von Ernest Bloch und Milhaud eine große Reihe jüdischer Musiker die „nicht nur unserer kleinen jüdischen Welt, sondern der weiten internationalen etwas bedeuten“ (Vorwort) nicht genannt, die jüdische Musik und deren Vertreter völlig übergangen worden sind. So vermißt man unter den Komponisten die auf diesem Gebiete bahnbrechenden Persönlichkeiten wie Engel, Achron, Alexander Krein, Gnessin und Joachim Stutschewsky, der nicht einmal unter den Cellisten genannt ist, sowie Achron unter den Violinkünstlern. Keine Gnade haben auch gefunden die Pianisten: Ossip Gabrilowitsch, Severin Eisenberger, Steuermann, Horowitz; die Geiger: Milstein, Stefan Frenkel, Rostal, Zimbalist, Goldberg (ehemaliger Konzertmeister der Berliner Philharmoniker); die Cellisten: Davidoff, Josef Sulzer, Buxbaum, Schuster, Namen, die in der ganzen Welt Klang haben. Man bekommt fast den Eindruck, daß hauptsächlich getaufte Musiker (Antheil, Weinberger oder der dreifach getaufte Welesz) berücksichtigt wurden. Zugegeben, daß bei der Fülle des Materials und dem knappen Raum, der zur Verfügung stand, Lücken unvermeidlich waren, aber ganze Gebiete, und dazu gerade das spezifisch Jüdische, sollten denn doch nicht ganz der Schere zum Opfer fallen. Und welcher Mangel des Bekenntnisses zur jüdischen Eigenart!

Sgl.

ihre harmonischen Bewegungen in sich „einsog“, bekam im Laufe der Jahre diese Vollkommenheit selbst in seinem Gesichtsausdruck und in seinen Bewegungen, die früher sehr nachlässig gewesen waren; die Mutter aber, die jahraus jahrein seine Gestalt, die Gestalt des Vaters, sein „verborgenes Leid“ und die Mahnung an den Tod, die sich in seinem Gesicht und in seinem Leben ausdrückte (er starb als Einunddreißigjähriger) auf sich wirken ließ, dem Gesicht der Mutter prägte sich nach und nach, im Laufe der Zeit der Stempel seines Lebens auf, sie wurde traurig und ängstlich, zart und still, eine Feenkönigin, die wie träumend umherging und nicht wußte, wovon sie, offen oder geheim, träumte.

Ach nein, sie träumte nicht. Nur das feine, traurige Gespennst ihres Lebens hüllte sie ein, vernebelte ihr Dasein und in diesem Nebeldunst ging sie ihren Lebenspfad, der sich an der Grenze, am Abhang bis zu seinem letzten Ende hinzog — dem Grab. Sie starb. Auch sie war nur zwei Jahre mehr als dreißig bei ihrem Tode. Und er neigte sich zu uns und flüsterte:

„Und auch ich werde mit dreißig Jahren oder ein, zwei Jahre später sterben.“

5.

Ich war ein zehnjähriger Junge, als wir nach Karlsbad kamen. Die ersten zwei Tage saßen wir allein an unserem Tisch im Hotel Pupp. Die Mutter an der einen, ich an der anderen Seite. Es war traurig. Während des Abendessens spielte die Kapelle. Man unterhielt sich nur in unserer Ecke war Stille und schreckliche Einsamkeit inmitten von Tausenden, inmitten des brausenden Lebens.

Zehn Jahre war ich, aber instinktiv drängte ich mich nach der Abendmahlzeit an meine Mutter, an ihren Busen und sagte: „Mutter!“. „Mutter“, sagte ich, „hast du niemanden, mit dem du eingehängt gehen könntest?“

Aber sofort bereute ich meine Worte und sagte ohne Uebergang, wie Kinder reden:

„Mutter, ich fürchte mich so in den Nächten.“ Aber wie gewöhnlich antwortete sie mir nicht. Nur um ihr Gesicht und die Falten ihrer Stirn spielten Licht und Schatten, Schatten und Licht.

„Und hier muß ich unterbrechen. Verzeiht.“ Wir schwiegen. Unser Freund, der erzählt hatte, wandte sein Gesicht zu dem verzweigten Baum, an den er sich die ganze Zeit gelehnt hatte, und schwieg lange.

Dann, während er sein Gesicht wieder zu uns kehrte, begann er langsam:

„Viele Frauen habe ich in meinem Leben gekannt. Verschiedener Art, verschiedener Rassen. Aber immer suchte ich in ihnen die Gestalt meiner Mutter, die Rache für meine Mutter. Und besonders liebte ich verheiratete Frauen. Frauen, die ich ihren Männern raubte, manchmal für ein Jahr, manchmal für einen Monat, einen Tag oder eine Stunde. Ich liebte die zarten unter ihnen, die in eine seidene Wolke gehüllten, jene, die nur in den Zärtlichkeiten des Liebesspieles hinzuschmelzen lieben. Ich liebte die mit den hervortretenden Augen und den blassen Gesichtern, die hellrosa Hemden an ihrem Körper trugen (wie meine Mutter) und deren plötzlich enthüllte Schultern einen in die Welt der Phantasie versetzen wie eine wunderbar sanfte Melodie.

Eine Geliebte hatte ich, wenn die den Aermel von ihrer Schulter herunterließ, dann blinzelte ich mit den Augen wie einer, der nach langem Sitzen im Dunkeln plötzlich von einem Licht getroffen wird. Ich liebte „auf andere Art“ . . . In meinen Fingerspitzen hatte ich ein besonderes Gefühl . . . und wenn meine Geliebte mir untreu gewesen war, sagte ich ihr: „Du bist mir heute untreu gewesen.“ „Woher weißt du das?“ Ich spüre es mit dem Geruchssinn . . . denn mein Nervengewebe ist anders und auch meine Augen sind anders . . . Ich beherrschte sie. Und all das habe ich von meiner Mutter.

Aber das Spiel von Licht und Schatten in ihrem Gesicht ward mir nicht gegeben. Ich fand es auch bei keiner anderen Frau. Dieses Spiel von Licht und Schatten war nicht nur im Gesicht meiner Mutter. Manchmal sah ich es auch auf ihrem entblößten Rücken. Und wenn sie auf dem Sofa lag, den Kopf ans Kissen lehnte und die Augen schloß, war es mir als schiene das Licht durch ihre geschlossenen Augen und dringe durch ihren ganzen Körper bis an ihre Füße.

So war meine Mutter. Und eine solche Frau suchte ich bis heute, bis ich dreiundzwanzig wurde (noch 7, 8, 9 Jahre habe ich zu leben) und habe sie nicht gefunden. Und bis heute habe ich meine Mutter noch nicht gerächt.

6.

Nur zwei Tage verbrachten wir so einsam im Hotel. Am übernächsten Morgen trat der Wechsel ein. Nicht mit einem Male kam es. Nicht an einem Tag. Nach und nach. Von Stunde zu Stunde.

Sein Name (der Name des Liebhabers meiner Mutter) war Isidor, Isidor Mantel. Aus Wien war er, groß und schön.

Nein, nein. Meiner Meinung nach war mein Vater schöner. Aber er war das, was man „schön“ nennt. Er war breitknochig und stark, manchmal aber, wenn man solche breitknochige, starke Männer kennen gelernt hat, merkt man, zu seinem Erstaunen, daß sie schwach sind wie Kinder, wie Frauen, und Mitleid und Pflege brauchen, die Schönheit wurde ihnen nur gegeben, damit man sich ihrer erbarme. So war auch Isidor Mantel.

Und er suchte Mitleid bei meiner Mutter. Und meine Mutter erbarmte sich seiner.

Aber er begann seinen Eroberungsfeldzug nicht bei meiner Mutter, sondern bei mir. Am ersten Morgen unserer Bekanntschaft nahm er mich zwischen seine Knie und spielte mit mir, aber über meinen Kopf hinweg blickte er in die Ecke, wo meine Mutter saß. Ich spürte das, instinktiv spürte ich es.

Später, als ich groß war, bemerkte und sah ich, daß diese ersten Beziehungen, die eine körperliche Annäherung anzeigen, selbst Kinder in der Wiege spüren.

Ich habe es erlebt: es war in einem Dorf im Schwarzwald und ich kam dort in das Haus einer jungen, frischen Bäuerin, die zwar nicht besonders hübsch, aber stark und voll überschüssiger Kräfte war, die keine Verwendung fanden.

In der Wiege lag ihr ungefähr zweijähriger Bub. Nach einer kurzen Weile lag sie, an meine Brust gepreßt, ihr Atem ging so stark wie bei einem Blasbalg, ganz erobert, gefangen, selbstvergessen, wie solche Frauen sein können. Sie begehrte mich. Für einen Moment, für immer, im Leben und im Tod. Aber in diesem „Schicksalsmoment“ richtete sich ihr Sohn in der Wiege auf, der zweijährige Bub, schaute mich an, sie an, mit einem Blick, der ewig unvergeßlich ist.

Wir beide erwachten aus dem Rausch und ein beschämter Ausdruck lag lange in unseren Gesichtern. Dann weinte das Kind in der Wiege.

Aber noch mehr: einmal sah ich in einem solchen Augenblick ein junges Kalb seine Mutter anschauen — einen so menschlichen Blick im Gesicht eines Tieres hatte ich noch nie gesehen und hätte nicht geglaubt, daß man ihn sehen könnte.

Isidor Mantel blickte in die Ecke, wo meine Mutter saß. So begann seine Strategie. Aber sein Blick war nicht so „menschlich“ wie der

richtete Gebäude) ein oder ist es zu reparieren, so veranlassen dies die 4 Fürsten Palästinas. Sie halten die Gräber in hohen Ehren, wie auch die Türken und Araber die Gräber besuchen und an ihnen beten. Auch spenden sie Gaben für Olivenöl. Das habe ich oft gesehen. Nun, wenn sie es tun, was sollten erst wir tun? Wir sollen Tag und Nacht über die Zerstörung des Heiligtums und den Tod der Gerechten und Frommen weinen. Ihr Verdienst stehe uns bei!

Aus den Ortsgruppen

Tarbuth-Wizotag. Die Prager Leitung hat zur Veranstaltung eines Tarbuth-Wizotages vor zwei Jahren Material herausgegeben. Wir bitten jene Ortsgruppen, welche dasselbe noch besitzen, es uns zur Verfügung zu stellen und an Irma Polak, Praha XV., Doudova 16, einzusenden.

Wizo-Vortrag in Bad Bixad.

In der Satumerer Wizo hielt Frau Ilus Deutsch, Mitglied der Mukačevoer Wizo, einen Vortrag mit großem Erfolg über ihre Erlebnisse in Palästina. Frau Deutsch hat ihren Vortrag — der eine Stunde dauerte — in einem sehr schönen Stil gehalten und das zahlreiche Publikum sehr begeistert. Frau Vizepräsidentin Guth dankte im Namen der Satumarer Wizo herzlichst für den herrlichen Vortrag, welcher eine schöne Summe für die dortige Wizo gebracht hat. (Aus dem Clujer „Uj Kelet".)

Brüx.

Am 28. September 1937 starb unsere liebe Wizo-Schwester, Frau Rosa Löwy. Wir werden der Verblichenen, die unser gründendes Mitglied war und seit Bestand unserer Ortsgruppe dem Ausschusse angehört hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Brünn.

Tagesheimstätte der Jüd. Frauen-Organisation Brünn, auf dem Makabi-Platz.

Viel zu wenig beachtet von der Oeffentlichkeit besteht seit vielen Jahren in Brünn eine Einrichtung, die für unsere Kinder ein wahrer Segen geworden ist — die Tagesheimstätte der Jüd. Frauen-Organisation. Viele Kinder, deren Eltern ihnen einen Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht bieten können, finden hier einen vollwertigen Ersatz. Die Tagesheimstätte betreute heuer durch volle 6 Wochen ungefähr 60 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren, die sich dank der liebevollen Obhut, der ausgezeichneten Verpflegung und dem ständigen Aufenthalt an der frischen Luft, aufs beste erholten. Ich hatte über Einladung der verdienstvollen Präsidentin, Frau Bertha Schnabel, Gelegenheit, an der Schlußfeier der Tagesheimstätte teilzunehmen. Die Leistung, die ich bei dieser Gelegenheit bewundern konnte, erfüllte mich mit größter Hochachtung für die nimmermüden Leiterinnen der Tagesheimstätte, die Frauen Bertha Schnabel, Martha Wittmann und Adler. Ich fühle mich im Namen der jüdischen Oeffentlichkeit verpflichtet, den genannten Frauen den wärmsten Dank auszusprechen für das uneigennützige Opfer, das sie durch ihre unermüdliche Arbeit auf sich genommen haben. Wer das blühende Aussehen, die frohen Gesichter der Kinder gesehen, ihr Lachen und Singen gehört hat, der erkennt: die Tagesheimstätte der Jüd. Frauen-Organisation ist eine der verdienstvollsten Institutionen des jüdischen Brünn.

Ilse Donath.

Eröffnungsabend der Wizo. Der im Café Esplanade stattgefundene Eröffnungsabend wurde von Fr. Gisela Feldmann eingeleitet, die dem verewigten Alt-Präsidenten T. G. Masaryk einen kurzen Nachruf widmete und auch des kürzlich verstorbenen, verdienstvollen und treuen Wizomitgliedes Sabine Ritter ehrend gedachte. Frau Doktor Lilly Steinschneider (Prostějov) erstattete ein eingehendes und fesselndes Referat über die IX. Weltkonferenz der Wizo, wobei sie insbesonders deren Verlauf und Beschlüsse sowie die Leistungen der Wizo in Erez erörterte. Frau Helene Süßkind sprach in außerordentlich gehaltvoller und tiefsinniger Weise über die Hachscharah der Mädchen und über die notwendige Kulturarbeit, in die Unterricht in jüdischer Geschichte und hebräischer Sprache, politische Erziehung und Tätigkeit für den KKL einbezogen werden müsse. Allerdings sollte letzterer als Gegenleistung auch für die Wizo gelegentlich propagandistisch wirken. Beide Referentinnen fanden lebhaften Beifall. Die Debatte wurde von Frau Süßkind mit Geschick geleitet. Damit endete die erfreulicherweise stark besuchte Veranstaltung.

P. St.

Bratislava.

Als Auftakt zur Herbstsaison hielten die Bratislavaer Delegierten der Wizo-Konferenz und des Zionisten-Kongresses am 9. September ihr Referat. Als erste ergriff Jolan Neumann das Wort und schilderte das äußere Bild der Konferenz. Gisi Fleischmann referierte über den Verlauf der Konferenz, wo sich Rednerin und Beate Hartwig, die dritte Bratislavaer Delegierte, besonders für die engeren Beziehungen zur Misrachi einsetzten. Frau Hartwig sprach über den Zionisten-Kongreß. Alle drei Referentinnen ernteten lebhaften Beifall, denn sie vermittelten ein lebhaftes Bild der Züricher Tage.

J. N.

Böhm.-Leipa.

Am 30. August d. J. konnte unsere Gruppe als Gast die Präsidentin der tschechoslowakischen Föderation Wizo Frau Hanna Steiner begrüßen. Der Abend erweckte allgemeines Interesse und war außerordentlich gut besucht. Das instruktive Referat über die Arbeit der Wizo in Erez Israel und Galuth fand allseits lebhaften Beifall. Wir hoffen, daß bei vielen bisher fernstehenden Damen das Interesse für unsere Wizo geweckt worden ist.

Eger. Thoraspenden: Julius Kohn (goldene Hochzeit) 10 Kč, Dr. Adolf Bäuml 10 Kč, Dr. Paul Freundlich 25 Kč, Ernst Schick 20 Kč, Robert Kohn 10 Kč. — Spenden: Max Hübsch anl. Hochzeit 20 Kč, Mizzi Abeles anl. Todesfall 25 Kč, Ludwig Steinitz 10 Kč, Max Hübsch 10 Kč, Dr. Walter Krafft 10 Kč, Komm.-Rat Arthur Herrmann 25 Kč, Eduard Löwy 10 Kč, Frau Else Kahn 20 Kč.

Iglau.

Vor einem dicht gedrängten Publikum sprach Univ.-Prof. Herr. Dr. Max Eisler über „Jerusalem — Bild und Sinn einer Stadt". Es ist nicht möglich, den reichen Gedankengang des Vortrages in wenigen Worten nur anzudeuten. Jedenfalls hat die Vortragsreihe mit diesem Abend einen besonders glücklichen Anfang genommen.

Die Wizo-Ortsgruppe

Jägerndorf

begann ihre diesjährige Arbeit mit einem Vortrag von Frau Anny Rufeisen aus Mähr.-Ostrau. Das Thema: „Jugenderziehung in Palästina" fand allgemeines Interesse, besonders da Photos die Erklärungen veranschaulichten. In der Monatssitzung der Wizo wurde beschlossen, den hiesigen schulpflichtigen Kindern einen Erev-Schabbat im jüdischen Heim zu machen. Rabbiner Dr. Rudolfer und Oberkantor Behr wurden gebeten, eine kurze Erklärung über Erev-Schabbat zu geben. Barches und Apfelwein werden vorbereitet sein.

Die karpathorussische Aktion ist in vollem Gange, so daß im Monat Oktober die erste Sendung abgeschickt werden kann.

Košice.

Generalversammlung. Die Vorsitzende Frau Tony Winkelsberg eröffnete die Sitzung mit einer Trauerrede anläßlich des Ablebens des Alt-Präsidenten T. G. Masaryk. Hierauf gab Frau Winkelsberg einen kurzen Bericht über die letzten zehn Jahre der Wizo in Košice. Dann folgten die Tätigkeitsberichte der einzelnen Ressorts. Es sprachen: Frau Esti Steiner (KKL), Frau Trude Friedmann (Kulturarbeit), Frau Helene Goldberger (Jung-Wizo), Frau Lina Mann (Kassabericht), Frau Mana Vidor (Kontrollkommission). Trotz eindringlichem Appell der Gruppe an Frau Winkelsberg konnte diese ihre Wiederwahl nicht annehmen, worauf Frau Lina Mann als Vorsitzende gewählt wurde. Die Versammlung sprach der abtretenden Präsidentin den herzlichsten Dank für ihre zehnjährige Arbeit aus.

Pilsen

Am 27. September d. J. veranstaltete die Wizo Pilsen einen Teeabend mit Vortrag von Frau Růža Jelinek, betitelt: „Meine Eindrücke von der Weltwizokonferenz".

Frau Jelinek, seit jeher als vorzügliche Rednerin bekannt, gelang es, ihre Zuhörer und Zuhörerinnen mitzureißen. Aus den sachlichen und interessanten Berichten klang das große Erlebnis der Verbundenheit, die fühlbar wurde, wenn es um unser großes Aufbauwerk ging.

Wir glauben, daß dieser schöne und sehr gut besuchte Abend neuen Mut und neue Arbeitsfreudigkeit in die Reihen der aktiven Wizofrauen und Verständnis für unser Werk in die weiteren Kreise getragen hat und danken Frau Jelinek für das uns fast unmittelbar übertragene Erleben.

Trenč. Teplice.

In festlich geschmücktem Kursaal begrüßte die Wizo-Ortsgruppe ihre Teilnehmer anläßlich der am 29. Juli abgehaltenen Akademie. Die Veranstaltung, an der nahezu 600 Besucher aus den Reihen der Kurgäste, aus der Umgebung, speziell aus Trenčín teilnahmen, dankte dem Festredner Herrn Oberrabbiner Israel Berkovič, der die großen Aufgaben und Leistungen der Wizo würdigte, den künstlerischen Vorträgen der Frau Prof. Elisabeth Széphàzy und Tochter Annie, dem Oberkantor Herrn Landerer und schließlich Frau Malvine Schlesinger, die mit ihrem Temperament das Publikum erheiterte. Die unermüdliche Arbeit des Herrn Direktor Siegmund Krausz und Gattin Kamilla, die der Herren Kommerzialrat Karpfen, Deutsch, Holz, MUDr. Széphàzy verdienen unsere Anerkennung. Das Erträgnis von 2000 Kč fällt dem Wizo-Budget Trenčín zu, es wurden aber weitere Summen für den KKL und für bedürftige Kranke abgetreten. Im Rahmen dieses Referates muß betont werden, daß die Wizo-Badeaktion bis zur Stunde nahezu 160 Schwestern nach Teplice brachte. Allen stand und steht Frau Esther Fischer jederzeit und in allen Fragen zur Verfügung. E. F.

Uh. Hradiště.

Um unseren verewigten Präsident-Befreier T. G. Masaryk würdig zu ehren, beschloß die Ortsgruppe Wizo Uh. Hradiště, eine Geldsammlung zu veranstalten. Der Erlös ist dem Masaryk-Wald in Erez Israel zugedacht worden. Mit Begeisterung stellten sich unsere Wizoschwestern dieser Aktion zur Verfügung. Sie fanden bei unseren jüdischen Mitbürgern volles Verständnis und der Erfolg war befriedigend. Es würden 3000 Kč gesammelt. Dieser Betrag wurde unserem KKL-Kommissär übergeben. Wir danken unseren lieben Schwestern, nicht weniger jedoch unseren Glaubensgenossen in Uh. Hradiště, die das sonst von allen so gefürchtete Sammeln zur Freude machen. Die Wizo selbst spendete 100 Kč aus dem teilweisen Erlös einer Blumenablösaktion, die sie am Jom Kippur in Form von hübschen Kärtchen veranstaltete.

Delegiertentagung der čsl. Föderation

am Sonntag, dem 31. Oktober, und Montag, den 1. November, in Brünn. Sämtliche Ortsgruppen der Wizo werden ersucht, Delegierte zu entsenden. Beginn 2 Uhr nachmittags im Saal des Café Esplanade in Brünn.

Vorläufige Tagesordnung: Eröffnung; Referate: „Die allgemeine Lage in Palästina", „Die allgemeine Lage in der Galuth"; Sammelreferat über die 9. Weltkonferenz der Wizo; Debatte; Referat: „Die neue Arbeit der Föderation"; Ergänzungsreferat: „Das Budget für 1937/38"; Debatte; Arbeitsvorschläge; Kommissionssitzungen; Beschlußfassung.

Sämtliche Berichte der Ortsgruppen und der Exekutive werden schriftlich vorliegen.

Geschäftsnachrichten

Wenn Sie Ihre Wohnung verlassen, können Sie nicht wissen, ob in Ihrer Abwesenheit Feuer ausbricht oder bei Ihnen eingebrochen wird, ob Sie am Steuer oder Ihr Chauffeur mit Ihrem Wagen durch einen unglücklichen Zufall Pech haben oder Sie selber gar das Opfer eines Unfalls werden. Auch kann in Ihrem Hause ein Wasserrohrbruch Ihnen oder den Mitbewohnern Schaden zufügen, für den Sie ersatzpflichtig gemacht werden. Und selbst auf der Reise können Sie Ihres Gepäcks durch Diebe oder andere Unvorhergesehenheiten verlustig gehen. Am besten, Sie setzen sich noch heute in Verbindung mit der Union-Versicherung. A.-G., Prag I., Masarykovo nábř. 4, Filialen in Reichenberg, Brünn, Bratislava, Vertretungen im ganzen Bereiche der Republik. e.

Der Weltruf des Gießhübler- „Gieß" ist begründet durch seinen prickelnden Wohlgeschmack, seine anerkannte Bekömmlichkeit und durch seine den gesamten Organismus in günstiger Weise beeinflussenden Wirkung. e.

Eins, zwei, drei, Geschwindigkeit ist keine Hexerei, denn in wenigen Minuten kann man aus 3 Löffel Kornkaffee 6 Tassen des prächtigsten Kaffees machen; also vergessen Sie nicht: 3 Löffel Perola — 6 Tassen Kaffee. e.

---

des Kalbes — es war der Blick des Tieres, der Mutter des Kalbes.

Ich haßte ihn sofort, instinktiv haßte ich ihn. Und von diesem Tag an, schien es mir, als wäre in mein junges Blut irgend ein Saft gemischt, wie Alkohol, der jeden einzelnen Blutstropfen erregte. Und in den Spitzen meiner Fingernägel spürte ich ganz leichte Stiche — nicht Nadelstiche, sondern solche, wie man sie beim Berühren eines leicht elektrisch geladenen Gegenstandes fühlt. Ich war erschüttert. Meine Nervenkrankheit, derentwegen ich in den Kurort geschickt worden war, wurde stärker. In den Nächten war ich wach.

Ich begann die Schritte meiner Mutter zu beobachten. Und damit fing die eigentliche Sache an.

An dem Morgen nach unserer Bekanntschaft mit dem „schönen" Mantel saß meine Mutter angekleidet da, als er in der Früh in den Speisesaal herunterging. Vor dem Hotel stand ein Wagen.

„Der Herr war so freundlich, uns zu einer Fahrt in den Wald einzuladen."

Und wir fuhren hierher, in den Park beim „Jägerhof". Meine Mutter redete während der ganzen Fahrt nichts. Ich weiß bis heute nicht, warum sie so wenig sprach. Ich glaube, weil das ihre Anmut erhöhte. Nur aus diesem Grunde. Sie hatte auch einen klein-winzigen, sehr schön geschnittenen Mund, der geschlossen noch hundert Mal schöner und sehr geheimnisvoll war. Sicher schwieg sie deswegen.

Aber, er, der schöne Mann, sprach.

Und er war dumm. Ich bin sicher, daß er in seinem ganzen Leben keinen Pfennig verdiente. Seine Eltern und Großeltern hinterließen ihm wahrscheinlich ein Vermögen. Seine Hände waren so weiß und sein Gesicht war schöner und weichlicher als das Oscar Wildes. Heute bin ich sicher — und nicht erst seit heute, daß meine Mutter ihn wahrscheinlich dazu erzog, sie zu lieben. Einmal sah ich zufällig, wie sie ihm den Kragen anlegte, ihre Hände zitterten, als sie ihm von rückwärts den Knopf in den Kragen steckte Und einmal sah ich, wie sie ihn mit ihrem Kamm kämmte.

In dem Moment reifte in mir der Entschluß, ihn zu überfallen, zu würgen, zu ermorden.

Ihn, den Schönen, den Schwachen, den Dummen.

7.

So vergingen einige Wochen, zwei oder drei. Ich wußte nicht, was er von meiner Mutter wollte. Klar bewußt war mir überhaupt nichts, ich fühlte nur, wie gesagt, eine Angst, die mit dem Umgang mit ihm zusammenhing und infolge meiner erschütterten Nerven und meiner Krankheit wuchs diese Angst und steigerte sich zur Furcht. Ich glaubte, er würde eines Tages meine Mutter ohne mich im Wagen hieherbringen und hier —

Was wird hier geschehen? Ich wußte nicht, was hier geschehen werde. Vielleicht würde er sie umbringen. Nein, er wird sie nicht umbringen. Aber warum fürchte ich so sehr, daß er sie hieher in den Park bringen könnte? Und warum muß ich so aufpassen, daß sie nicht ohne mich mit ihm in den Park geht?

Und eines Nachts erwachte ich in meinem Bett — die Mutter ist nicht da.

„Im Wald."

„Mit ihm."

„Im Wald."

So sprach eine Stimme in meinem tiefsten Innern. Ich drehte an dem elektrischen Schalter und es wurde Licht. Ich näherte mich auf den Fußspitzen ihrem Bett — sie war nicht da.

„Im Wald."

„Mit ihm! Mit ihm!"

Ich hob die Decke, dann die Kissen — sie ist nicht da.

Und als diese Furcht (ich nenne sie „die Furcht vor der Verantwortung") immer stärker in mir wurde, öffnete ich auch ihren Kleiderkasten.

„Welches Kleid hat sie angezogen?"

„Und welche Schuhe?"

Auch der schmale, rote Gürtel, der sie so jung macht wie eine Zwanzigjährige, ist nicht da.

Aber ich weinte nicht. Auf der Erde saß ich im Nachthemd neben der offenen Türe, zusammengekauert, den Kopf auf dem Boden, fürchtend, wartend.

Ich wußte nicht, was ich wollte. Ich wollte nur meine Mutter sehen, sehen, daß sie ganz zurückkommt, so wie sie war, daß jener schöne Isidor sie nicht umbringe.

Aber sie kam nicht zurück, und ich schlief so, im Hemd auf der Erde sitzend, ein, beschienen von dem starken elektrischen Licht.

Am nächsten Morgen erwachte ich im Bett meiner Mutter.

Sie schlief noch. Ich sah sie an und haßte sie. Mit unauslöschlichem Haß haßte ich sie. Die eine Schulter war entblößt und ich wußte: zwischen dieser entblößten Schulter und dem „schönen Isidor" besteht ein Zusammenhang. Und dann sah ich auch vor mir diesen verzweigten Baum (an den ich mich jetzt lehne), wie er stolz im Wald steht, die Worte meiner Mutter und seine Worte hört und schweigt, schweigt.

Am Morgen rannte ich hierher, zu dem Baum, ich legte mein Ohr an seinen Stamm, wie um zu hören. Auf der Erde hier lagen Papierhüllen von Schokolade und ich hörte eine Stimme in meinem Innern: „Die Mutter hat mit ihm Schokolade gegessen."

Seitwärts war das Gras etwas zertreten und ich hörte eine Stimme flüstern: „Die Mutter ist hier mit ihm gesessen."

Und da liegt ein kleiner weißer Knopf mit einem schwarzen Stich in der Mitte, ein Knopf von der Bluse meiner Mutter.

Und zu meinen Füßen der Abgrund in die Täler.

Eine schwarze Furcht hüllte meine Seele ein.

Und an jenem Tage grub sich die erste Falte in meine Stirn.

8.

In der zweiten Nacht geschah dasselbe wie in der vorhergehenden. Die Mutter ging in den Park, nachdem ich eingeschlafen war, und ich wachte auf, als sie gegangen war.

Da stand ich auf und ging hierher, in den Park.

Die Finsternis draußen war klein und gering gegen die Finsternis in meinem Herzen, in den Spitzen meiner Fingernägel.

Lange Zeit stieg ich, bis ich von dem Restaurant hierher, zu diesem Kaffeehaus „Jägerdorf" kam. Im Hause war es still. Sonderbar ist die Stille in diesem Haus, das nicht zur Ruhe geschaffen ist. Und die Hunderte von Stühlen draußen waren noch viel sonderbarer. Hundert leere Stühle in der Schwärze der Nacht. Aus der Ferne klang seine Stimme. Meine Mutter sprach nicht. Aber plötzlich hustete sie traurig — ein gemachter, koketter Husten.

O, wie ich die beiden haßte!

Und dann ging ich hierher, zu diesem Baum, und begann auf seinen Aesten hinaufzuklettern.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Während er die letzten Worte sprach, begann unser Freund auf den Baum zu klettern, anfangs langsam (es war ihm schwer, den Stamm zu umfassen) und dann schneller in den Aesten, immer höher. Wie ein Tier, ein Eichhörnchen, kletterte er auf den breiten Zweigen, von einem zum andern, bis zum Wipfel. Als er den erreicht hatte, stand er aufgerichtet in seiner ganzen Größe da, zog einen Revolver aus der Tasche und schoß über die Landschaft, die weite Landschaft der Täler, einmal, zweimal, dreimal.

Dumpfes Echo antwortete aus der Ferne.

An die Mitarbeiter des KKL

Das Arbeitsjahr 5697 ist abgeschlossen. Durch Eure Treue, Fleiß und unermüdlichen Arbeitseinsatz für die Idee und das Werk des KKL ist es gelungen, allen Schwierigkeiten zum Trotz 2,354.315 Kč aufzubringen. Ein großes Stück Land in Palästina wird durch diese Summe in den Besitz des jüdischen Volkes überführt und zur Heimat für eine größere Anzahl jüdischer Siedler werden. Dafür gebührt Euch allen, die Ihr dazu beigetragen habt, herzlichster Dank.

Die tschechoslowakischen KKL-Arbeiter haben das Wort, das wir vor einem Jahre dem palästinensischen Jischuw gegeben, eingelöst: auf Terror und skrupellose Angriffe gegen unsere Heimstätte mit verstärkter produktiver Leistung zu antworten. Und wenn in diesem Jahre in Palästina 14 neue jüdische Siedlungen auf KKL-Boden entstanden sind, so tragen wir das stolze Bewußtsein mit uns, daß wir sichtlich zu diesem neuen, großen kolonisatorischen Vorstoß des jüdischen Volkes beigetragen haben.

Das Jahr 5698, über dessen Schwelle wir soeben getreten sind, wird ein schicksalschweres werden. Wir sagen dies und meinen es ohne die geringste Uebertreibung. Die Zukunft Palästinas steht heute im Mittelpunkte der politischen Erörterungen in Genf, London und Jerusalem. In diesem Zwischenstadium vor den großen Entscheidungen liegt eine große Aufgabe und Last auf unserem Fonds. Jeder neue Dunam Boden, den wir erlösen, jeder neue jüdische Siedlungspunkt in Palästina, wird ein entscheidendes Argument für unsere Ansprüche auf Expansion, jeder Dunam Brachlands, den wir nicht erwerben, jedes Werk, das wir aus Mangel an nationalem Kapital nicht zu halten vermögen, ein schweres Argument gegen die potentielle Kraft des jüdischen Volkes sein.

Unser Schicksal liegt zum großen Teil in unserer Hand. Die Welt will heute sehen, wie stark das jüdische Volk als politischer und wirtschaftlicher Partner zu bewerten ist, ob wirklich die Sehnsucht nach Freiheit, nach Erlösung, nach Selbständigkeit, nach Neugeburt so stark in uns ist.

Unser Wille und unsere Stärke wird ihren Ausdruck in der ungebrochenen und unbrechbaren Zuversicht und Ausdauer des jüdischen Jischuw in Erez Israel und in unserem erhöhten Kräfteeinsatz in allen Ländern der Golah finden. Diese beiden Kräfte werden unserem Volke einen Weg in eine lichtere Zukunft bahnen.

Unser Bekenntnis zu Beginn dieses neuen Jahres ist unser altes Versprechen: Noch mehr und noch besser zu arbeiten. Und wir sind gewiß, daß Ihr, Arbeiter des KKL, es auch diesmal voll einlösen werdet.

Die Landeskommission des Keren Kajemeth Leisrael
f. d. Tschsl. Republik.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

5696: 5696: 5697; 5697:
Aktion Volk in Not — Aktion „Und nun ins Galil

vom 1. bis 12. Oktober.

	5697:	5698:
Böhmen	12.293.10	13.049.90
Mähren u. Schlesien	4.655.30	9.613.05
Slowakei	4.904.85	6.460.65
Karpathorußland	2.290.60	151.—
Zusammen:	24.143.85	29.274.60

Büchsen

Eger: K. Löbl 18.60, Arch. R. Herrmann, Hotel Bornbach, Schlada je 10, Dr. K. Steiniger 10.60, Hella Singer 15, 2 u. 10; zus.: 71.—. **Saaz:** Huppert-Stein 52, M. Abeles 38, H. Josephthal 37.15, O. Schwarzkopf 27.60, Dr. H. Auerbach 26, R. Feldmann, Dr. Abeles je 20, H. Kotek 19.60, J. Welsch 17.25, J. Fleischer 14.50, F. Weißkopf 12, D. Reiß 11.90, K. Herrmann 11.20, Dr. F. Löwy, A. Glaser, M. Reiß, Dr. F. Feigl, R. Taussig je 10, W. Popper 10.20, 28 u. 10 — 131.25; zus.: 498.65. **Prag:** Dr. Z. Landes 89.30, H. Kohn 63.40, Ing. Blaß 55, O. Stern 40, Scharfspitz 36, Dr. H. Lichtwitz 35, L. Petrower 33.60, V. Hahn, A. Klein je 33, Dr. E. Pick 32.95, Dr. Trief 32.70, Ullmann 32, B. Mautner, Prok. Minkus, G. Pollak, G. Singer je 30, Ing. Reiß 29, Fischl 26, Dr. R. Klein 25.20, A. Bloch, P. Engländer, H. Kaufmann, W. Kohn, A. Reach, R. Wildmann je 25, H. Rabl 23, W. Gallus 22.30, F. Steiner 22, Dr. Kraus 21.75, E. Freud, R. Polák je 20.50, F. Freud, Dr. A. Goldstein, R. Herrmann, Prok. V. Chitz, Dr. L. Jung, Dr. Landau, Dr. Lederer, Dr. P. Löwy, V. Pick, Z. Pick, A. Popper, G. Wachs, J. Zakai, L. Beck, Propper, Pächter, Dr. K. Stransky, Dr. L. Engel je 20, Gärtner 19.30, M. Posin 19, O. Margolius 18.75, Ing. S. Neumann 18.60, Prok. Taussig 18.20, Friedmann 18, Mandelik 17,70, Oberfinanzrat Dr. B. Berka, Bobek, E. König, F. Radok je 17, I. Polák, Dr. B. Tauber, N. Lippe je 16.50, P. Pichl 16.20, F. Fluß 16.10, Olga Guth, J. Kohner, R. Raimann, R. Steiner je 16, V. Mautner 15.20, E. Steiner, Kristian, H. Kaufer je 15, E. Sobotka 14.45, A. Herzog 14.40, Prok. Rind 14.25, Dr. K. Schermer 14, Ing. L. Schuster 13.85, F. Schulz 13.10, M. Folkmann, K. Freund, Ing. Pollak, Dr. Ungerová-Bojková, G. Schwarzkopf je 13, Ing. R. Schmelz, Dr. Bandler je 12.50, E. Budlovsky, A. König je 12.40, Dr. Hartmann, Fa. Ovadia je 12.30, M. Weiner 12.20, E. Fried 12, A. Deutsch 11.60, O. Pick 11.50, K. Herrmann 11.40, L. Holz 11.20, J. Vohryzek 11.15, Breninger, E. Freund je 11, L. Reich 10.95, H. Arnstein 10.70, L. Reinhalt 10.40, Ing. Singer 10.20, Dr. G. Bermann, Bermann, K. Bock, Dr. H. Cohen, M. Epstein, W. Fischer, V. Fischl, V. Fleischer, Ing. E. Frankenfeld, E. Fried, Ing. R. Gerber, L. Goldmann, Dr. Gottlieb-Dr. Braun, Th. Groß, Dr. Grünbaum, D. Grünbaum, A. Herschl, Rabb. Dr. Hirschberger, R. Hohenberg, H. Kafka, K. Kahn, E. Klier, Dr. W. Leckner, J. Meller, J. Moldauer, J. Pick, W. Pollak, O. Rederer, S. Ring, A. Schild, W. Schnabel, Dr. B. Schneider, Ing. M. Schönhof, Dr. Späth, Dir. Stampf, M. Stepper, L. Strauß, Ing. Teller, H. Sagher, Weißenstein, Willner, Gihian, K. Rychnovsky je 10, Rest u. 10; zus.: 2932.85. **Brünn:** 2500.—. **Iglau:** Hermine Weinreb 79, Rob. Seidner 70, Dr. Heilig 50, E. u. B. Deutsch 32, R. Weißenstein 28.35, Brenner und Kaufmann 25.90, P. Fischl 25.75, C. Pollak, M. Rattner je 20, Prim. Dr. Čapek 19.50, R. Wachtl 19.10, E. Bondi 18, K. Pick 15, Butschowitz 14.30, Spielmann 15, Fischmann 13, J. Dub, Z. Kaufmann je 12, F. Hahn, Kubin, Dr. Herrmann, K. Löwy, Dir. Stekler, Sander, K. Meisl, Popper, Arnstein, Sommer, E. Fried, Lauer, Grünhut, Dr. Grünfeld, Kohn-Popper, A. Grünwald je 10; zus.: 732.90. **M.-Ostrau:** J. Glücksmann 16, S. Horkowits 10.20, R. Herrmann 20 u. 10 — 49.85; zus.: 96.05. **Schaffa:** Isrl. Kultusgemeinde 55.—. **Troppau:** A. Karplus 25, ORR. M. Schwarz 22.25, Dr. R. Goldmann 21.30, Ing. E. Brada 20.20, H. Geßler 20, M. Senzer 16.30, L. Leschner 15, F. Süß 14.95, L. Haas 14.75, H. Teitelbaum 14.50, H. Weinberger 13.40, J. Morawetz 12.60, S. Storch 11.85, Herlinger 11.35, S. Mandl 10.85, S. Spitzer 10.70, B. Huppert 10.50, Spitzkopf 10.25, K. Bock, G. Haas, Dr. L. Leschner, Ing. Friedetzky, J. Weinstein, V. Wiltschek je 10, Rest u. 10; zus.: 438.40. **M.-Schönberg:** Fr. R. G. H. Weißbarth 35, Schick 10, Strausz 18.25, Dr. Bodansky 15.75, S. Berger 10, Thaler 11.80, Silbiger 10, Dr. Freudmann 10, Dr. Hoff 18, Bruckner 37.65, Blum 10, Rest u. 10; zus.: 249.35. **Insg.: 7574.20.**

Slowakei:

Banská Bystrica: Hermann Löwy 100, Salomon Großmann 35, J. Herz 10, 2 u. 10; zus.: 152.55. **Hokovce:** Dr. Eugen Weinberger 102, Frau J. Horn 30, Ad. Weiß 28.40, M. Grün 10; zus.: 170.40. **Král. Chlumec:** 43.—. **Krušetnica:** Kol. Grünwald 41.50. **Podolinec:** 520.—. **Zborov:** J. Großmann 10, E. Friedmann 10.50, Rest u. 10; zus.: 70.—. **Galanta:** 107.90. **Komarno:** 125.—. **Nitra:** Z. Rosenberg 20.20, J. Engel 63; zus.: 83.20. **Rožnava:** 450.—. **Insgesamt: 1763.55.**

Goldenes Buch

Pardubice: (Eintrg. Dr. Pollak) Sdružení nár. židů gr. Fam. Roubiček, Chrudim, z. Verl. i. Tochter 50, dies kond. Abg. Dr. A. Goldstein u. Fam. Hoch, Pardubice, anl. Abl. General O. Goldstein 50; zus.: 100.—. **Prag:** Ing. E. Katona u. Fr. kond. Fam. J. Buchsbaum, M.-Ostrau 30.—. **Iglau:** (Eintrg. Ing. J. Spitzer) anl. Abl. Ing. Jakob Taussig sp.: Dr. Erwin Taussig, Benno Spitzer je 100, Bloch 30, Kaminski 10; zus.: 240.—. **M.-Ostrau:** (Eintrg. Ign. Buchsbaum) Geschwister d. Herrn Buchsbaum 100.—. **Prostějov:** (Eintrg. Minka Schwarz) anl. Abl. Netti Greif: Karl u. Regine Greif 200, Kultusgemeinde 100, Berta Schnapp 50, Dr. Löff, Rabb. A. Schön je 30, J. Holz 20; zus.: 430.—. **Znaim:** (Eintrg. Dir. Ing. J. Pick) Dir. Rud. u. Grete Polák kond. Rob. Schenk, Karlsbad 20, Dr. Jul. Großmann 100, Fam. Weinberger anl. Abl. Frau Josefine Bachrach 300; zus.: 420.—. **Insgesamt: 1320.—.**

Sefer Hajeled

Bodenbach: Eintrg. Robert Löbl: Oskar Löbl u. Fr. anl. Abl. M. Fröhlich 20.—. **Eger:** Eintrg. Walter Kohn: Rabb. J. Sud kol hanearim 10.—. **Teplitz-Schönau:** Anl. Barm. Felix Benjamin Engel: Ing. Friedrich Engel u. Fr. 100, Franz Brada 50, K. N. Engel, W. Sachs, Dr. K. Pachner, O. u. E. Laufer, Dr. F. Thieberger u. Fr. je 20; zus.: 250.—. **Prag:** Paul Weishut 100.—. **Brünn:** Barm. Josef Steiner 300.—. **Iglau:** Eintrg. Kurt Reich: Cilli Pollak gr. Herrn u. Frau Rabbiner Dr. Reich, Miroslav z. Konf. i. Sohnes 10.—. **M.-Ostrau:** Eintrg. Hans Wechsberg: Hochz. Nacher-Singer 200, Eintrg. Jirko März anl. d. Barmizwah: Zion. Ortsgruppe, Makabi je 50, E. u. V. Waldstein 20, Dr. Kornblüh, J. Winkelsberg, Dr. A. Bachrach, K. Thieberger, Dr. Zádor, Dr. Kahn, Dr. Brauner, W. Kulka, Dr. Birnbaum, Dr. Winter, Dr. Neumark, Dr. Müller, Dr. F. Löwy, O. David, Dr. Nassau, M. Borger, Dr. Zelmanovits, J. Krieger je 10, 1 u. 10; zus.: 505.—. **Prostějov:** Eintrg. Erwin Mandl: Albert Mandl 50, anl. Geb. e. Sohnes im Hause des Herrn David Rosenzweig: Peter Zwi Rosenzweig, geb. am 28. Oktober 1937: S. Fuchs 100, D. Rosenzweig, Dr. Kleiner, M. Aschkenes, Hans Sborowitz, z unleserlich je 50, Dr. Gelb, Fischer-Lustig, L. Schwarz je 30, Dr. Großmann, A. Gerblich, W. Grünhut, Drattler, R. Fehl, H. Antscherl, E. Thurman, Dr. Czech, Steinhardt, Rabb. A. Schön, J. Holz, J. Schön, unleserlich je 20; zus.: 780.—. **Insgesamt 1975.—.**

Slowakei:

Nitra: Eintrg. Harry-Rafael Kutscher, Sohn d. Herrn Des. Kutscher, anl. s. Barm. eingetragen v. zion. Freunden 250.—.

Landspenden

Bodenbach: Z. Hochz. Prof. Dr. Brandeis gr.: Dr. Franz Ekstein, O. Kletter, Dr. H. Guttenstein je 20, 1 u. 10, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10; zus.: 75.—. **Lobositz:** Blumenablöse zu Jomkipur ges. d. Olga Lederer 150.—. **Náchod:** N. N., E. Bauer je 100, K. Beck 50, Versicherungsvergütung 64; zus.: 314.—. **Saaz:** Kohn Kaschitz 100, Bondy Oblat 200; zus.: 300.—. **Teplitz:** Sitzung Wizo 13, anl. Abl. Fritz Bruck spendet Dr. Fritz Steiner, Wien 100; zus.: 113.—. **Prag:** N. N. 3800, Ing. O. Aschermann und Ing. O. Zucker danken Dr. K. Fleischmann, Budweis 20, Paul Vodička kond. A. Lion, Pilsen, anl. Abl. s. Vaters 20, Hanna Weil z. Andenken an i. verst. Onkel Gustav Levitus 100, Sammlg. Jüd. Frauenverein bei Barm. Hecht 50, K. Freund gr. Dr. Egon Adler z. Hochz. 25, S. Beinhacker u. Fr. gr. Armin Fried, Zvolen, z. Geb. e. Sohnes 10, O. Karpe verl. Wette 20, V. Fischl-St. Berger kond. Min.-Rat Linhart z. Abl. s. Mutter 10, Moraves-D. Berger aus gl. Anl. 10, Anton Glaser kond. Abg. Dr. A. Goldstein 20, Dr. Paul Löwy aus gl. Anl. 20 u. E. Freud u. Fr. 10, Ing. H. Fischl 10, V. Pick 20, anl. Jahrz. n. Vater, Rest Glückwunschanzeiger 1060.05; zus.: 5205.05. **Brünn:** Wilh. Kapp u. Fr., Napajedla, anl. gold. Hochz. 200.—. **M.-Ostrau:** Sammlg. b. Wählerversammlung Arb. Pal. 21.75, V. Waldstein kond. B. Resek 10, anl. i. Geburtstage: M. Zuckermann 10, 2 à 5, P. Brichta 20, P. Baumgartl 10; zus.: 81.75. **Troppau:** Nachtrag Glückwunschabl. Ofr. M. Schwarz 10, A. Lord 10, Café Raida 20, 3 à 5; zus.: 55.—. **Zlín:** N. N. 20.—. **Insgesamt: 6493.80.**

Slowakei:

Bánovce: Telegrammabl. anl. Hochz. Magda Braun-Ernest Grün 104.—. **Levice:** Telegrammabl. anl. Barm. Uriel Neumann, Bratislava: Makabi, Löwinger, Ign. Weiß 30, Sammlg. b. Hochz. Magda Kohn-Jul. Herschkovits 110; zus.: 140.—. **Levoča:** Glückwunschanzeiger 210.—. **Nitra:** Dr. J. Kovacs 50.—. **Namestovo:** Sammlg. b. Hochz. Frey-Hönig, Hrustin 22.40. **Puchov:** Spenden anl. Roschhaschanach u. Jom Kipur 220. **Podolinec:** Hochz. Klein-Goldschein 20.—. **Ružomberok:** 669.—. **Velká Bytča:** Chewra Kadischa 300.—. **Trenčin:** Isrl. Kultusgemeinde 300.—. **Zvolen:** 220.—. **Insg.: 2255.40.**

Thoraspenden

Bodenbach: A. Scheiner, O. Schwarz, J. Goldring, G. Bäumel je 10, B. Steiner, Dr. G. Stern je 20, O. Kletter 36, Dr. Fritz Eckstein 50, Dr. L. Grünbaum, Trautenau 25; zus.: 191—. **Kutná Hora:** Otto Reiter 100, Leo Reiniger, Jos. Reiniger, Pollak je 50; zus.: 250.—. **Plan:** F. Heller 25, Dr. Rosenfeld 20, K. Löwy 10, 1 u. 10; zus.: 60.—. **Reichenberg:** Dr. Baß, Dir. Weil, Dr. Brenner, A. Freiberg, W. Dub, K. Herrmann, Dr. Barth, Warnsdorf je 50, Willy Weiß 100, A. Freiberg 25, Ing. E. Meißner 15, Ing. E. Schwarzkopf 20, Dr. Grünbaum 10, Ing. S. Meißner 20, Isi Weiß 50; zus.: 640. **Teplitz:** Soborten: Julius Kohn, Turn 20, Dir. Fischkus, Weißkirchlitz 25; zus.: 45.—. **Prag:** Ing. Herm. Abeles, Ernst Freud je 50; zus.: 100.—. **Brünn:** J. Schönbeck 30, L. Zaitschek 30, N. N. 30, Wechsberg 20. Dr. J. Kapp 20; zus.: 120.—. **Hodonín:** Ablöse d. Tempelspenden anl. d. Feiertage 500, Feßler 50, Weigl, Elbert je 10, 1 u. 10; zus.: 575.—. **Iglau:** Rich. Weißenstein 30, A. Löwy, Dr. Revenwurzel, Dr. R. Hirsch, Brünn je 10; zus.: 60. **Müglitz:** Bethaus 40. **Triesch:** 4 u. 10; zus.: 13.—. **Telč:** O. Hahn 20.—. **Insg.: 2214.—.**

Slowakei:

Levice: Laszlo Munk 200, Isidor Reitmann, Boros Bela je 100, Bernath Adolf 65, J. Streicher, Dr. O. Steiner, S. Reitmann, Dr. G. Heitmann, F. Feiner, S. Straßer, J. Schwitzer, J. Schulc, Dr. K. Munk, Ing. Kovacs, W. Hochberger, H. Goldstein, Dr. St. Fischer je 50, E. Engel 20, Herschkovič, Dr. Hallos, L. Kertesz, Bela Fülöp je 10, E. Deutsch 50, J. Holländer, Ladány 10; zus.: 1235.—. **Levoča:** Mg. E. Braun, Albin Berger, J. Deutsch je 50, L. Glasner, Z. Meitner, H. Rosenzweig, unleserlich, J. Wildfeuer je 10, E. Fuchs 20, Dr. J. Munk 25, L. Mittelmann 10, Dr. D. Wildfeuer 20, F. Kohn 10, J. Csippos 10, F. Deutsch 20, Dr. M. Fried 50, Hch. Kohn 10, A. Küchel 10, Dr. B. Schwartz 10, Dr. E. Löffler 30, Ing. L. Fried 50, Dr. A. Höflich 30, Ing. W. Schwartz 20, B. Bernstein 10, Rest u. 10; zus.: 570.—. **Skalica:** Beinhacker 20.—. **Insgesamt: 1825.—.**

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: O. Kletter 10.—. **Eger:** 2.90. **Hradec Králové:** 9.40. **Komotau:** Ella Konirsch 39.77, Dr. Seligmann 24, H. Buxbaum 14, 1 u. 10; zus.: 85.35. **Teplitz:** Dr. Felix Seidemann 37.—. **Prag:** Emil Felix 37, El Al 19.40, 22.10; zus.: 78.50. **M.-Ostrau:** G. Fränkel 17.70, Dr. Nassau 10, E. Huppert 10; zus.: 37.70. **M.-Schönberg:** Wizo 23.40, 1 u. 10; zus.: 31.30. **Prostějov:** Makabi Hazair 56, H. Wolf 41.40, W. Kaufmann 15.40; zus.: 112.20. **Troppau:** G. Finzi 22, F. Finzi 11; zus.: 33.—. **Zlín:** Jarost 37.40. **Insgesamt: 474.75.**

Slowakei:

Levice: S. Wetzler 10.85, L. Deutsch 10, 5 u. 10; zus.: 40.90. **Trenčin:** M. Zubak 25.80. **Insg.: 66.70.**

ČSR-Wald

Bodenbach: AH-Verband „Barissia" gr. i. AH. Oberfinanzrat Dr. Beer, Brünn, z. 60. Geburtstag 2 B., Dr. Franz Ekstein anl. Jahrz. 1 B. a. N. Johanna Ekstein s. A. im Dr.-Karais-G.; zus.: 150.—. **Eger:** Oberfinanzrat Dr. Gottlieb u. Frau Else Klein gr. Prof. Dr. Brandeis, Bodenbach, z. Verm. 1 B. 50.—. **Graslitz:** Fam. Gustav Kohn 1 B. anl. Hochz. Anni Kohn-Bienenfeld 50.—. **Reichenberg:** Ing. Polesi anl. Jahrz. s. Vaters Rabbiner Rud. Polesi s. A. 1 B. 50.—. **Saaz:** Anl. Abl. Leopold Hübsch f. gleichn. Garten: Rud. Röhr, Bilin, Dr. S. Hübsch, Wien, je 1 B.; zus.: 100.—. **Teplitz:** Anl. Abl. i. treuen Freundes des Herrn Felix Bruck sp. die Fam. Ernst und Kurt Bechert 1 B. im Ludw.-Steiner-G., anl. Abl. d. Herrn Felix Bruck spenden: Fam. Bruck 100, Fam. Dr. Georg Steiner 100, Dr. J. Herrnheiser 50, Hel. Kohner 20, Dr. Georg Steiner 50.60, Dr. Fritz Steiner, Wien 50.60 für L.-Steiner-Garten; zus.: 421.20. **Prag:** Die Landeskommission des KKL dankt Frau Dir. Ing. Karl Běhal f. ihre Liebenswürdigkeit u. sp. 5 B. a. I. Namen, Otto Schleim 1 B. f. J.-Steiner-Garten, E. L. 1 B. im Emil-Schleim-Garten, El Al 1 B. a. N. Martin Buber, Dr. J. Brand a. e. Prozeß Falik contra Löwy 1 B.; zus.: 450.—. **Brünn:** Dr. K. Sonnenfeld anl. Geburtstag Anna Fleischer 2 B., M. Schindelmann gr. Dr. Margulies 4 B. im Dr.-Margulies-Hain, Amalie Politzer 1 B. a. N. Oswald Politzer; zus.: 350.—. **M.-Ostrau:** Dr.-E.-Kresta-G.: Sammlg. b. Barmizwah Jirko März 150.—. **Troppau:** K.-Weinreb-Garten: Dr. S. Friedmann 20, G.-Finzi-Garten: Blumenablöse A. Altschul, C. Finzi je 10, Sal. Trau, Prostějov 100, ders. anl. Abl. Frau Schlesinger 20, H. Grünhut anl. Abl. d. Herrn Grünhut 20, Otto Herrmann aus gl. Anl. 30, anl. Abl. d. Herrn Käufler 30, anl. Barmizwah Herlinger 10, anl. Hochz. Markus 60; zus.: 310.—. **Třešť:** Anl. Abl. d. Herrn Jonas Strauß s. A. f. Norbert-Meißner-Garten: A. Strauß 30, Dr. S. Strauß 30, G. Strauß 10, W. Meißner, Hecht, S. Strauß je 20, M. Strauß, Dr. Singer je 10, Marta Böhm anl. Jahrz. 1 B. im Em.-Singer-Garten, anl. Abl. J. Strauß s. A. f. N. Meißner-Garten: H. Grünberger, Dr. Schüller, S. Münich je 20, S. Kraus, Ing. Meißner, L. Fleischer, J. Isternitz, H. Pick je 10; zus.: 310.—. **Zlín:** Ing. H. Jelinek f. Masaryk-Wald 100.—. **Neutitschein:** Fam. Klein anl. Jahrz. 2 B. im Cec.-Hain-G. 100.—. **Insg.: 2591.20.**

Slowakei:

L. Sv. Mikuláš: Dr. P. März u. Fr. gr. herzl. zur Barm. i. Sohnes: Dr. M. Weiner, E. Marmorstein, Bözsi Klein, G. Haas, A. Groß u. Fr., S. Rauchberger u. Fr. 1 B. 50.—. **Nitra:** N. N. 1 B. a. N. Frau Kutscher, Wizo je 1 B. a. N. Frau Dr. E. Schweiger, Frau Dr. Bl. Gyulai, Frau Dr. M. Straßer, Frau Dr. E. Presser; zus.: 250.—. **Insgesamt: 300.—.**

Briefmarken-Abteilung

79. Ausweis: 407.—.

Weitere Sendungen gingen ein von: Franz Stern, Lobositz; B. Stürmer, Bodenbach; Dr. L. Sipos, Parkan; E. Freund, Prag; Prof. Dr. A. Engel, Brünn; J. Gerad, M.-Ostrau; Rob. Bobasch, Warnsdorf; Robert Guttmann, Prag; Ing. Leo Kornfeld, Budweis; Dr. E. Taussig, Dr. Weinstein, Dr. Gichner, E. Fabta, Brüx; M. Krakowiak, Wapienno; A. Steinhaus, Karlsbad; Juttefabrik Topkowitz; R. Korn, Bodenbach; L. Zajiček, Dambořice; Ing. J. Fränkel, Prag; Rob. Schenk, Karlsbad; Dr. G. Taussig, Prag; E. Klein, Postelberg; S. Wiener, Brünn; M. Kohn, Jägerndorf. Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank mit der Bitte, um weitere kräftige Unterstützung unserer Briefmarkensammelaktion zu Gunsten des KKL. Wir bitten nochmals, Ihre Briefe an Juden mit Gedenkmarken oder kleinen Werten zu frankieren. Denken Sie immer daran, daß diese Briefmarken nicht mehr wie früher in den Papierkorb wandern, sondern für uns ausgeschnitten und gesammelt werden. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzerstraße 23.

Spezifikationen:

Kyjov: Büchsen: Nina Czuczka 11.85, A. Jellinek 37.10, M. Preiß 32, H. Platzek 20, J. Hayek 10, Anna Götz 42.50, M. Jellinek 27.40, Marie Maier 36.75, M. Ungar 11.25, Elsa Buxbaum 12.55, Dr. S. Schindler 55, A. Schönthal 12, O. Placzek 10, Rest u. 10. — Thoraspenden: Kapitän A. Hayek 50, A. Jellinek 10, Dr. S. Schindler 10, O. Ehrlich 10, M. Jellinek 15, G. Stein 10, Kapelner 10, E. Holz 10, Kapitän E. Hayek 20, Rest u. 10. — Baumspenden: Makabi Hazair 50. — Landspenden: diverse u. 10; zus.: 701.70.

Šala: Büchsen: J. Kollmann 44.25, Dr. Löwinger 10, J. Grünwald 10, E. Kohn 18.55, J. Blau 10, F. Grünwald 10, A. Horowitz 30, A. Menzel 10, I. Pollak 24.10, H. Steinberg 10, B. Vogel 10, A. Weinreb 19.65, Rest u. 10; zus.: 307.50.

Ružomberok: Büchsen: Julius Milch 120, S. Mangold 41, Wwe. Harz, St. Zinsler je 37, E. Rosenbaum, V. Tropper je 30, J. Vogel 29, J. Heller 28, R. Roht 27, Žid. úv. ústav 27.30, M. Steger 26.50, A. Weiner 26, Wwe. Kapp 23.80, A. Dörner 22, Wwe. Brauer-Klein 21.50, Dr. A. Fischer, Dr. P. Gál, F. Geiger, Dir. N. Gläßner, Dr. A. Grün, A. Groß, E. Bruschbak, R. Haas, Dr. M. Hoselitz, Dir. A. Duschnitz, Dir. A. Kuhn, M. Neumann, Dr. O. Pasternak, A. Roth, B. Schönfeld, Dir. A. Somlo, Wig-Neumann, Dr. A. Wittenberg je 20, Spitzer, Lubochna 23.60, J. Teich 18.50, St. Donner, Fried-Partos, J. Sigmund, E. Singer, K. Tyroler, J. Salzberger je 18, Dr. A. Eichel 16.80, I. Horn 16.60, E. Roth 16, F. Adler, Dr. E. Böhm, H. Donner, E. Fischer, D. Stéger je 15, A. Neumann 15.50, A. Teich, A. Teich, E. Schwarz je 15, B. Vitriol 14, A. Stern 13, M. Stammer 13.20, S. Vámos 12, L. Wiener 11, M. Altmann, V. Brauer, A. Braun, E. Dörner, M. Földvari, E. Gellert, S. Hruška, J. Kürti, Wwe. Löwy, Wwe. Maltenfort, B. Milch, J. Reich, Dr. V. Vlček, S. Weinberger je 10, Jüdisches Heim 16, N. Schlesinger 10, E. Grünberger 12, Rest u. 10; zus.: 1622.80. — Landspenden: Hochz. Armin Friedmann-Aurelia Königsberg, Markušovce 96, Neujahrswunschablöse, Reinertrag 500; zus.: 2218.80.

Hokovce: Dr. Weinberger 79, Fr. Horn 45, Adolf Weiß 34.50; zus.: 158.50.

Richtigstellung, Tisovce: Statt Bratia Steiner ist richtigzustellen „Bratia Grünmann".

Spezifikation, Büchsen, Podolinec: Dr. F. Goldmann 250, Leo Müller 50, Not. A. Gergely 23, E. Müller 20.50, S. Müller, Fa. Müller je 20, Aschheim 18, Jul. Klein 16, Klopfer 11, B. Schächter, Goldschein, Grünbaum je 10, Rest u. 10; zus.: 520.—.

BRÜNN

Zum Gastspiel der Truppe „Habimah" aus Užhorod. Infolge des außerordentlichen Erfolges der Operettengesellschaft „Habimah" sah sich dieselbe veranlaßt, ihr Brünner Gastspiel um die Aufführungen der jüdischen Volksoperetten „Melamedl" und „Scha, der Rebbe fuhrt!" am 9. und 10. Oktober noch zu verlängern. In diesen echt jüdischen, aus dem Volksleben gegriffenen Stücken taten sich abermals der Liebling gegriffenen Stücken taten sich abermals Sevilla Pastor durch Liebreiz und Temperament, Erna Siegler durch Tanz und Gesang, und schließlich Dolly Nachbar, vielleicht einer der originellsten jüdischen Charakterdarsteller, durch hinreißende Komik hervor. Aber auch die andern tüchtigen Darsteller Direktor M. Siegler, A. Asch, J. Havis, M. Pastor und M. Wachs, sowie die Darstellerinnen M. und L. Silber fügten sich mit Glück in das spielfreudige und den Souffleur vollständig entbehrende Ensemble. Das den Typossaal füllende Publikum, das besonders einschlagende Lieder mitsang und auch zahlreiche Nichtjuden aufwies, überschüttete die Darsteller wiederholt mit Beifall. A. St.

Makabi-Film. In Brünn gelangt der Film des Makabi-Festes in Žilina in einer im kleinen Dopzsaale am Sonntag, dem 17. Oktober, um 10½ Uhr vorm. stattfindenden Matinee erstmalig zur Vorführung und werden sich an denselben auch Bilder aus den Sommerlagern des Makabi Hazair bei Žilina anreihen. A. St.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee". In Fortsetzung seiner früheren Vorträge sprach Dr. J. Eckstein am 10. Oktober über Judentum, Zivilisation und Kultur, und zwar speziell über Psalmen und lithurgische Dichtungen. Er stellte in den Mittelpunkt seiner tiefsinnigen auf den großen jüdischen Sittlichkeitsgedanken sich stützenden Betrachtungen die von unbegrenztem Gottesvertrauen und lyrischer Schönheit erfüllten Psalmen,

TURNEN UND SPORT

Zum Makabikreistag in Břeclav

Am 31. Oktober und 1. November findet in Břeclav anläßlich des 25jährigen Bestandesjubiläums des dortigen Makabi eine außerordentliche Kreisvollversammlung des čsl. Makabi statt, der, wenige Monate vor der III. Makabiah, erhöhte Bedeutung zukommt. Die damit zusammenhängenden organisatorischen und finanziellen Fragen werden vor diesem Forum einer eingehenden und gründlichen Beratung unterzogen werden. Breiten Raum werden auch die mit der Einführung der vormilitärischen Erziehung im Makabi zusammenhängenden Fragenkomplexe finden und gleichzeitig mit der Tagung wird das Nationalverteidigungsministerium in Břeclav einen Kurs für Makabifunktionäre veranstalten. Nicht minder wichtig sind die das Verhältnis des Makabi Hazair zum Makabi umfassenden Probleme. Für die Gründer des Makabi Hazair eine klare, problemlose Idee, (der Makabi Hazair ist die Elitetruppe, die Pioniergruppe des Makabi, der Vorkämpfer zur Hochhaltung des Makabigedankens, ein vom Makabi nicht wegzudenkender wichtiger Teil), hat der Makabi Hazair in den 10 Jahren seines Bestehens bald so weitverzweigte schwere Aufgaben auf sich genommen, die die verschiedensten Probleme im Nu entstehen ließen, daß leicht nicht unernste Gegensätze entstehen konnten, die jedoch immer ohne größere Schwierigkeiten gelöst werden konnten. Nicht ohne Schuld daran ist allerdings der Makabi selbst, der dem Makabi Hazair eine eigene innere (übrigens notwendige) Organisation zugestand, diese aber auch nach außen hin (bei Veranstaltungen z. B.) zu zeigen erlaubte und dadurch den Gedanken eines eigenen Makabi-Hazair-„Standes" innerhalb des Makabi befestigen half. Wenn sich aber die Führer des M. H. das Primäre der Stellung des Makabi und ihre eigentliche erste Aufgabe, dem „alten" Makabi eine Stütze zu sein, gewärtigen werden, kann auch die Ueberwindung gegenwärtiger Spannungen nur eine Frage des guten Willens sein. — Schließlich dürften wahrscheinlich die zwischen den Turnern und Sportlern im Makabi meist künstlich hervorgerufenen und in solcher Schärfe kaum bestehenden Trennungsstriche zur Sprache gelangen, die abermals zu erörtern aber kaum fruchtbar wäre. Es ist jedenfalls begründete Hoffnung, daß alle diese Fragen in Břeclav einer positiven und glatten Lösung zugeführt werden.

—ld—

JOSEF KOBLER

In Prosťějov starb Dienstag nach einer Blinddarmoperation das Mitglied des dortigen Makabi, Josef Kobler, der ehemalige Obmann des ostmährischen Makabigaues „Artur Herzog" und Gaureferent für Leichtathletik. Ein überaus agiler Funktionär und Makabiarbeiter ist mit ihm dahingegangen, der bei keiner größeren Sportveranstaltung des tschechoslowakischen Makabi fehlte und stets, nur auf das Gelingen der Veranstaltung bedacht, die mühevollsten Arbeiten auf sich nahm. In bester Erinnerung ist seine Mitarbeit bei den Prager Makabikampfspielen 1933 und beim letzten Makabiturnfest 1937 in Žilina. Sein Verdienst war die gelungene Veranstaltung der 2. Leichtathletikmeisterschaften des tschechoslowakischen Makabi in Protstějov 1935. Als begeisterter Anhänger der Leichtathletik — er war seit 1922 geprüfter Kampfrichter der ČsAAU. — führte er diesen Sport im ostmährischen Gau ein und veranstaltete als dessen Leichtathletikreferent alljährliche Gaumeisterschaften. Sein Tod hinterläßt im tschechoslowakischen Makabisport eine tiefe Lücke.

Petschau überbietet Makabi-Zehnkampfweltrekord. Bei den tschechoslowakischen Zehnkampfmeisterschaften in Brünn wurde Petschau (Hagibor Prag) Vierter mit 4699 Punkten, wobei er jedoch seine sonstigen Leistungen nicht erreichte, die ihn zur Ueberbietung der 5000-Punkte-Grenze befähigen würden. Mit diesem Ergebnis überbot er jedoch seine bei der 2. Makabiah mit 4606 Punkten aufgestellte Leistung, die vom Makabi-Weltverband als Rekord geführt wird. (Der tschechoslowakische Makabi registrierte für diese Disziplin bisher keine Rekorde.) Dabei wurde Petschau im Hochsprung Zweiter mit 160 cm, ebenso im 1500-m-Lauf in 5:05.5 Minuten und im Diskuswerfen Dritter mit 34.15 m. Seine übrigen Leistungen waren: 100 m: 12.0, 400 m: 56.2, 110 m Hürden: 20,3, Stabhochsprung: 220, Speer: 39,03, Weitsprung: 5,78.

Am Sportbrüdermeeting nahmen auch Athleten des Hagibor Prag mit gutem Erfolg teil und erzielten folgende Ergebnisse: 3000 m: 1. Blödy 9:16 Min. — Hochsprung: 1. Wasser 170 cm, 4. Erney 155 cm. — Weitsprung: 2. Wasser 624 cm. — Kugel: 2. Freund 12.61 m. — Diskus: 1. Freund 41.74 m. — Hammer: 1. Freund 30.34 m (Klubrekord).

Hagibor Zöglinge gegen AFK. Kolin Zöglinge 56 : 56. Bei diesem in Kolín ausgetragenen Interklubmatch, das mit einem Remis endete, gab es folgende beste Ergebnisse: Jüngere Zöglinge: 60 m: 2. Reichmann 7.8, 3. Himlauer 8.2. — 4 × 60 m: 1. Hagibor 33.2. — Kugel: 1. Ring 13.60 m. — Diskus: 2. Ring 29.68. — Hochsprung: 3. Schick 146. — Aeltere Zöglinge: 100 m: 1. Lány 12.0, 2. Kurzweil 12.1. — 4 × 100 m: 1. Hagibor 50.2. — Weitsprung: 1. Lány 569 m. — 1000 m: 3. Klauber 3:02.7 Min. — Diskus: 1. Pollak 31.19 m.

Hagibor Prag gegen Slovan Žižkov 4 : 0. Meisterschaft. Damit erzielte Hagibor in den letzten zwei Spielen ein Score von 10 : 0. Makabi Prostějov gegen DSK. Přerov 4:2. Meisterschaft. Makkabäa Bratislava gegen Š. K. Sv. Jur 5:2, Meisterschaft.

Makabi Teplitz-Schönau veranstaltet am 20. November in den Neptunsälen seine diesjährige Turnakademie, deren Programm nur aus turnerischen Darbietungen bestehen wird.

Die Wintersportsektion des Prager Makabi hat ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen. Sie bereitet eine Anzahl großzügiger Unternehmungen vor, darunter, wie alljährlich, einen Vortragsabend mit Filmvorführung. Ferner ein Weihnachtslager für Kinder und Erwachsene. Anläßlich des Ablebens des sehr verdienten Vereinsmitgliedes MUDr. Jakob Wiener wird ein Dr.-Wiener-Memorial geschaffen und sind Beiträge hierfür an den Prager Makabi (Wintersportsektion) einzusenden. Die hervorragende Tätigkeit dieses leider zu früh verstorbenen Freundes wird hoffentlich seine zahlreichen Freunde veranlassen, recht zahlreiche Spenden an den Makabi gelangen zu lassen.

Makabi Karlsbad veranstaltete im heurigen Jahre zwei leichtathletische Meetings. Das eine war als Ersatz für das verregnete Bergturnfest in Zinnwald, das zweite, am letzten Sonntag, war eine Einleitung für das neue Turnjahr. Zu beiden Veranstaltungen nahmen jedesmal über 50 Wettkämpfer aus allen Kategorien teil, und zwölf Kampfrichter sorgten für die flotte Abwicklung der Kämpfe. Die Sieger des ersten Meetings waren in ihren einzelnen Kategorien: Weiß Max, Kauders Walter, Kwasniewsky, Schenk, Grünbaum, Willner bei den Jungen; Wurf Lotte, Stark Elli, Kummermann Lisa bei den Mädeln. Das 2. Meeting war mehr für die jüngere Generation des Karlsbader Makabi und war sowohl in den Leistungen als auch in der Anzahl der jungen Wettkämpfer, sowie auch in der Zahl der Zuschauer als gelungen zu bezeichnen. Nachstehend die Resultate des zweiten Meetings vom 10. Oktober:

Resultate I. Schüler von 12 bis 14 Jahren. Dreikampf: 1. Grünbaum 157.55 Punkte, 2. Walter Schwarz 157.41 P., 3. Heinz Willner 151.08 P., 4. Wilkenfeld 134.14 P. — Schülerinnen von 12 bis 14 Jahren. Dreikampf: 1. Edith Presina 150.75 P., 2. Gisela Last 135 P., 3. Ruth Schweiger 133.82 P., 4. Mima Stark 69.20 Punkte. — Weibl. Jugend von 14 bis 16 Jahren: Vierkampf: 1. E. Dines 277.66 P., 2. Margot Last 222.36 Punkte, 3. Hanna Petzenbaum 202.44 P., 4. Elli Stark 181.67 P., 5. Gerti Fantl 143.55 P., 6. Hanna Herzig 134.25 P., 7. Heller 126.44 P. — Weibliche Jugend von 16 bis 18 Jahren. Vierkampf: 1. Lotte Wurf 222.46 P., 2. Hanna Last 202.20 P., 3. Rosl Diem 192.83 P. — Männliche Jugend von 14 bis 16 Jahren. Fünfkampf: 1. Glückauf 271.15 P., 2. Kummermann 204.63 Punkte, 3. Blank Wilhelm 197.06 P., 4. Liebermann 192.63 P. — II. Gruppe männliche Jugend von 14 bis 16 Jahren: Fünfkampf: 1. Dines 288.52 P., 2. Knaschnevsky 275.59 Punkte, 3. Eduard Weil 262.20, 4. Paul Kohn 210 P. — Männliche Jugend von 16 bis 18 Jahren: Fünfkampf: 1. Herbert Schenk 243.21 P., 2. Lizi Last 239.55 P.

BRATISLAVA

Generalversammlung der KKL-Kommission. Am 17. Oktober, um 20 Uhr, findet im Handelsgremium, Goethegasse, die Generalversammlung des KKL statt. Programm: Tätigkeitsberichte, Neuwahlen, Ehrungen, Referate von Ing. Oskar Aschermann, Prag, und Dr. Oskar Neumann. Die Arbeit des KKL in Bratislava im Jahre 5697 war ein Rekordjahr und die Generalversammlung wird eine würdige Manifestation für den Gedanken des Geulath Haarez sein.

I. A. V. Ben-Guria hielt am 10. Oktober ihren G. B. C. und G. A. C. ab. Nach dem Bericht über das verflossene Semester wurde u. a. die Schaffung eines jüdischen Hochschülerheims in Bratislava vorgeschlagen und die zukünftige Arbeit der Verbindung besprochen. Als Abschluß fand eine Diskussion über den Teilungsplan Erez Israels statt. Es wurden folgende Chargen für das W. S. 1937/38 gewählt: x JUC. Alfred Berger, xx Must. Moric Stark, xxx Abs. med. Ig. Zand, Fx Muc. Rudolf Löwy.

GEMEINDEN

Brüx

Am 7. Oktober veranstaltete der Makabi zwei Vorführungen des Filmes „Makabi Hazair" und über das dritte Makabiturnfest in Žilina. Vor der Abendaufführung begrüßte der Obmann Heinr. Wodička die Erschienenen, Turnwart Willi Reiser schilderte anschließend in kurzen Worten den Verlauf des Turnfestes. Der Film „Makabi Hazair" führt uns vor Augen, in welch herrlicher Gegend die Jugend ihre Ferien zu verbringen vermochte. Auch der Film über das Makabifest in Žilina ist als gelungen zu bezeichnen. Wir sehen Bilder vom Festzug und erkennen liebe Bekannte in den einzelnen Bildern. Auch die Proben und Turn- und Sportvorführungen des Festes selbst werden uns gezeigt. Wir müssen unsere Befriedigung zum Ausdrucke bringen, daß die Leitung des čsl. Makabi auch daran gedacht hat, allen jenen Nichtteilnehmern die Bedeutung des III. čsl. Kreisfestes und der Jugendbewegung im Bilde zu vermitteln und auf diese Weise der Propaganda zu dienen.

Hodonin

Die Judenschaft von Hodonín, der Geburtsstadt Masaryks, ehrte am 19. September sein Andenken durch eine Trauerfeier im Tempel, an welcher die Spitzen der Behörden und ein sehr zahlreiches Publikum teilnahmen. Oberkantor Landmann, begleitet von einem Chor, trug die Trauergesänge vor, worauf Rabb. Dr. Schulsinger in einer tiefempfundenen Ansprache die Persönlichkeit des Heimgegangenen würdigte. Unmittelbar vor Beginn der Tempelfeier trat der Ausschuß der Kultusgemeinde zu einer Trauersitzung zusammen, mit welcher Kultusvorsteher W. Jokl und Ing. Steinitz die Gedenkreden hielten. Die Vertreter sämtlicher jüd. Korporationen legten am Denkmal des Präsidenten Masaryk einen Kranz nieder.

Karlsbad

Die Zion. Ortsgruppe hat am 30. September ihre Winterarbeit mit einem ausgezeichneten Vortrag Dr. Fritz Ullmanns über die „Ergebnisse des 20. Zionistenkongresses" begonnen. Der Vortragende wurde von dem zahlreich erschienen Publikum lebhaft begrüßt. Aus den Ausführungen des Redners, die anschaulicher wirkten als Zeitungsnachrichten, konnte man sich einen Begriff von den Problemen machen, die in Zürich zu lösen waren, sowie von der Art, wie sie schließlich gelöst wurden. Im zweiten Teil seiner Ausführungen behandelte er die Vorgänge bei der Mandatskommission im Völkerbundrat, der Völkerbundversammlung und der VI. Politischen Kommission des Völkerbundes. Die Ortsgruppe dankt Herrn Dr. Ullmann auf diesem Wege für seine beispielgebende Aufopferung. — Am 7. Oktober gab die Ortsgruppe eine „Gesprochene Zeitung" heraus, an der sich die Herren Becker, Dr. Adler, Ing. Otto Löbl, Heitlinger und Dr. A. Hirsch beteiligten. Redakteur war Ing. Walter Löw. Der Besuch war gut.

Komotau

Zum Gedenken T. G. Masaryks veranstaltete die Kultusgemeinde gemeinsam mit allen jüdischen Korporationen im Tempel eine Trauerfeier. Rabb. Dr. Krakauer hielt die Gedenkrede. Die gesamte jüdische Bevölkerung Komotaus war anwesend, ebenso Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, sowie die Stadtvertretung. — Die heurige Vortragssaison eröffnete als Gast der Wizo Frl. Edith Kauders (Teplitz-Schönau). Sie schilderte in fesselnder Weise ihre Eindrücke vom 20. Zionistenkongreß in Zürich. Ferner hielt Dr. Fritz Ullmann ein groß angelegtes Referat über die „Ergebnisse des Kongresses" und die politische Situation nach demselben. — Am 20. November wird hier der Film vom Makabi-Kreisturnfest in Žilina laufen.

Marienbad

Die Zion. Ortsgruppe, gemeinsam mit dem Makabi, eröffnete die Wintersaison am 11. Oktober mit einem Vortragsabend Dr. Fritz Ullmanns über den 20. Zionistenkongreß. Im Anschluß an das Referat teilte Doktor Otto Stern mit, daß als Neueinführung die Zion. Ortsgruppe gemeinsam mit dem Makabi alle 14 Tage interne Diskussionsabende veranstalten wird, bei denen zwanglos alle aktuellen jüdischen Ereignisse besprochen werden sollen.

Stupava

Am 3. Oktober hielt die Ortsgruppe der Jüdischen Partei ihre Generalversammlung ab. Nach Eröffnung durch Ing. Weiß fand zur Ehrung T. G. Masaryks eine Trauerkundgebung statt. Vor der Wahl des neuen Präsidiums ergriff der als Gast erschienene Sekretär des Landessekretariats Kaczwer das Wort und dankte dem langjährigen Organisator der Ortsgruppe Ing. Weiß für seine ausdauernde Tätigkeit. Bei der Neuwahl wurden gewählt: Richard Mittler, Präses; Emil Kugler, Präses-Stellv.; Martin Hindls, Sekretär; Adolf Mittler, Kassier; Richard Hindls u. Leop. Keßler, Revisoren; Ing. Emil Weiß, Armin Reich, Eugen Ferdinand, Josef Hirschler, Ausschußmitglieder. Hierauf fand die Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe statt. Nach Vorlesung des Tätigkeitsberichtes wurde der scheidenden Ortsgruppenleitung das Absolutorium erteilt, worauf Dr. Oskar Neumann den langjährigen Organisator der zionistischen Arbeit Ing. Weiß für seine unermüdliche Leistung im Namen der Landessammelstelle in Prag sowie des Zion. Zentralverbandes in M. Ostrava als auch der Zion. Kreisleitung in Bratislava Dankesworte überbrachte. Tief ergriffen erwiderte der nach Bratislava übersiedelnde Ing. Weiß. Bei der Wahl wurden gewählt: Ing. Emil Weiß, Präses; Adolf Mittler, Präses-Stellv.; Piroska Erzmann, Sekretärin; Martin Hindls, Kassier; Leopold Keßler, Kontrollor; Armin Reich, KKL.- und Schekel-Kommissär. Zur Ehrung des scheidenden Präses Ing. Weiß wurde beschlossen, auf dessen Namen zehn Bäume im ČSR.-Wald in Erez Israel zu pflanzen. Mit der Vorführung des letzten Lichtbilderstreifen aus Erez Israel durch Dr. O. Neumann endete die Generalversammlung.

Teplitz-Schönau

Die Zion. Ortsgruppe hat für den Inhalt ihrer jetzigen Vereinsabende jene Themen gewählt, die mit dem 20. Zionistenkongreß und dem Teilungsplane zusammenhängen. Zunächst referierte in einem vom Volksverein und Liga gemeinsam veranstalteten Abend Jizchak Fenniger über den Kongreß. Seine überaus instruktiven Ausführungen fanden in der Diskussion wertvolle Bereicherung durch die Rede Jehuda Reznitschenkos. Der nächste Vereinsabend, gemeinsam mit dem Makabi veranstaltet, brachte ein überaus beifällig aufgenommenes Referat: „Rund um den Kongreß" des Vorstandsmitgliedes Fräulein Edith Kauders. Anschließend folgte eine Aufführung des Žilina-Films sowie eines Films über das Sommerlager des Makabi Hazair. Franz Brada benützte diesen Anlaß zu einem eindringlichen Appell für die Unterstützung des hiesigen Makabi, der sich in schwierigster finanzieller Lage befindet. Speziell dieser Vereinsabend war derart besucht, daß der Vortragssaal des Vereinsheimes die Anwesenden kaum fassen konnte. Der letzte Vereinsabend brachte ein Referat Dr. Fritz Ullmanns, welcher die Ereignisse seit dem Zionistenkongreß behandelte. Durch dieses interessante Referat erwarb sich Dr. Ullmann den Dank der Anwesenden. — Am 23. September fand ein Abend des Makabi Hazair statt, bei dem die Filme aus den vier heurigen Sommerlagern gezeigt wurden und Heinz Schuster über Wesen und Zweck der Lager und darüber hinaus über Wesen und Zweck des M. H. sprach. Zum Schluß des Abends wurde ein Elternrat gegründet.

Tetschen-Bodenbach

Anläßlich des Ablebens des Präsident-Befreiers T. G. Masaryk wurde am Versöhnungstage von der jüdischen Kultusgemeinde als auch von allen anderen jüdischen und zionistischen Korporationen ein Gedenkgottesdienst in Anwesenheit der Vertreter der politischen und Polizeibehörden, sowie der Gemeinden Tetschen und Bodenbach in sehr würdigem Stil abgehalten. Die Feier wurde mit einem Trauerchoral eingeleitet und sodann hielt Rabbiner Dr. Farkas die Gedenkrede. — In einer Trauerfeier der Zion. Ortsgruppe hielt der Vorsitzende Doktor Guttenstein die Gedenkrede. Anschließend an die Feier fand der allmonatige Lichtbildervortrag statt, zu dem die begleitenden Worte von MUDr. Franz Eckstein in gewohnt brillanter Weise gesprochen wurden. — Der Volksverein Theodor Herzl hat auch für die Zukunft ein ziemlich reichhaltiges Programm in Vorbereitung, unter anderem den am 12. d. M. stattfindenden Vortrag des Herrn Neumann aus Tel Awiw unter dem Titel: „Einfluß des Theaters auf das Kulturleben in Palästina." — Zu der am 14. November in Tetschen Hotel Praha stattfindenden Kreistagung des Kreises Nordwestböhmen werden von der Zion. Ortsgruppe alle Vorbereitungen getroffen und sind alle Mitglieder und Gesinnungsgenossen herzlichst eingeladen. — Kantor Jakob Goldring gab am 28. September anläßlich einer Simchas-Thora-Feier, welche unter dem Protektorate der Wizo, Frauenverein und Kultusgemeinde stattfand, ein Konzert. Die Anwesenden hatten Gelegenheit, in Herrn Goldring, der beim jüdischen Gesangverein in Prag und als Kantor tätig ist, einen Sänger von ausgezeichneten stimmlichen Qualitäten und mit guter Vortragskunst kennen zu lernen. Das Programm des Sängers setzte sich aus jüdischen, hebräischen und deutschen Liedern zusammen, die beim Publikum sehr reichen Beifall fanden. Herr Goldring, der als Sänger auch im Radiojournal in Prag zu hören ist, ist als Konzertsänger bestens anzuempfehlen.

Dr. H. H.

Troppau

Der zion. Verein „Jeschurum" veranstaltete am 11. Oktober einen Vortragsabend, bei welchem Dr. Paul März in ausgezeichneter, klarer Weise über das Thema „Nach dem 20. Zionistenkongreß" sprach. Ein zahlreiches Publikum dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen mit spontanem Beifall. B.

---

von denen er auch einige mit tiefer Empfindung vorlas. Das dankbare Publikum folgte mit Spannung und Ergriffenheit dem interessanten Vortrage. — Sonntag, den 17. Oktober Vortrag von Prof. Dr. Alexander Werner über „Edmond Fleg, ein bedeutender jüdischer Dichter unserer Zeit." Beginn punkt 17 Uhr. A. St.

Jüdische Frauenorganisation Wizo. Oneg Schabbat. Samstag, den 16. d. M., um 17 Uhr im Souterrain Esplanade. Dr. Stephan Kayser: „Die spanisch-jüdische Epoche".

Nr. 43. Herausgeber: Verein „Techijah". — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 62.372.